Schiller's Tell

mit 69 Abbildungen nach
Gemälden und Studien
von

Ernst Stückelberg

Bielefeld · Leipzig · Berlin
Verlag von Velhagen & Klasing

Digitized by the Internet Archive
in 2010 with funding from
Brigham Young University

http://www.archive.org/details/wilhelmtellschau00schi

Wilhelm Tell

Wilhelm Tell Studie

Wilhelm Tell

Schauspiel in 5 Aufzügen von

Friedrich Schiller

Mit 59 Abbildungen nach Gemälden
und Studien von Ernst Stückelberg

Zweite Auflage

Bielefeld, Leipzig und Berlin 1912
Verlag von Velhagen & Klasing

Druck von Fiſcher & Wittig in Leipzig

Ernſt Stückelberg Selbſtbildnis in den Uffizien

Schillers »Wilhelm Tell« gehört uns Deutſchen im Reiche und den Schweizern je auf eine beſondere Art zu eigen. Sie und wir vermöchten um kein Vorrecht auf dieſes volkstümlichſte der Schillerſchen Dramen miteinander zu ſtreiten und erkennen um ſo lieber auch in ihm das Band der geiſtigen und ethiſchen Gemeinſamkeiten wieder, das

Druck von Fischer & Wittig in Leipzig

Ernſt Stückelberg Selbſtbildnis in den Uffizien

Schillers »Wilhelm Tell« gehört uns Deutſchen im Reiche und den Schweizern je auf eine beſondere Art zu eigen. Sie und wir vermöchten um kein Vorrecht auf dieſes volkstümlichſte der Schillerſchen Dramen miteinander zu ſtreiten und erkennen um ſo lieber auch in ihm das Band der geiſtigen und ethiſchen Gemeinſamkeiten wieder, das

zwischen den beiden Völkern alt und neu bestehen bleibt, sich durch die Unveräußerlichkeit alles hierüber und hinüber fortdauernd nur bereichern und festigen kann. Den eidgenössischen Schweizern gab der Wilhelm Tell das aus der intuitiven Kraft eines großen Dichters wunderbar stimmungsecht gekündete dramatische Hohelied ihres ersten geschichtlichen Sichsonderns und Werdens, also derjenigen Vorzeit, die bei allen Völkern von stark erinnernder Liebe und nachgestaltender Kraft zu den geschlossenen Umrissen und satten Farben epischen Inhalts erhoben wird. Und bei uns Deutschen zu diesseit des alamannischen Rheines war das letzte große Vermächtnis Friedrich Schillers das Buch, das die Jünglinge der Befreiungskriege im Tornister trugen; was der »Wilhelm Tell« ihnen war, blieb er dem verlangenden Jahrhundert: die hinreißende und zwingende Weisung auf ein Vaterland und auf die ideale Gesinnung zu ihm, als auf die starke Wurzel aller Persönlichkeitskraft und wiederum als das edelste Ziel aller geläuterten Hingabe aus ihr. Denn das war die Größe dieses Buches, indem es damals noch Prophetie, soeben erst reif gewordenes Evangelium war, welches nachmals dann aus sieghafter Eigengewalt Gemeingut werden sollte: daß der Vaterlandsinn, den es bekannte und verlangte, verstanden war als aus den tiefsten und besten Fähigkeiten der Seele entspringend und daß er größer und wertvoller, als jedes bloße sondere Heimatgefühl, weiter deutete über die Enge der Täler und die Flächen aller Einzelstaatlichkeit. Mit anderen Worten, daß er um des edelsten Allmenschlichen willen emporriß über die Gewöhnlichkeiten des Lebens in die Höhen einer sittlichen Idee, zu der die Sehnsucht und die Liebe eines selbstlos selbsterkämpften Vaterlandes erhoben ward. Das ist es, sein großer allgemein-ethischer Ursprung, was

unſer Drama des Vaterlandgedankens hinweghebt über alle Zeitlichkeit der territorialen Begrenzung und was ſeiner erzieheriſchen Kraft die univerſalhiſtoriſche Fortdauer verleiht. Und wiederum die Plaſtik und Anſchauungskraft des großen Dichters ſind es, die zu der reinen Macht der Idee die unmittelbare Überzeugungskraft der realen, gegenſtändlichen Formengebung geſellt haben. Das Schillerſche Tellbuch iſt, wie im Grünen Heinrich der Schweizer Gottfried Keller von ſeinen Landsleuten ſchreibt, »den Leuten ſehr geläufig, denn es drückt auf eine wunderbare Weiſe ihre Geſinnung und alles aus, was ſie für wahr halten«; ja, zur volkstümlich lebendigen Phantaſie iſt unſer Drama geworden und mit ſeinen ganz beſtimmten Worten und Geſtaltungen, mit ſeinem frei hinzugefügten Paare Rudenz und Berta — deswegen, weil alles ſo echt der Fülle jener fortlebenden Geſinnung und ihren hiſtoriſchen Bildern entſpricht — vor die ältere, chronikaliſche Form der epiſchen Traditionen vom Rütlischwur und dem Schützen, der von dem habsburgiſchen Landvogt befreite, getreten.

Im Jahre 1876 hatte der ſchweizeriſche Kunſtverein einen Wettbewerb für den Freskenſchmuck der zu erneuernden Tellskapelle an der Klippe des Axenberges im Vierwaldſtätter See ausgeſchrieben, und Sieger ward der Maler Stückelberg. Er hat die vier großen Fresken bis 1882 ausgeführt. Aus ihrem Anlaß hat er an den eigenſten Stätten der Tellüberlieferung und der Entſtehung der Eidgenoſſenſchaft — zumeiſt in dem Urner Schächental — eine Anzahl prächtiger und typiſcher Studien geſammelt, welche die nachfolgenden Blätter mit wiedergeben. Auch noch anderweitig hat er den großen vaterländiſchen Stoff in mehreren ſchönen Staffeleibildern behandelt; war doch ſchon das früheſte ſelbſtändige Bild des jungen, damals in

München studierenden schweizer Malers ein Melchtal gewesen, der zu seinem blinden Vater heimkehrt.

ERNST STÜCKELBERG (1831–1903) gehörte einer Baseler Familie an, die ihren alten Namen sonst in der Form Stickelberger schreibt. Er suchte als junger Maler denselben Weg seiner Ausbildung, den damals die meisten jungen deutschen Künstler gegangen sind, welche sich später einen bedeutenden Namen gemacht haben: über das dem Deutschtum verwandte und vermittelnde Antwerpen, wo die großzügige koloristische Schule der Wappers und Gallait blühte, nach Paris, wo der eigentliche Ursprung dieser Richtung und zugleich ihre lebhaftere Fortentwicklung war. Wie aber Paris dem Menschen immer eine Fremde blieb und ihn dort ein bis in Schwermut gesteigertes deutsch-schweizerisches Heimweh trotz aller guten deutschen Freunde nicht verlassen wollte, so wandte sich Stückelberg später nach München, ohne doch hier noch wesentlich angeregt werden zu können. Dafür fand er in München zuerst seine eigene Art, die er, in fünf inhaltreichen römischen Jahren, vor der unmittelbaren Schönheit und Stilgröße der italischen Landschaft und ihres Volkes zu fruchtbarer Ausreifung gebracht hat. Seit 1867 lebte er ständig in Basel, mit seinen in Gegenstand wie Durchführung feinsinnigen, poetischen Genrebildern rühmlich anerkannt und über seinen Tod, der am 14. September 1903 erfolgte, als einer der bedeutendsten schweizerischen Maler neben dem größeren Böcklin, dem Basler Kinde von 1827, fortbestehend, aber auch von der gesamten deutschen Malerei zu ihren besten neueren Namen gezählt. Erst die Tellskapelle hatte ihn wieder der Historienmalerei zugeführt, der seine Frühzeit angehört hatte und der er nun noch wieder durch eine Anzahl späterer Werke getreu wurde. Er war ein lauterer Mensch, der die redliche

Wahrheit im Leben wie in seiner Kunst zur idealen Gesinnung erhob, rüstig und fleißig bis in das Alter seiner zweiundsiebzig Jahre, nicht fehlende äußere Verstimmungen späterer Zeit, fühlbar nachlassende Teilnahme seiner Landsleute und anscheinend ohnedies wieder auftauchende Neigungen zu Trübsinn immer wieder überwindend und in neue Entschlußkraft umsetzend; beglückt im Familienleben, mit Männern wie Konrad Ferdinand Meyer und Rudolf Rahn herzlich befreundet; als Künstler ernst und liebenswürdig zugleich, ein Vereiniger von Größe und Anmut, ein Schaffender von jener Vielseitigkeit und andauernden Entwicklungsfähigkeit, die aus der Grundlage frei beherrschten Könnens und regen Persönlichkeitslebens entspringt.

Eine Gabe an die Schweizer und an die Deutschen zu gleichen Maßen ist es, die die Verlagshandlung mit diesem Buche darbringt und der nach ihrem Wunsche dieses kurze Geleitwort mitgegeben werden sollte. Es schließt den Wunsch ein, daß hüben und drüben vom jungen Rhein das Schillersche Drama mit den eingefügten Bildern des schweizerischen Meisters im Sinne der obigen Worte über den gleichen Eigentumsteil beider Völker am Schillerschen Tell möge aufgenommen werden.

Berlin — Prof. Dr. Ed. Heyck

Personen

Hermann Geßler, Reichsvogt in Schwyz und Uri
Werner, Freiherr von Attinghausen, Bannerherr
Ulrich von Rudenz, sein Neffe

Landleute aus Schwyz:
Werner Stauffacher
Konrad Hunn
Itel Reding
Hans auf der Mauer
Jörg im Hofe
Ulrich der Schmied
Jost von Weiler

Aus Uri:
Walter Fürst
Wilhelm Tell
Rösselmann, der Pfarrer
Petermann, der Sigrist
Kuoni, der Hirt
Werni, der Jäger
Ruodi, der Fischer

Aus Unterwalden:
Arnold vom Melchtal
Konrad Baumgarten
Meier von Sarnen
Struth von Winkelried
Klaus von der Flüe
Burkhart am Bühel
Arnold von Sewa

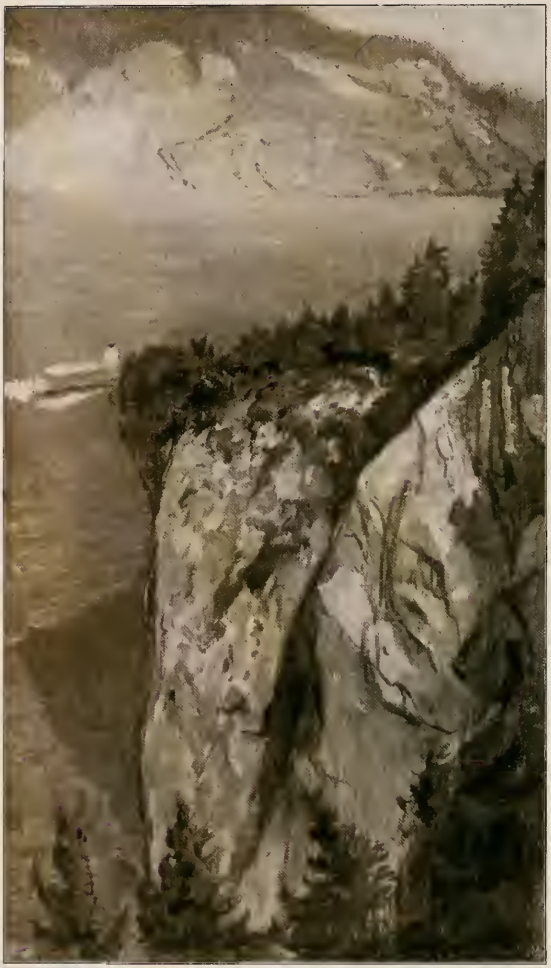
Pfeifer von Luzern
Kunz von Gersau
Jenni, Fischerknabe
Seppi, Hirtenknabe
Gertrud, Stauffachers Gattin
Hedwig, Tells Gattin, Fürsts Tochter
Berta von Bruneck, eine reiche Erbin

Bäuerinnen:
Armgard
Mechthild
Elsbeth
Hildegard

Tells Knaben:
Walter
Wilhelm

Söldner:
Fließhart
Leuthold

Rudolf der Harras, Geßlers Stallmeister
Johannes Parricida, Herzog von Schwaben
Stüssi, der Flurschütz
Der Stier von Uri
Ein Reichsbote
Fronvogt
Meister Steinmetz, Gesellen und **Handlanger**
Öffentliche Ausrufer
Barmherzige Brüder
Geßlerische und **Landenbergische Reiter**
Viele **Landleute, Männer** und **Weiber** aus den Waldstätten



□ Am Vierwaldstätter See Studie

Erſter Aufzug

Erſte Szene. Hohes Felſenufer des Vierwaldſtätter Sees, Schwyz gegenüber.

Der See macht eine Bucht ins Land, eine Hütte iſt unweit dem Ufer, Fiſcherknabe fährt ſich in einem Kahn. Über den See hinweg ſieht man die grünen Matten, Dörfer und Höfe von Schwyz im hellen Sonnenſchein liegen. Zur Linken des Zuſchauers zeigen ſich die Spitzen des Haken, mit Wolken umgeben; zur Rechten im fernen Hintergrunde ſieht man die Eisgebirge. Noch ehe der Vorhang aufgeht, hört man den Kuhreihen und das harmoniſche Geläute der Herdenglocken, welches ſich auch bei geöffneter Szene noch eine Zeitlang fortſetzt.

Fiſcherknabe (ſingt im Kahn; Melodie des Kuhreihens).
Es lächelt der See, er ladet zum Bade,
Der Knabe ſchlief ein am grünen Geſtade,
Da hört er ein Klingen,
Wie Flöten ſo ſüß,
Wie Stimmen der Engel
Im Paradies.
Und wie er erwachet in ſeliger Luſt,
Da ſpülen die Waſſer ihm um die Bruſt,
Und es ruft aus den Tiefen:
Lieb Knabe, biſt mein!
Ich locke den Schläfer,
Ich zieh' ihn herein.

Hirte (auf dem Berge; Variation des Kuhreihens).
Ihr Matten, lebt wohl,
Ihr ſonnigen Weiden!
Der Senne muß ſcheiden,
Der Sommer iſt hin.
Wir fahren zu Berg, wir kommen wieder,
Wenn der Kuckuck ruft, wenn erwachen die Lieder,
Wenn mit Blumen die Erde ſich kleidet neu,
Wenn die Brünnlein fließen im lieblichen Mai.

Ihr Matten, lebt wohl,
Ihr sonnigen Weiden!
Der Senne muß scheiden,
Der Sommer ist hin.

Alpenjäger (erscheint gegenüber auf der Höhe des Felsen).
(Zweite Variation.)

Es donnern die Höhen, es zittert der Steg,
Nicht grauet dem Schützen auf schwindlichtem Weg,
Er schreitet verwegen
Auf Feldern von Eis,
Da pranget kein Frühling,
Da grünet kein Reis;
Und unter den Füßen ein neblichtes Meer,
Erkennt er die Städte der Menschen nicht mehr,
Durch den Riß nur der Wolken
Erblickt er die Welt,
Tief unter den Wassern
Das grünende Feld.

(Die Landschaft verändert sich, man hört ein dumpfes Krachen von den Bergen, Schatten von Wolken laufen über die Gegend.)

Ruodi der Fischer kommt aus der Hütte, Werni der Jäger steigt vom Felsen, Kuoni der Hirt kommt mit dem Melknapf auf der Schulter. Seppi, sein Handbube, folgt ihm.

Ruodi. Mach' hurtig, Jenni. Zieh die Haue ein.
Der graue Talvogt kommt, dumpf brüllt der Firn,
Der Mythenstein zieht seine Haube an,
Und kalt her bläst es aus dem Wetterloch;
Der Sturm, ich mein', wird da sein, eh' wir's denken.
Kuoni. 's kommt Regen, Fährmann. Meine Schafe fressen
Mit Begierde Gras, und Wächter scharrt die Erde.
Werni. Die Fische springen, und das Wasserhuhn
Taucht unter. Ein Gewitter ist im Anzug.
Kuoni (zum Buben). Lug', Seppi, ob das Vieh sich nicht verlaufen.
Seppi. Die braune Lisel kenn' ich am Geläut.
Kuoni. So fehlt uns keine mehr, die geht am weitsten.

Fiſcherknabe Studie

Ruodi. Ihr habt ein schön Geläute, Meister Hirt.
Werni. Und schmuckes Vieh — Ist's Euer eignes, Landsmann?
Kuoni. Bin nit so reich — 's ist meines gnäd'gen Herrn,
Des Attinghäusers, und mir zugezählt.
Ruodi. Wie schön der Kuh das Band zu Halse steht!
Kuoni. Das weiß sie auch, daß sie den Reihen führt,
Und nähm' ich ihr's, sie hörte auf, zu fressen.
Ruodi. Ihr seid nicht klug! Ein unvernünft'ges Vieh —
Werni. Ist bald gesagt. Das Tier hat auch Vernunft,
Das wissen wir, die wir die Gemsen jagen:
Die stellen klug, wo sie zur Weide gehn,
'ne Vorhut aus, die spitzt das Ohr und warnet
Mit heller Pfeife, wenn der Jäger naht.
Ruodi (zum Hirten). Treibt Ihr jetzt heim?
Kuoni. Die Alp ist abgeweidet.
Werni. Glückselig'e Heimkehr, Senn!
Kuoni. Die wünsch' ich Euch;
Von Eurer Fahrt kehrt sich's nicht immer wieder.
Ruodi. Dort kommt ein Mann in voller Hast gelaufen.
Werni. Ich kenn' ihn, 's ist der Baumgart von Alzellen.

Konrad Baumgarten (atemlos hereinstürzend).

Baumgarten. Um Gottes willen, Fährmann, Euren Kahn!
Ruodi. Nun, nun, was gibt's so eilig?
Baumgarten. Bindet los!
Ihr rettet mich vom Tode! Setzt mich über!
Kuoni. Landsmann, was habt Ihr?
Werni. Wer verfolgt Euch denn?
Baumgarten (zum Fischer).
Eilt, eilt, sie sind mir dicht schon an den Fersen!
Des Landvogts Reiter kommen hinter mir,
Ich bin ein Mann des Tods, wenn sie mich greifen.
Ruodi. Warum verfolgen Euch die Reisigen?
Baumgarten. Erst rettet mich, und dann steh' ich Euch Rede.
Werni. Ihr seid mit Blut befleckt, was hat's gegeben?
Baumgarten. Des Kaisers Burgvogt, der auf Roßberg saß —

Kuoni. Der Wolfenſchießen! Läßt Euch der verfolgen?
Baumgarten. Der ſchadet nicht mehr, ich hab' ihn erſchlagen.
Alle (fahren zurück). Gott ſei Euch gnädig! Was habt Ihr getan?
Baumgarten. Was jeder freie Mann an meinem Platz!
Mein gutes Hausrecht hab' ich ausgeübt
Am Schänder meiner Ehr' und meines Weibes.
Kuoni. Hat Euch der Burgvogt an der Ehr' geſchädigt?
Baumgarten. Daß er ſein bös Gelüſten nicht vollbracht,
Hat Gott und meine gute Axt verhütet.
Werni. Ihr habt ihm mit der Axt den Kopf zerſpalten?
Kuoni. O laßt uns alles hören, Ihr habt Zeit,
Bis er den Kahn vom Ufer losgebunden.
Baumgarten. Ich hatte Holz gefällt im Wald, da kommt
Mein Weib gelaufen in der Angſt des Todes:
Der Burgvogt lieg' in meinem Haus, er hab'
Ihr anbefohlen, ihm ein Bad zu rüſten.
Drauf hab' er Ungebührliches von ihr
Verlangt; ſie ſei entſprungen, mich zu ſuchen.
Da lief ich friſch hinzu, ſo wie ich war,
Und mit der Axt hab' ich ihm 's Bad geſegnet.
Werni. Ihr tatet wohl, kein Menſch kann Euch drum ſchelten.
Kuoni. Der Wüterich! Der hat nun ſeinen Lohn!
Hat's lang' verdient ums Volk von Unterwalden.
Baumgarten. Die Tat ward ruchbar, mir wird nachgeſetzt —
Indem wir ſprechen — Gott — verrinnt die Zeit —
(Es fängt an, zu donnern.)
Kuoni. Friſch, Fährmann — Schaff' den Biedermann hinüber.
Ruodi. Geht nicht. Ein ſchweres Ungewitter iſt
Im Anzug. Ihr müßt warten.
Baumgarten. Heil'ger Gott!
Ich kann nicht warten. Jeder Aufſchub tötet —
Kuoni (zum Fiſcher).
Greif an mit Gott! Dem Nächſten muß man helfen,
Es kann uns allen Gleiches ja begegnen. (Brauſen und Donnern.)
Ruodi. Der Föhn iſt los, ihr ſeht, wie hoch der See geht,

Baumgarten erschlägt Wolfenschießen Skizze

Ich kann nicht steuern gegen Sturm und Wellen.

Baumgarten (umfaßt seine Knie).

So helf' Euch Gott, wie Ihr Euch mein erbarmet —

Werni. Es geht ums Leben, sei barmherzig, Fährmann.

Kuoni. 's ist ein Hausvater, und hat Weib und Kinder!

(Wiederholte Donnerschläge.)

Ruodi. Was? Ich hab' auch ein Leben zu verlieren,
Hab' Weib und Kind daheim, wie er — Seht hin,
Wie's brandet, wie es wogt und Wirbel zieht
Und alle Wasser aufrührt in der Tiefe.
— Ich wollte gern den Biedermann erretten,
Doch es ist rein unmöglich, Ihr seht selbst.

Baumgarten (noch auf den Knieen).

So muß ich fallen in des Feindes Hand,
Das nahe Rettungsufer im Gesichte!
— Dort liegt's! Ich kann's erreichen mit den Augen,
Hinüberdringen kann der Stimme Schall,
Da ist der Kahn, der mich hinübertrüge,
Und muß hier liegen, hilflos, und verzagen!

Kuoni. Seht, wer da kommt!

Werni. Es ist der Tell aus Bürglen.

Tell mit der Armbrust.

Tell. Wer ist der Mann, der hier um Hilfe fleht?

Kuoni. 's ist ein Altzeller Mann; er hat sein' Ehr'
Verteidigt und den Wolfenschieß erschlagen,
Des Königs Burgvogt, der auf Roßberg saß —
Des Landvogts Reiter sind ihm auf den Ferse,
Er fleht den Schiffer um die Überfahrt,
Der fürcht't sich vor dem Sturm und will nicht fahren.

Ruodi. Da ist der Tell, er führt das Ruder auch,
Der soll mir's zeugen, ob die Fahrt zu wagen.

Tell. Wo's not tut, Fährmann, läßt sich alles wagen.

(Heftige Donnerschläge, der See rauscht auf.)

Ruodi. Ich soll mich in den Höllenrachen stürzen?
Das täte keiner, der bei Sinnen ist.

Tell. Der brave Mann denkt an sich selbst zuletzt,
Vertrau' auf Gott und rette den Bedrängten.
Ruodi. Vom sichern Port läßt sich's gemächlich raten.
Da ist der Kahn und dort der See! Versucht's!
Tell. Der See kann sich, der Landvogt nicht erbarmen,
Versuch' es, Fährmann!
Hirten und **Jäger.** Rett' ihn! Rett' ihn! Rett' ihn!
Ruodi. Und wär's mein Bruder und mein leiblich Kind,
Es kann nicht sein, 's ist heut Simons und Judä,
Da rast der See und will sein Opfer haben.
Tell. Mit eitler Rede wird hier nichts geschafft,
Die Stunde dringt, dem Mann muß Hilfe werden.
Sprich, Fährmann, willst du fahren?
Ruodi. Nein, nicht ich!
Tell. In Gottes Namen denn! Gib her den Kahn,
Ich will's mit meiner schwachen Kraft versuchen.
Kuoni. Ha, wackrer Tell!
Werni. Das gleicht dem Weidgesellen!
Baumgarten. Mein Retter seid Ihr und mein Engel, Tell!
Tell. Wohl aus des Vogts Gewalt errett' ich Euch,
Aus Sturmes Nöten muß ein andrer helfen.
Doch besser ist's, Ihr fallt in Gottes Hand
Als in der Menschen!
(Zu dem Hirten.) Landsmann, tröstet Ihr
Mein Weib, wenn mir was Menschliches begegnet,
Ich hab' getan, was ich nicht lassen konnte. (Er springt in den Kahn.)
Kuoni (zum Fischer). Ihr seid ein Meister-Steuermann. Was sich
Der Tell getraut, das konntet Ihr nicht wagen?
Ruodi. Wohl bessre Männer tun's dem Tell nicht nach,
Es gibt nicht zwei, wie der ist, im Gebirge.
Werni (ist auf den Fels gestiegen).
Er stößt schon ab. Gott helf' dir, braver Schwimmer!
Sieh, wie das Schifflein auf den Wellen schwankt!
Kuoni (am Ufer). Die Flut geht drüber weg — Ich seh's nicht mehr.
Doch, halt, da ist es wieder! Kräftiglich

Konrad Baumgarten Studie

Arbeitet sich der Wackre durch die Brandung.
Seppi. Des Landvogts Reiter kommen angesprengt.
Kuoni. Weiß Gott, sie sind's! das war Hilf' in der Not.

Ein Trupp Landenbergischer Reiter.

Erster Reiter. Den Mörder gebt heraus, den ihr verborgen.
Zweiter. Des Wegs kam er, umsonst verhehlt ihr ihn.
Kuoni und **Ruodi.** Wen meint ihr, Reiter?
Erster Reiter (entdeckt den Nachen). Ha, was seh' ich! Teufel!
Werni (oben). Ist's der im Nachen, den ihr sucht? — Reit zu!
Wenn ihr frisch beilegt, holt ihr ihn noch ein.
Zweiter. Verwünscht! Er ist entwischt.
Erster (zum Hirten und Fischer). Ihr habt ihm fortgeholfen,
Ihr sollt uns büßen — Fallt in ihre Herde!
Die Hütte reißet ein, brennt und schlagt nieder! (Eilen fort.)
Seppi (stürzt nach). O meine Lämmer!
Kuoni (folgt). Weh mir! Meine Herde!
Werni. Die Wütriche!
Ruodi (ringt die Hände). Gerechtigkeit des Himmels,
Wann wird der Retter kommen diesem Lande? (Folgt ihnen.)

Zweite Szene. Zu Steinen in Schwyz, eine Linde vor des Stauffachers Hause an der Landstraße, nächst der Brücke.

Werner Stauffacher, Pfeifer von Luzern kommen im Gespräch.

Pfeifer. Ja, ja, Herr Stauffacher, wie ich Euch sagte,
Schwört nicht zu Östreich, wenn ihr's könnt vermeiden.
Haltet fest am Reich und wacker, wie bisher,
Gott schirme euch bei eurer alten Freiheit!

(Drückt ihm herzlich die Hand und will gehen.)

Stauffacher. Bleibt doch, bis meine Wirtin kommt — Ihr seid
Mein Gast zu Schwyz, ich in Luzern der Eure.
Pfeifer. Viel Dank! Muß heute Gersau noch erreichen.
— Was ihr auch Schweres mögt zu leiden haben

Von eurer Vögte Geiz und Übermut,
Tragt's in Geduld! Es kann sich ändern, schnell,
Ein andrer Kaiser kann ans Reich gelangen.
Seid ihr erst Österreichs, seid ihr's auf immer.

Er geht ab. Stauffacher setzt sich kummervoll auf eine Bank unter der Linde. So findet ihn Gertrud, seine Frau, die sich neben ihn stellt und ihn eine Zeitlang schweigend betrachtet.

Gertrud. So ernst, mein Freund? Ich kenne dich nicht mehr.
Schon viele Tage seh' ich's schweigend an,
Wie finstrer Trübsinn deine Stirne furcht.
Auf deinem Herzen drückt ein still Gebresten.
Vertrau' es mir, ich bin dein treues Weib,
Und meine Hälfte fordr' ich deines Grams.

(Stauffacher reicht ihr die Hand und schweigt.)

Was kann dein Herz beklemmen, sag' es mir.
Gesegnet ist dein Fleiß, dein Glücksstand blüht,
Voll sind die Scheunen, und der Rinder Scharen,
Der glatten Pferde wohlgenährte Zucht
Ist von den Bergen glücklich heimgebracht
Zur Winterung in den bequemen Ställen.
— Da steht dein Haus, reich, wie ein Edelsitz,
Von schönem Stammholz ist es neu gezimmert
Und nach dem Richtmaß ordentlich gefügt;
Von vielen Fenstern glänzt es wohnlich, hell,
Mit bunten Wappenschildern ist's bemalt
Und weisen Sprüchen, die der Wandersmann
Verweilend liest und ihren Sinn bewundert.

Stauffacher. Wohl steht das Haus gezimmert und gefügt,
Doch ach — es wankt der Grund, auf den wir bauten.

Gertrud. Mein Werner, sage, wie verstehst du das?

Stauffacher. Vor dieser Linde saß ich jüngst, wie heut',
Das schön Vollbrachte freudig überdenkend,
Da kam daher von Küßnacht, seiner Burg,
Der Vogt mit seinen Reisigen geritten.
Vor diesem Hause hielt er wundernd an,

Schweizer Bauernhaus Studie

Doch ich erhub mich schnell, und unterwürfig,
Wie sich's gebührt, trat ich dem Herrn entgegen,
Der uns des Kaisers richterliche Macht
Vorstellt im Lande. »Wessen ist dies Haus?«
Fragt' er bösmeinend, denn er wußt' es wohl.
Doch schnell besonnen ich entgegn' ihm so:
»Dies Haus, Herr Vogt, ist meines Herrn des Kaisers
Und Eures und mein Lehen« — Da versetzt er:
»Ich bin Regent im Land an Kaisers Statt
Und will nicht, daß der Bauer Häuser baue
Auf seine eigne Hand und also frei
Hinleb', als ob er Herr wär' in dem Lande,
Ich werd' mich unterstehn, euch das zu wehren«.
Dies sagend ritt er trutziglich von dannen,
Ich aber blieb mit kummervoller Seele,
Das Wort bedenkend, das der Böse sprach.

Gertrud. Mein lieber Herr und Ehewirt! Magst du
Ein redlich Wort von deinem Weib vernehmen?
Des edeln Ibergs Tochter rühm' ich mich,
Des vielerfahrnen Manns. Wir Schwestern saßen,
Die Wolle spinnend, in den langen Nächten,
Wenn bei dem Vater sich des Volkes Häupter
Versammelten, die Pergamente lasen
Der alten Kaiser, und des Landes Wohl
Bedachten in vernünftigem Gespräch.
Aufmerkend hört' ich da manch kluges Wort,
Was der Verständ'ge denkt, der Gute wünscht,
Und still im Herzen hab' ich mir's bewahrt.
So höre denn und acht' auf meine Rede,
Denn was dich preßte, sieh, das wußt' ich längst.
— Dir grollt der Landvogt, möchte gern dir schaden,
Denn du bist ihm ein Hindernis, daß sich
Der Schwyzer nicht dem neuen Fürstenhaus
Will unterwerfen, sondern treu und fest
Beim Reich beharren, wie die würdigen

Altvordern es gehalten und getan.—
Ist's nicht so Werner? Sag' es, wenn ich lüge!
Stauffacher. So ist's, das ist des Geßlers Groll auf mich.
Gertrud. Er ist dir neidisch, weil du glücklich wohnst,
Ein freier Mann auf deinem eignen Erb',
—Denn er hat keins. Vom Kaiser selbst und Reich
Trägst du dies Haus zu Lehn; du darfst es zeigen,
So gut der Reichsfürst seine Länder zeigt,
Denn über dir erkennst du keinen Herrn
Als nur den Höchsten in der Christenheit—
Er ist ein jüngrer Sohn nur seines Hauses,
Nichts nennt er sein als seinen Rittermantel,
Drum sieht er jedes Biedermannes Glück
Mit scheelen Augen gift'ger Mißgunst an.
Dir hat er längst den Untergang geschworen—
Noch stehst du unversehrt—Willst du erwarten,
Bis er die böse Lust an dir gebüßt?
Der kluge Mann baut vor.
Stauffacher. Was ist zu tun!
Gertrud (tritt näher). So höre meinen Rat! Du weißt, wie hier
Zu Schwyz sich alle Redlichen beklagen
Ob dieses Landvogts Geiz und Wüterei.
So zweifle nicht, daß sie dort drüben auch
In Unterwalden und im Urner Land
Des Dranges müd sind und des harten Jochs—
Denn, wie der Geßler hier, so schafft es frech
Der Landenberger drüben überm See—
Es kommt kein Fischerkahn zu uns herüber,
Der nicht ein neues Unheil und Gewalt=
Beginnen von den Vögten uns verkündet.
Drum tät' es gut, daß eurer etliche,
Die's redlich meinen, still zu Rate gingen,
Wie man des Drucks sich möcht' erledigen;
So acht' ich wohl, Gott würd' euch nicht verlassen
Und der gerechten Sache gnädig sein—

Die Stauffacherin

Gemälde im Bundes-Palast zu Bern

Haſt du in Uri keinen Gaſtfreund, ſprich,
Dem du dein Herz magſt redlich offenbaren?
Stauffacher. Der wackern Männer kenn' ich viele dort,
Und angeſehen große Herrenleute,
Die mir geheim ſind und gar wohl vertraut. (Er ſteht auf.)
Frau, welchen Sturm gefährlicher Gedanken
Weckſt du mir in der ſtillen Bruſt! Mein Innerſtes
Kehrſt du ans Licht des Tages mir entgegen,
Und was ich mir zu denken ſtill verbot,
Du ſprichſt's mit leichter Zunge kecklich aus.
— Haſt du auch wohl bedacht, was du mir rätſt?
Die wilde Zwietracht und den Klang der Waffen
Rufſt du in dieſes friedgewohnte Tal —
Wir wagten es, ein ſchwaches Volk der Hirten,
In Kampf zu gehen mit dem Herrn der Welt?
Der gute Schein nur iſt's, worauf ſie warten,
Um loszulaſſen auf dies arme Land
Die wilden Horden ihrer Kriegesmacht,
Darin zu ſchalten mit des Siegers Rechten
Und unterm Schein gerechter Züchtigung
Die alten Freiheitsbriefe zu vertilgen.
Gertrud. Ihr ſeid auch Männer, wiſſet eure Axt
Zu führen, und dem Mutigen hilft Gott!
Stauffacher. O Weib! Ein furchtbar wütend Schreckniſ iſt
Der Krieg, die Herde ſchlägt er und den Hirten.
Gertrud. Ertragen muß man, was der Himmel ſendet,
Unbilliges erträgt kein edles Herz.
Stauffacher. Dies Haus erfreut dich, das wir neu erbauten.
Der Krieg, der ungeheure, brennt es nieder.
Gertrud. Wüßt' ich mein Herz an zeitlich Gut gefeſſelt,
Den Brand wärf' ich hinein mit eigner Hand.
Stauffacher. Du glaubſt an Menſchlichkeit! Es ſchont der Krieg
Auch nicht das zarte Kindlein in der Wiege.
Gertrud. Die Unſchuld hat im Himmel einen Freund!
— Sieh vorwärts, Werner, und nicht hinter dich.

Stauffacher. Wir Männer können tapfer fechtend sterben,
Welch Schicksal aber wird das eure sein?
Gertrud. Die letzte Wahl steht auch dem Schwächsten offen,
Ein Sprung von dieser Brücke macht mich frei.
Stauffacher (stürzt in ihre Arme).
Wer solch ein Herz an seinen Busen drückt,
Der kann für Herd und Hof mit Freuden fechten,
Und keines Königs Heermacht fürchtet er —
Nach Uri fahr' ich stehnden Fußes gleich.
Dort lebt ein Gastfreund mir, Herr Walter Fürst,
Der über diese Zeiten denkt wie ich.
Auch find' ich dort den edeln Bannerherrn
Von Attinghaus — obgleich von hohem Stamm,
Liebt er das Volk und ehrt die alten Sitten.
Mit ihnen beiden pfleg' ich Rats, wie man
Der Landesfeinde mutig sich erwehrt —
Leb' wohl — und weil ich fern bin, führe du
Mit klugem Sinn das Regiment des Hauses —
Dem Pilger, der zum Gotteshause wallt,
Dem frommen Mönch, der für sein Kloster sammelt,
Gib reichlich und entlaß ihn wohlgepflegt.
Stauffachers Haus verbirgt sich nicht. Zu äußerst
Am offnen Heerweg steht's, ein wirtlich Dach
Für alle Wandrer, die des Weges fahren.

Indem sie nach dem Hintergrund abgehen, tritt Wilhelm Tell mit Baumgarten vorn auf die Szene.

Tell (zu Baumgarten). Ihr habt jetzt meiner weiter nicht vonnöten,
Zu jenem Hause gehet ein, dort wohnt
Der Stauffacher, ein Vater der Bedrängten.
— Doch sieh, da ist er selber — Folgt mir, kommt!

(Gehen auf ihn zu; die Szene verwandelt sich.)

Werner Stauffacher Studie

Dritte Szene.
Öffentlicher Platz bei Altdorf.

Auf einer Anhöhe im Hintergrund sieht man eine Feste bauen, welche schon so weit gediehen, daß sich die Form des Ganzen darstellt. Die hintere Seite ist fertig, an der vordern wird eben gebaut, das Gerüste steht noch, an welchem die Werkleute auf- und nieder steigen; auf dem höchsten Dach hängt der Schieferdecker — Alles ist in Bewegung und Arbeit.

Fronvogt. Meister Steinmetz. Gesellen und Handlanger.

Fronvogt (mit dem Stabe, treibt die Arbeiter).
Nicht lang' gefeiert, frisch! Die Mauersteine
Herbei, den Kalk, den Mörtel zugefahren!
Wenn der Herr Landvogt kommt, daß er das Werk
Gewachsen sieht — Das schlendert wie die Schnecken.
(Zu zwei Handlangern, welche tragen.)
Heißt das geladen? Gleich das Doppelte!
Wie die Tagdiebe ihre Pflicht bestehlen!
Erster Gesell. Das ist doch hart, daß wir die Steine selbst
Zu unserm Twing und Kerker sollen fahren!
Fronvogt. Was murret ihr? Das ist ein schlechtes Volk,
Zu nichts anstellig, als das Vieh zu melken
Und faul herum zu schlendern auf den Bergen.
Alter Mann (ruht aus). Ich kann nicht mehr.
Fronvogt (schüttelt ihn). Frisch, Alter, an die Arbeit!
Erster Gesell. Habt Ihr denn gar kein Eingeweid', daß Ihr
Den Greis, der kaum sich selber schleppen kann,
Zum harten Frondienst treibt?
Meister Steinmetz und **Gesellen.** 's ist himmelschreiend!
Fronvogt. Sorgt ihr für euch; ich tu', was meines Amts.
Zweiter Gesell. Fronvogt, wie wird die Feste denn sich nennen,
Die wir da baun?
Fronvogt. Zwing Uri soll sie heißen;
Denn unter dieses Joch wird man euch beugen.
Gesellen. Zwing Uri!
Fronvogt. Nun, was gibt's dabei zu lachen?
Zweiter Gesell. Mit diesem Häuslein wollt ihr Uri zwingen?

Erſter Geſell. Laß ſehn, wie viel man ſolcher Maulwurfshaufen
Muß über'nander ſetzen, bis ein Berg
Draus wird, wie der geringſte nur in Uri!

(Fronvogt geht nach dem Hintergrund.)

Meiſter Steinmetz. Den Hammer werf' ich in den tiefſten See,
Der mir gedient bei dieſem Fluchgebäude!

Tell und Stauffacher kommen.

Stauffacher. O hätt' ich nie gelebt, um das zu ſchauen!
Tell. Hier iſt nicht gut ſein. Laßt uns weiter gehn.
Stauffacher. Bin ich zu Uri, in der Freiheit Land?
Meiſter Steinmetz. O Herr, wenn Ihr die Keller erſt geſehn
Unter den Türmen! Ja, wer die bewohnt,
Der wird den Hahn nicht fürder krähen hören!
Stauffacher. O Gott!
Meiſter Steinmetz. Seht dieſe Flanken, dieſe Strebepfeiler,
Die ſtehn, wie für die Ewigkeit gebaut!
Tell. Was Hände bauten, können Hände ſtürzen.

(Nach den Bergen zeigend.)

Das Haus der Freiheit hat uns Gott gegründet.

Man hört eine Trommel, es kommen Leute, die einen Hut auf einer Stange tragen, ein Ausrufer folgt ihnen, Weiber und Kinder bringen tumultuariſch nach.

Erſter Geſell. Was will die Trommel? Gebet Acht!
Meiſter Steinmetz. Was für
Ein Faſtnachtsaufzug, und was ſoll der Hut?
Ausrufer. In des Kaiſers Namen! Höret!
Geſellen. Still doch! Höret!
Ausrufer. Ihr ſehet dieſen Hut, Männer von Uri!
Aufrichten wird man ihn auf hoher Säule,
Mitten in Altdorf, an dem höchſten Ort,
Und dieſes iſt des Landvogts Will' und Meinung:
Dem Hut ſoll gleiche Ehre wie ihm ſelbſt geſchehn,
Man ſoll ihn mit gebognem Knie und mit
Entblößtem Haupt verehren — Daran will
Der König die Gehorſamen erkennen.
Verfallen iſt mit ſeinem Leib und Gut

Fronvogt Studie

Dem Könige, wer das Gebot verachtet.
(Das Volk lacht laut auf, die Trommel wird gerührt, sie gehen vorüber.)
Erster Gesell. Welch neues Unerhörtes hat der Vogt
Sich ausgesonnen? Wir 'nen Hut verehren!
Sagt! Hat man je vernommen von dergleichen?
Meister Steinmetz. Wir unsre Knie beugen einem Hut!
Treibt er sein Spiel mit ernsthaft würd'gen Leuten?
Erster Gesell. Wär's noch die kaiserliche Kron'! So ist's
Der Hut von Österreich, ich sah ihn hangen
Über dem Thron, wo man die Lehen gibt!
Meister Steinmetz. Der Hut von Österreich! Gebt Acht, es ist
Ein Fallstrick, uns an Östreich zu verraten!
Gesellen. Kein Ehrenmann wird sich der Schmach bequemen.
Meister Steinmetz. Kommt, laßt uns mit den andern Abred' nehmen. (Sie gehen nach der Tiefe.)

Tell (zum Stauffacher).
Ihr wisset nun Bescheid. Lebt wohl, Herr Werner!
Stauffacher. Wo wollt Ihr hin? O eilt nicht so von dannen.
Tell. Mein Haus entbehrt des Vaters. Lebet wohl.
Stauffacher. Mir ist das Herz so voll, mit Euch zu reden.
Tell. Das schwere Herz wird nicht durch Worte leicht.
Stauffacher. Doch könnten Worte uns zu Taten führen.
Tell. Die einz'ge Tat ist jetzt Geduld und Schweigen.
Stauffacher. Soll man ertragen, was unleidlich ist?
Tell. Die schnellen Herrscher sind's, die kurz regieren.
— Wenn sich der Föhn erhebt aus seinen Schlünden,
Löscht man die Feuer aus, die Schiffe suchen
Eilends den Hafen, und der mächt'ge Geist
Geht ohne Schaden, spurlos, über die Erde.
Ein jeder lebe still bei sich daheim,
Dem Friedlichen gewährt man gern den Frieden.
Stauffacher. Meint Ihr?
Tell. Die Schlange sticht nicht ungereizt.
Sie werden endlich doch von selbst ermüden,
Wenn sie die Lande ruhig bleiben sehn.

Stauffacher. Wir könnten viel, wenn wir zusammenstünden.
Tell. Beim Schiffbruch hilft der Einzelne sich leichter.
Stauffacher. So kalt verlaßt Ihr die gemeine Sache?
Tell. Ein jeder zählt nur sicher auf sich selbst.
Stauffacher. Verbunden werden auch die Schwachen mächtig.
Tell. Der Starke ist am mächtigsten allein.
Stauffacher. So kann das Vaterland auf Euch nicht zählen,
Wenn es verzweiflungsvoll zur Notwehr greift?
Tell (gibt ihm die Hand).
Der Tell holt ein verlornes Lamm vom Abgrund,
Und sollte seinen Freunden sich entziehen?
Doch was ihr tut, laßt mich aus eurem Rat,
Ich kann nicht lange prüfen oder wählen;
Bedürft ihr meiner zu bestimmter Tat,
Dann ruft den Tell, es soll an mir nicht fehlen.
(Gehen ab zu verschiedenen Seiten. Ein plötzlicher Auflauf entsteht um das Gerüste.)
Meister Steinmetz (eilt hin). Was gibt's?
Erster Geselle (kommt vor, rufend).
Der Schieferdecker ist vom Dach gestürzt.
Berta mit Gefolge.
Berta (stürzt herein). Ist er zerschmettert? Rennet, rettet, helft —
Wenn Hilfe möglich, rettet, hier ist Gold —
(Wirft ihr Geschmeide unter das Volk.)
Meister. Mit eurem Golde — Alles ist euch feil
Um Gold; wenn ihr den Vater von den Kindern
Gerissen und den Mann von seinem Weibe
Und Jammer habt gebracht über die Welt,
Denkt ihr's mit Golde zu vergüten — Geht!
Wir waren frohe Menschen, eh' ihr kamt,
Mit euch ist die Verzweiflung eingezogen.
Berta (zu dem Fronvogt, der zurückkommt). Lebt er?
(Fronvogt gibt ein Zeichen des Gegenteils.)
O unglückselig Schloß, mit Flüchen
Erbaut, und Flüche werden dich bewohnen! (Geht ab.)

Junger Schwyzer Studie

Vierte Szene. Walter Fürsts Wohnung.

Walter Fürst und Arnold vom Melchtal treten zugleich ein, von verschiedenen Seiten.

Melchtal. Herr Walter Fürst —
Walter Fürst. Wenn man uns überraschte!
Bleibt, wo Ihr seid. Wir sind umringt von Spähern.
Melchtal. Bringt Ihr mir nichts von Unterwalden? Nichts
Von meinem Vater? Nicht ertrag' ich's länger,
Als ein Gefangner müßig hier zu liegen.
Was hab' ich denn so Sträfliches getan,
Um mich gleich einem Mörder zu verbergen?
Dem frechen Buben, der die Ochsen mir,
Das trefflichste Gespann, vor meinen Augen
Weg wollte treiben auf des Vogts Geheiß,
Hab' ich den Finger mit dem Stab gebrochen.
Walter Fürst. Ihr seid zu rasch. Der Bube war des Vogts,
Von Eurer Obrigkeit war er gesendet,
Ihr wart in Straf' gefallen, mußtet Euch,
Wie schwer sie war, der Buße schweigend fügen.
Melchtal. Ertragen sollt' ich die leichtfert'ge Rede
Des Unverschämten: »Wenn der Bauer Brot
Wollt' essen, mög' er selbst am Pfluge ziehn!«
In die Seele schnitt mir's, als der Bub die Ochsen,
Die schönen Tiere, von dem Pfluge spannte;
Dumpf brüllten sie, als hätten sie Gefühl
Der Ungebühr, und stießen mit den Hörnern —
Da übernahm mich der gerechte Zorn,
Und meiner selbst nicht Herr, schlug ich den Boten.
Walter Fürst. O kaum bezwingen wir das eigne Herz,
Wie soll die rasche Jugend sich bezähmen!
Melchtal. Mich jammert nur der Vater — Er bedarf
So sehr der Pflege, und sein Sohn ist fern.
Der Vogt ist ihm gehässig, weil er stets
Für Recht und Freiheit redlich hat gestritten.

Drum werden sie den alten Mann bedrängen,
Und niemand ist, der ihn vor Unglimpf schütze.
— Werde mit mir, was will, ich muß hinüber.
Walter Fürst. Erwartet nur und faßt Euch in Geduld,
Bis Nachricht uns herüberkommt vom Walde.
— Ich höre klopfen, geht — Vielleicht ein Bote
Vom Landvogt — Geht hinein — Ihr seid in Uri
Nicht sicher vor des Landenbergers Arm,
Denn die Tyrannen reichen sich die Hände.
Melchtal. Sie lehren uns, was wir tun sollten.
Walter Fürst. Geht!
Ich ruf' Euch wieder, wenn's hier sicher ist.
(Melchtal geht hinein.)
Der Unglückselige, ich darf ihm nicht
Gestehen, was mir Böses schwant — Wer klopft?
So oft die Türe rauscht, erwart' ich Unglück.
Verrat und Argwohn lauscht in allen Ecken,
Bis in das Innerste der Häuser dringen
Die Boten der Gewalt; bald tät' es not,
Wir hätten Schloß und Riegel an den Türen.
Er öffnet und tritt erstaunt zurück, da Werner Stauffacher hereintritt.
Was seh' ich? Ihr, Herr Werner! Nun, bei Gott!
Ein werter, teurer Gast — Kein bessrer Mann
Ist über diese Schwelle noch gegangen.
Seid hoch willkommen unter meinem Dach!
Was führt Euch her? Was sucht Ihr hier in Uri?
Stauffacher (ihm die Hand reichend).
Die alten Zeiten und die alte Schweiz.
W. Fürst. Die bringt Ihr mit Euch — Sieh, mir wird so wohl,
Warm geht das Herz mir auf bei Eurem Anblick.
— Setzt Euch, Herr Werner — Wie verließet Ihr
Frau Gertrud, Eure angenehme Wirtin,
Des weisen Ibergs hochverständ'ge Tochter?
Von allen Wandrern aus dem deutschen Land,
Die über Meinrads Zell nach Welschland fahren,

Mit Erlaubnis der Verlags-Anstalt Benziger & Co. A.-G.

Walter Fürst

Aus dem Freskogemälde

Rühmt jeder Euer gastlich Haus — Doch sagt,
Kommt Ihr soeben frisch von Flüelen her,
Und habt Euch nirgend sonst noch umgesehn,
Eh' Ihr den Fuß gesetzt auf diese Schwelle?
Stauffacher (setzt sich). Wohl ein erstaunlich neues Werk hab' ich
Bereiten sehen, das mich nicht erfreute.
W. Fürst. O Freund, da habt Ihr's gleich mit einem Blicke!
Stauffacher. Ein solches ist in Uri nie gewesen —
Seit Menschendenken war kein Twinghof hier,
Und fest war keine Wohnung als das Grab.
W. Fürst. Ein Grab der Freiheit ist's. Ihr nennt's mit Namen.
Stauffacher. Herr Walter Fürst, ich will Euch nicht verhalten:
Nicht eine müß'ge Neugier führt mich her,
Mich drücken schwere Sorgen — Drangsal hab' ich
Zu Haus verlassen, Drangsal find' ich hier.
Denn ganz unleidlich ist's, was wir erdulden,
Und dieses Dranges ist kein Ziel zu sehn.
Frei war der Schweizer von uralters her,
Wir sind's gewohnt, daß man uns gut begegnet —
Ein solches war im Lande nie erlebt,
Solang' ein Hirte trieb auf diesen Bergen.
Walter Fürst. Ja, es ist ohne Beispiel, wie sie's treiben!
Auch unser edler Herr von Attinghausen,
Der noch die alten Zeiten hat gesehn,
Meint selber, es sei nicht mehr zu ertragen.
Stauffacher. Auch drüben unterm Wald geht Schweres vor,
Und blutig wird's gebüßt — der Wolfenschießen,
Des Kaisers Vogt, der auf dem Roßberg hauste,
Gelüsten trug er nach verbotner Frucht,
Baumgartens Weib, der haushält zu Alzellen,
Wollt' er zu frecher Ungebühr mißbrauchen,
Und mit der Axt hat ihn der Mann erschlagen.
Walter Fürst. O, die Gerichte Gottes sind gerecht!
— Baumgarten, sagt Ihr? Ein bescheidner Mann!
Er ist gerettet doch und wohlgeborgen?

Stauffacher. Euer Eidam hat ihn übern See geflüchtet,
Bei mir zu Steinen halt' ich ihn verborgen —
— Noch Greulichers hat mir derselbe Mann
Berichtet, was zu Sarnen ist geschehn,
Das Herz muß jedem Biedermanne bluten.
Walter Fürst (aufmerksam). Sagt an, was ist's?
Stauffacher. Im Melchtal, da wo man
Eintritt bei Kerns, wohnt ein gerechter Mann,
Sie nennen ihn den Heinrich von der Halden,
Und seine Stimm' gilt was in der Gemeinde.
W. Fürst. Wer kennt ihn nicht! Was ist's mit ihm? Vollendet.
Stauffacher. Der Landenberger büßte seinen Sohn
Um kleinen Fehlers willen, ließ die Ochsen,
Das beste Paar, ihm aus dem Pfluge spannen,
Da schlug der Knab den Knecht und wurde flüchtig.
Walter Fürst (in höchster Spannung).
Der Vater aber — Sagt, wie steht's um den?
Stauffacher. Den Vater läßt der Landenberger fordern,
Zur Stelle schaffen soll er ihm den Sohn,
Und da der alte Mann mit Wahrheit schwört,
Er habe von dem Flüchtling keine Kunde,
Da läßt der Vogt die Folterknechte kommen —
Walter Fürst (springt auf und will ihn auf die andre Seite führen).
O still, nichts mehr!
Stauffacher (mit steigendem Ton). »Ist mir der Sohn entgangen,
So hab' ich dich!« — Läßt ihn zu Boden werfen,
Den spitz'gen Stahl ihm in die Augen bohren —
Walter Fürst. Barmherz'ger Himmel!
Melchtal (stürzt heraus). In die Augen, sagt Ihr?
Stauffacher (erstaunt zum Walter Fürst). Wer ist der Jüngling?
Melchtal (faßt ihn mit krampfhafter Heftigkeit). In die Augen? Redet!
Walter Fürst. O der Bejammernswürdige!
Stauffacher. Wer ist's? (Da Walter Fürst ihm ein Zeichen gibt.)
Der Sohn ist's? Allgerechter Gott!
Melchtal. Und ich

Arnold vom Melchtal Studie

Muß ferne sein! — In seine beiden Augen?
Walter Fürst. Bezwinget Euch, ertragt es wie ein Mann!
Melchtal. Um meiner Schuld, um meines Frevels willen!
— Blind also! Wirklich blind, und ganz geblendet?
Stauffacher. Ich sagt's. Der Quell des Sehns ist ausgeflossen,
Das Licht der Sonne schaut er niemals wieder.
Walter Fürst. Schont seines Schmerzens!
Melchtal. Niemals! Niemals wieder!

(Er drückt die Hand vor die Augen und schweigt einige Momente, dann wendet er sich von dem einen zu dem andern und spricht mit sanfter, von Tränen erstickter Stimme.)

O, eine edle Himmelsgabe ist
Das Licht des Auges — Alle Wesen leben
Vom Lichte, jedes glückliche Geschöpf —
Die Pflanze selbst kehrt freudig sich zum Lichte.
Und er muß sitzen, fühlend, in der Nacht,
Im ewig Finstern — ihn erquickt nicht mehr
Der Matten warmes Grün, der Blumen Schmelz,
Die roten Firnen kann er nicht mehr schauen —
Sterben ist nichts — doch leben und nicht sehen,
Das ist ein Unglück — Warum seht ihr mich
So jammernd an? Ich hab' zwei frische Augen
Und kann dem blinden Vater keines geben,
Nicht einen Schimmer von dem Meer des Lichts,
Das glanzvoll, blendend mir ins Auge dringt.
Stauffacher. Ach, ich muß Euren Jammer noch vergrößern,
Statt ihn zu heilen — Er bedarf noch mehr!
Denn alles hat der Landvogt ihm geraubt,
Nichts hat er ihm gelassen als den Stab,
Um nackt und blind von Tür zu Tür zu wandern.
Melchtal. Nichts als den Stab dem augenlosen Greis!
Alles geraubt und auch das Licht der Sonne,
Des Ärmsten allgemeines Gut — Jetzt rede
Mir keiner mehr von Bleiben, von Verbergen!
Was für ein feiger Elender bin ich,

Daß ich auf meine Sicherheit gedacht
Und nicht auf deine! — dein geliebtes Haupt
Als Pfand gelassen in des Wütrichs Händen!
Feigherz'ge Vorsicht, fahre hin — Auf nichts
Als blutige Vergeltung will ich denken,
Hinüber will ich — Keiner soll mich halten —
Des Vaters Auge von dem Landvogt fordern —
Aus allen seinen Reisigen heraus
Will ich ihn finden — Nichts liegt mir am Leben,
Wenn ich den heißen, ungeheuren Schmerz
In seinem Lebensblute kühle.

(Er will gehen.)

Walter Fürst. Bleibt!
Was könnt Ihr gegen ihn? Er sitzt zu Sarnen
Auf seiner hohen Herrenburg und spottet
Ohnmächt'gen Zorns in seiner sichern Feste.

Melchtal. Und wohnt' er droben auf dem Eispalast
Des Schreckhorns oder höher, wo die Jungfrau
Seit Ewigkeit verschleiert sitzt — ich mache
Mir Bahn zu ihm; mit zwanzig Jünglingen,
Gesinnt wie ich, zerbrech' ich seine Feste.
Und wenn mir niemand folgt, und wenn ihr alle,
Für eure Hütten bang und eure Herden,
Euch dem Tyrannenjoche beugt — die Hirten
Will ich zusammenrufen im Gebirg,
Dort, unterm freien Himmelsdache, wo
Der Sinn noch frisch ist und das Herz gesund,
Das ungeheuer Gräßliche erzählen.

Stauffacher (zu Walter Fürst). Es ist auf seinem Gipfel — Wollen wir
Erwarten, bis das Äußerste —

Melchtal. Welch Äußerstes
Ist noch zu fürchten, wenn der Stern des Auges
In seiner Höhle nicht mehr sicher ist?
— Sind wir denn wehrlos? Wozu lernten wir
Die Armbrust spannen und die schwere Wucht

Haus auf dem Urner Boden Studie

Der Streitaxt schwingen? Jedem Wesen ward
Ein Notgewehr in der Verzweiflungsangst:
Es stellt sich der erschöpfte Hirsch und zeigt
Der Meute sein gefürchtetes Geweih,
Die Gemse reißt den Jäger in den Abgrund —
Der Pflugstier selbst, der sanfte Hausgenoß
Des Menschen, der die ungeheure Kraft
Des Halses duldsam unters Joch gebogen,
Springt auf, gereizt, wetzt sein gewaltig Horn,
Und schleudert seinen Feind den Wolken zu.
Walter Fürst. Wenn die drei Lande dächten wie wir drei,
So möchten wir vielleicht etwas vermögen.
Stauffacher. Wenn Uri ruft, wenn Unterwalden hilft,
Der Schwyzer wird die alten Bünde ehren.
Melchtal. Groß ist in Unterwalden meine Freundschaft,
Und jeder wagt mit Freuden Leib und Blut,
Wenn er am andern einen Rücken hat
Und Schirm — O fromme Väter dieses Landes!
Ich stehe nur ein Jüngling zwischen euch,
Den Vielerfahrnen — meine Stimme muß
Bescheiden schweigen in der Landsgemeinde.
Nicht, weil ich jung bin und nicht viel erlebte,
Verachtet meinen Rat und meine Rede;
Nicht lüstern jugendliches Blut, mich treibt
Des höchsten Jammers schmerzliche Gewalt,
Was auch den Stein des Felsen muß erbarmen.
Ihr selbst seid Väter, Häupter eines Hauses
Und wünscht euch einen tugendhaften Sohn,
Der eures Hauptes heil'ge Locken ehre
Und euch den Stern des Auges fromm bewache.
O, weil ihr selbst an eurem Leib und Gut
Noch nichts erlitten, eure Augen sich
Noch frisch und hell in ihren Kreisen regen,
So sei euch darum unsre Not nicht fremd.
Auch über euch hängt das Tyrannenschwert,

Ihr habt das Land von Öſtreich abgewendet —
Kein anderes war meines Vaters Unrecht,
Ihr ſeid in gleicher Mitſchuld und Verdammnis.
Stauffacher (zu Walter Fürſt).
Beſchließet Ihr, ich bin bereit, zu folgen.
Walter Fürſt. Wir wollen hören, was die edeln Herrn
Von Sillinen, von Attinghauſen raten —
Ihr Name, denk' ich, wird uns Freunde werben.
Melchtal. Wo iſt ein Name in dem Waldgebirg
Ehrwürdiger als Eurer und der Eure?
An ſolcher Namen echte Währung glaubt
Das Volk, ſie haben guten Klang im Lande.
Ihr habt ein reiches Erb' von Vätertugend
Und habt es ſelber reich vermehrt — Was braucht's
Des Edelmanns? Laßt's uns allein vollenden.
Wären wir doch allein im Land! Ich meine,
Wir wollten uns ſchon ſelbſt zu ſchirmen wiſſen.
Stauffacher. Die Edeln drängt nicht gleiche Not mit uns;
Der Strom, der in den Niederungen wütet,
Bis jetzt hat er die Höhn noch nicht erreicht —
Doch ihre Hilfe wird uns nicht entſtehn,
Wenn ſie das Land in Waffen erſt erblicken.
Walter Fürſt. Wäre ein Obmann zwiſchen uns und Öſtreich,
So möchte Recht entſcheiden und Geſetz,
Doch, der uns unterdrückt, iſt unſer Kaiſer
Und höchſter Richter — ſo muß Gott uns helfen
Durch unſern Arm — Erforſchet Ihr die Männer
Von Schwyz, ich will in Uri Freunde werben.
Wen aber ſenden wir nach Unterwalden —
Melchtal. Mich ſendet hin — wem läg' es näher an —
Walter Fürſt. Ich geb's nicht zu, Ihr ſeid mein Gaſt, ich muß
Für Eure Sicherheit gewähren!
Melchtal. Laßt mich!
Die Schliche kenn' ich und die Felſenſteige,
Auch Freunde ſind' ich gnug, die mich dem Feind

Das Rütli Studie

Verhehlen und ein Obdach gern gewähren.
Stauffacher. Laßt ihn mit Gott hinübergehn. Dort drüben
Ist kein Verräter — so verabscheut ist
Die Tyrannei, daß sie kein Werkzeug findet.
Auch der Alzeller soll uns nid dem Wald
Genossen werben und das Land erregen.
Melchtal. Wie bringen wir uns sichre Kunde zu,
Daß wir den Argwohn der Tyrannen täuschen?
Stauffacher. Wir könnten uns zu Brunnen oder Treib
Versammeln, wo die Kaufmannsschiffe landen.
Walter Fürst. So offen dürfen wir das Werk nicht treiben.
— Hört meine Meinung. Links am See, wenn man
Nach Brunnen fährt, dem Mythenstein grad' über,
Liegt eine Matte heimlich im Gehölz,
Das Rütli heißt sie bei dem Volk der Hirten,
Weil dort die Waldung ausgereutet ward.
Dort ist's, wo unsre Landmark und die Eure (zu Melchtal)
Zusammengrenzen, und in kurzer Fahrt (zu Stauffacher)
Trägt Euch der leichte Kahn von Schwyz herüber.
Auf öden Pfaden können wir dahin
Bei Nachtzeit wandern und uns still beraten.
Dahin mag jeder zehn vertraute Männer
Mitbringen, die herzeinig sind mit uns,
So können wir gemeinsam das Gemeine
Besprechen und mit Gott es frisch beschließen.
Stauffacher. So sei's. Jetzt reicht mir Eure biedre Rechte,
Reicht Ihr die Eure her, und so wie wir
Drei Männer jetzo, unter uns, die Hände
Zusammenflechten, redlich, ohne Falsch,
So wollen wir drei Länder auch, zu Schutz
Und Trutz, zusammenstehn auf Tod und Leben.
Walter Fürst und **Melchtal.** Auf Tod und Leben!

(Sie halten die Hände noch einige Pausen
lang zusammengeflochten und schweigen.)

Melchtal. Blinder alter Vater!

Du kannſt den Tag der Freiheit nicht mehr ſchauen,
Du ſollſt ihn hören — Wenn von Alp zu Alp
Die Feuerzeichen flammend ſich erheben,
Die feſten Schlöſſer der Tyrannen fallen,
In deine Hütte ſoll der Schweizer wallen,
Zu deinem Ohr die Freudenkunde tragen,
Und hell in deiner Nacht ſoll es dir tagen.

(Sie gehen auseinander.)

Kuoni Studie

Zweiter Aufzug

Erste Szene. Edelhof des Freiherrn von Attinghausen.

Ein gotischer Saal, mit Wappenschilden und Helmen verziert. Der Freiherr, ein Greis von fünfundachtzig Jahren, von hoher, edler Statur, an einem Stabe, worauf ein Gemsenhorn, und in ein Pelzwams gekleidet. Kuoni und noch sechs Knechte stehen um ihn her mit Rechen und Sensen — Ulrich von Rudenz tritt ein in Ritterkleidung.

Rudenz. Hier bin ich, Oheim — was ist Euer Wille?
Attinghausen. Erlaubt, daß ich nach altem Hausgebrauch
Den Frühtrunk erst mit meinen Knechten teile.
(Er trinkt aus dem Becher, der dann in der Reihe herumgeht.)
Sonst war ich selber mit in Feld und Wald,
Mit meinem Auge ihren Fleiß regierend,
Wie sie mein Banner führte in der Schlacht —
Jetzt kann ich nichts mehr, als den Schaffner machen,
Und kommt die warme Sonne nicht zu mir,
Ich kann sie nicht mehr suchen auf den Bergen.
Und so, in enger stets und engerm Kreis,
Beweg' ich mich dem engsten und letzten,
Wo alles Leben stillsteht, langsam zu —
Mein Schatte bin ich nur, bald nur mein Name.
Kuoni (zu Rudenz mit dem Becher). Ich bring's Euch, Junker.
(Da Rudenz zaudert, den Becher zu nehmen.) Trinket frisch! Es geht
Aus einem Becher und aus einem Herzen.
Attinghausen. Geht, Kinder, und wenn's Feierabend ist,
Dann reden wir auch von des Lands Geschäften. (Knechte gehen ab.)

Attinghausen und Rudenz.

Attinghausen. Ich sehe dich gegürtet und gerüstet,
Du willst nach Altdorf in die Herrenburg?
Rudenz. Ja, Oheim, und ich darf nicht länger säumen —
Attinghausen (setzt sich). Hast du's so eilig? Wie? Ist deiner Jugend
Die Zeit so karg gemessen, daß du sie

An deinem alten Oheim mußt ersparen?
Rudenz. Ich sehe, daß Ihr meiner nicht bedürft,
Ich bin ein Fremdling nur in diesem Hause.
Attinghausen (hat ihn lange mit den Augen gemustert).
Ja, leider bist du's. Leider ist die Heimat
Zur Fremde dir geworden! — Uli! Uli!
Ich kenne dich nicht mehr. In Seide prangst du,
Die Pfauenfeder trägst du stolz zur Schau
Und schlägst den Purpurmantel um die Schultern,
Den Landmann blickst du mit Verachtung an
Und schämst dich seiner traulichen Begrüßung.
Rudenz. Die Ehr', die ihm gebührt, geb' ich ihm gern;
Das Recht, das er sich nimmt, verweigr' ich ihm.
Attinghausen. Das ganze Land liegt unterm schweren Zorn
Des Königs — Jedes Biedermannes Herz
Ist kummervoll ob der tyrannischen Gewalt,
Die wir erdulden — Dich allein rührt nicht
Der allgemeine Schmerz — Dich siehet man
Abtrünnig von den Deinen auf der Seite
Des Landesfeindes stehen, unsrer Not
Hohnsprechend nach der leichten Freude jagen
Und buhlen um die Fürstengunst, indes
Dein Vaterland von schwerer Geißel blutet.
Rudenz. Das Land ist schwer bedrängt — Warum, mein Oheim?
Wer ist's, der es gestürzt in diese Not?
Es kostete ein einzig leichtes Wort,
Um augenblicks des Dranges los zu sein
Und einen gnäd'gen Kaiser zu gewinnen.
Weh ihnen, die dem Volk die Augen halten,
Daß es dem wahren Besten widerstrebt.
Um eignen Vorteils willen hindern sie,
Daß die Waldstätte nicht zu Östreich schwören,
Wie ringsum alle Lande doch getan.
Wohl tut es ihnen, auf der Herrenbank
Zu sitzen mit dem Edelmann — den Kaiser

Ulrich von Rudenz Studie

Will man zum Herrn, um keinen Herrn zu haben.
Attinghausen. Muß ich das hören und aus deinem Munde!
Rudenz. Ihr habt mich aufgefordert, laßt mich enden.
— Welche Person ist's, Oheim, die Ihr selbst
Hier spielt? Habt Ihr nicht höhern Stolz, als hier
Landammann oder Bannerherr zu sein
Und neben diesen Hirten zu regieren?
Wie? Ist's nicht eine rühmlichere Wahl,
Zu huldigen dem königlichen Herrn,
Sich an sein glänzend Lager anzuschließen,
Als Eurer eignen Knechte Pair zu sein
Und zu Gericht zu sitzen mit dem Bauer?
Attinghausen. Ach Uli! Uli! Ich erkenne sie,
Die Stimme der Verführung! Sie ergriff
Dein offnes Ohr, sie hat dein Herz vergiftet!
Rudenz. Ja, ich verberg' es nicht — in tiefer Seele
Schmerzt mich der Spott der Fremdlinge, die uns
Den Bauernadel schelten — Nicht ertrag' ich's,
Indes die edle Jugend rings umher
Sich Ehre sammelt unter Habsburgs Fahnen,
Auf meinem Erb' hier müßig stillzuliegen
Und bei gemeinem Tagewerk den Lenz
Des Lebens zu verlieren — Anderswo
Geschehen Taten, eine Welt des Ruhms
Bewegt sich glänzend jenseits dieser Berge —
Mir rosten in der Halle Helm und Schild,
Der Kriegstrommete mutiges Getön,
Der Heroldsruf, der zum Turniere ladet,
Er dringt in diese Täler nicht herein,
Nichts als den Kuhreihn und der Herdeglocken
Einförmiges Geläut' vernehm' ich hier.
Attinghausen. Verblendeter, vom eiteln Glanz verführt!
Verachte dein Geburtsland! Schäme dich
Der uralt frommen Sitte deiner Väter!
Mit heißen Tränen wirst du dich dereinst

Heim sehnen nach den väterlichen Bergen,
Und dieses Herdenreihens Melodie,
Die du in stolzem Überdruß verschmähst,
Mit Schmerzenssehnsucht wird sie dich ergreifen,
Wenn sie dir anklingt auf der fremden Erde.
O mächtig ist der Trieb des Vaterlands!
Die fremde falsche Welt ist nicht für dich,
Dort an dem stolzen Kaiserhof bleibst du
Dir ewig fremd mit deinem treuen Herzen!
Die Welt, sie fordert andre Tugenden,
Als du in diesen Tälern dir erworben.
— Geh hin, verkaufe deine freie Seele,
Nimm Land zu Lehen, werd' ein Fürstenknecht,
Da du ein Selbstherr sein kannst und ein Fürst
Auf deinem eignen Erb' und freien Boden.
Ach, Uli! Uli! Bleibe bei den Deinen!
Geh nicht nach Altdorf — O verlaß sie nicht,
Die heil'ge Sache deines Vaterlands!
— Ich bin der Letzte meines Stamms — Mein Name
Endet mit mir. Da hängen Helm und Schild,
Die werden sie mir in das Grab mitgeben.
Und muß ich denken bei dem letzten Hauch,
Daß du mein brechend Auge nur erwartest,
Um hinzugehn vor diesen neuen Lehenhof
Und meine edeln Güter, die ich frei
Von Gott empfing, von Östreich zu empfangen!

Rudenz. Vergebens widerstreben wir dem König,
Die Welt gehört ihm; wollen wir allein
Uns eigensinnig steifen und verstocken,
Die Länderkette ihm zu unterbrechen,
Die er gewaltig rings um uns gezogen?
Sein sind die Märkte, die Gerichte, sein
Die Kaufmannsstraßen, und das Saumroß selbst,
Das auf dem Gotthard ziehet, muß ihm zollen.
Von seinen Ländern wie mit einem Netz

Kapelle am Klauſenpaß Studie

Sind wir umgarnet rings und eingeschlossen.
— Wird uns das Reich beschützen? Kann es selbst
Sich schützen gegen Östreichs wachsende Gewalt?
Hilft Gott uns nicht, kein Kaiser kann uns helfen.
Was ist zu geben auf der Kaiser Wort,
Wenn sie in Geld- und Kriegesnot die Städte,
Die untern Schirm des Adlers sich geflüchtet,
Verpfänden dürfen und dem Reich veräußern?
— Nein, Oheim! Wohltat ist's und weise Vorsicht,
In diesen schweren Zeiten der Parteiung
Sich anzuschließen an ein mächtig Haupt.
Die Kaiserkrone geht von Stamm zu Stamm,
Die hat für treue Dienste kein Gedächtnis.
Doch um den mächtgen Erbherrn wohl verdienen,
Heißt Saaten in die Zukunft streun.
Attinghausen. Bist du so weise?
Willst heller sehn als deine edeln Väter,
Die um der Freiheit kostbarn Edelstein
Mit Gut und Blut und Heldenkraft gestritten?
— Schiff' nach Luzern hinunter, frage dort,
Wie Östreichs Herrschaft lastet auf den Ländern!
Sie werden kommen, unsre Schaf' und Rinder
Zu zählen, unsre Alpen abzumessen,
Den Hochflug und das Hochgewilde bannen
In unsern freien Wäldern, ihren Schlagbaum
An unsre Brücken, unsre Tore setzen,
Mit unsrer Armut ihre Länderkäufe,
Mit unsrem Blute ihre Kriege zahlen —
— Nein, wenn wir unser Blut dran setzen sollen,
So sei's für uns — wohlfeiler kaufen wir
Die Freiheit als die Knechtschaft ein!
Rudenz. Was können wir,
Ein Volk der Hirten, gegen Albrechts Heere!
Attinghausen. Lern' dieses Volk der Hirten kennen, Knabe!
Ich kenn's, ich hab' es angeführt in Schlachten,

Ich hab' es fechten ſehen bei Favenz.
Sie ſollen kommen, uns ein Joch aufzwingen,
Das wir entſchloſſen ſind, nicht zu ertragen!
— O lerne fühlen, welches Stamms du biſt!
Wirf nicht für eiteln Glanz und Flitterſchein
Die echte Perle deines Wertes hin —
Das Haupt zu heißen eines freien Volks,
Das dir aus Liebe nur ſich herzlich weiht,
Das treulich zu dir ſteht in Kampf und Tod —
Das ſei dein Stolz, des Adels rühme dich —
Die angebornen Bande knüpfe feſt,
Ans Vaterland, ans teure, ſchließ dich an,
Das halte feſt mit deinem ganzen Herzen.
Hier ſind die ſtarken Wurzeln deiner Kraft;
Dort in der fremden Welt ſtehſt du allein,
Ein ſchwankes Rohr, das jeder Sturm zerknickt.
O komm, du haſt uns lang' nicht mehr geſehn,
Verſuch's mit uns nur einen Tag — nur heute
Geh nicht nach Altdorf — hörſt du? Heute nicht,
Den einen Tag nur ſchenke dich den Deinen! (Er faßt ſeine Hand.)

Rudenz. Ich gab mein Wort — Laßt mich — ich bin gebunden.

Attinghauſen (läßt ſeine Hand los, mit Ernſt).
Du biſt gebunden — Ja, Unglücklicher!
Du biſt's, doch nicht durch Wort und Schwur,
Gebunden biſt du durch der Liebe Seile! (Rudenz wendet ſich weg.)
— Verbirg dich, wie du willſt. Das Fräulein iſt's,
Berta von Bruneck, die zur Herrenburg
Dich zieht, dich feſſelt an des Kaiſers Dienſt.
Das Ritterfräulein willſt du dir erwerben
Mit deinem Abfall von dem Land — Betrüg dich nicht!
Dich anzulocken, zeigt man dir die Braut,
Doch deiner Unſchuld iſt ſie nicht beſchieden.

Rudenz. Genug hab' ich gehört. Gehabt Euch wohl. (Er geht ab).

Attinghauſen. Wahnſinn'ger Jüngling, bleib! — Er geht dahin!
Ich kann ihn nicht erhalten, nicht erretten —

Struth von Winkelried Studie

So ist der Wolfenschießen abgefallen
Von seinem Land — so werden andre folgen,
Der fremde Zauber reißt die Jugend fort,
Gewaltsam strebend über unsre Berge.
— O unglückselige Stunde, da das Fremde
In diese still beglückten Täler kam,
Der Sitten fromme Unschuld zu zerstören!
— Das Neue dringt herein mit Macht, das Alte,
Das Würdige scheidet, andre Zeiten kommen,
Es lebt ein anders denkendes Geschlecht!
Was tu' ich hier? Sie sind begraben alle,
Mit denen ich gewaltet und gelebt.
Unter der Erde schon liegt meine Zeit;
Wohl dem, der mit der neuen nicht mehr braucht zu leben! (Geht ab.)

Zweite Szene. Eine Wiese von hohen Felsen und Wald umgeben.

Auf den Felsen sind Steige mit Geländern, auch Leitern, von denen man nachher die Landleute herabsteigen sieht. Im Hintergrunde zeigt sich der See, über welchem anfangs ein Mondregenbogen zu sehen ist. Den Prospekt schließen hohe Berge, hinter welchen noch höhere Eisgebirge ragen. Es ist völlig Nacht auf der Szene, nur der See und die weißen Gletscher leuchten im Mondenlicht.

Melchtal, Baumgarten, Winkelried, Meier von Sarnen, Burkhart am Bühel, Arnold von Sewa, Klaus von der Flüe und noch vier andere Landleute, alle bewaffnet.

Melchtal (noch hinter der Szene).
Der Bergweg öffnet sich, nur frisch mir nach!
Den Fels erkenn' ich und das Kreuzlein drauf,
Wir sind am Ziel, hier ist das Rütli. (Treten auf mit Windlichtern.)
Winkelried. Horch!
Sewa. Ganz leer.
Meier. 's ist noch kein Landmann da. Wir sind
Die ersten auf dem Platz, wir Unterwaldner.
Melchtal. Wie weit ist's in der Nacht?

Baumgarten. Der Feuerwächter
Vom Selisberg hat eben zwei gerufen. (Man hört in der Ferne läuten.)
Meier. Still! Horch!
Am Bühel. Das Mettenglöcklein in der Waldkapelle
Klingt hell herüber aus dem Schwyzerland.
Von der Flüe. Die Luft ist rein und trägt den Schall so weit.
Melchtal. Gehn einige und zünden Reisholz an,
Daß es loh brenne, wenn die Männer kommen.

(Zwei Landleute gehen.)

Sewa. 's ist eine schöne Mondennacht. Der See
Liegt ruhig da als wie ein ebner Spiegel.
Am Bühel. Sie haben eine leichte Fahrt.
Winkelried (zeigt nach dem See). Ha seht!
Seht dorthin! Seht Ihr nichts?
Meier. Was denn? — Ja wahrlich!
Ein Regenbogen mitten in der Nacht!
Melchtal. Es ist das Licht des Mondes, das ihn bildet.
Von der Flüe. Das ist ein seltsam wunderbares Zeichen!
Es leben viele, die das nicht gesehn.
Sewa. Er ist doppelt, seht, ein blässerer steht drüber.
Baumgarten. Ein Nachen fährt soeben drunter weg.
Melchtal. Das ist der Stauffacher mit seinem Kahn,
Der Biedermann läßt sich nicht lang' erwarten.

(Geht mit Baumgarten nach dem Ufer.)

Meier. Die Urner sind es, die am längsten säumen.
Am Bühel. Sie müssen weit umgehen durchs Gebirg,
Daß sie des Landvogts Kundschaft hintergehen.

(Unterdessen haben die zwei Landleute in der Mitte des Platzes ein Feuer angezündet.)

Melchtal (am Ufer). Wer ist da? Gebt das Wort!
Stauffacher (von unten). Freunde des Landes.

Alle gehen nach der Tiefe, den Kommenden entgegen. Aus dem Kahn steigen Stauffacher, Itel Reding, Hans auf der Mauer, Jörg im Hofe, Konrad Hunn, Ulrich der Schmied, Jost von Weiler und noch drei andere Landleute, gleichfalls bewaffnet.

Alle (rufen). Willkommen!

Klaus von der Flüe Studie

(Indem die übrigen in der Tiefe verweilen und sich begrüßen, kommt Melchtal mit Stauffacher vorwärts.)

Melchtal. O Herr Stauffacher! Ich hab' ihn
Gesehn, der mich nicht wiedersehen konnte!
Die Hand hab' ich gelegt auf seine Augen,
Und glühend Rachgefühl hab' ich gesogen
Aus der erloschnen Sonne seines Blicks.

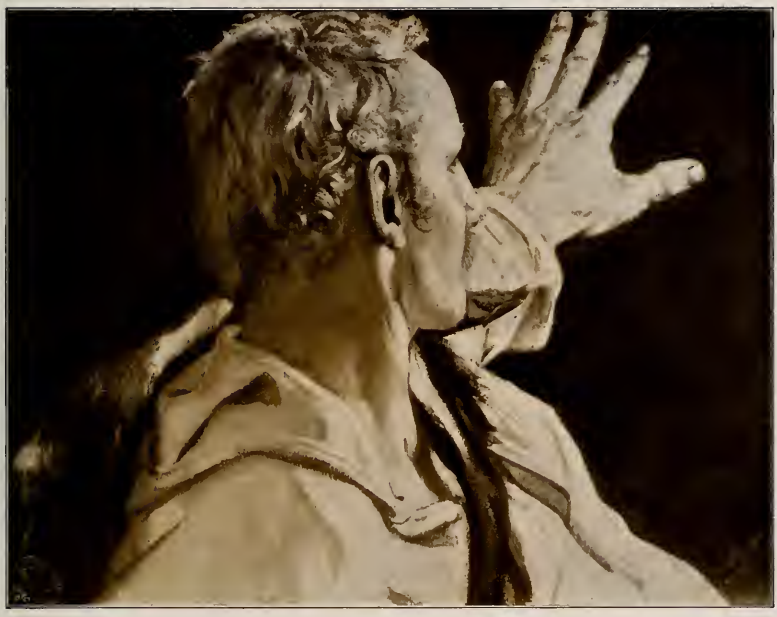
Stauffacher. Sprecht nicht von Rache. Nicht Geschehnes rächen,
Gedrohtem Übel wollen wir begegnen.
— Jetzt sagt, was Ihr im Unterwaldner Land
Geschafft und für gemeine Sach' geworben,
Wie die Landleute denken, wie Ihr selbst
Den Stricken des Verrats entgangen seid.

Melchtal. Durch der Surennen furchtbares Gebirg,
Auf weit verbreitet öden Eisesfeldern,
Wo nur der heisre Lämmergeier krächzt,
Gelangt' ich zu der Alpentrift, wo sich
Aus Uri und vom Engelberg die Hirten
Anrufend grüßen und gemeinsam weiden,
Den Durst mir stillend mit der Gletscher Milch,
Die in den Runsen schäumend niederquillt.
In den einsamen Sennhütten kehrt' ich ein,
Mein eigner Wirt und Gast, bis daß ich kam
Zu Wohnungen gesellig lebender Menschen.
— Erschollen war in diesen Tälern schon
Der Ruf des neuen Greuels, der geschehn,
Und fromme Ehrfurcht schaffte mir mein Unglück
Vor jeder Pforte, wo ich wandernd klopfte.
Entrüstet fand ich diese graden Seelen
Ob dem gewaltsam neuen Regiment;
Denn so wie ihre Alpen fort und fort
Dieselben Kräuter nähren, ihre Brunnen
Gleichförmig fließen, Wolken selbst und Winde
Den gleichen Strich unwandelbar befolgen,
So hat die alte Sitte hier vom Ahn

Zum Enkel unverändert fort bestanden,
Nicht tragen sie verwegne Neuerung
Im altgewohnten gleichen Gang des Lebens.
— Die harten Hände reichten sie mir dar,
Von den Wänden langten sie die rost'gen Schwerter,
Und aus den Augen blitzte freudiges
Gefühl des Muts, als ich die Namen nannte,
Die im Gebirg dem Landmann heilig sind,
Den Eurigen und Walter Fürsts — Was Euch
Recht würde dünken, schwuren sie zu tun,
Euch schwuren sie bis in den Tod zu folgen.
— So eilt' ich sicher unterm heil'gen Schirm
Des Gastrechts von Gehöfte zu Gehöfte —
Und als ich kam ins heimatliche Tal,
Wo mir die Vettern vielverbreitet wohnen —
Als ich den Vater fand, beraubt und blind,
Auf fremdem Stroh, von der Barmherzigkeit
Mildtät'ger Menschen lebend —

Stauffacher. Herr im Himmel!

Melchtal. Da weint' ich nicht! Nicht in ohnmächt'gen Tränen
Goß ich die Kraft des heißen Schmerzens aus,
In tiefer Brust, wie einen teuren Schatz,
Verschloß ich ihn, und dachte nur auf Taten.
Ich kroch durch alle Krümmen des Gebirgs,
Kein Tal war so versteckt, ich späht' es aus;
Bis an der Gletscher eisbedeckten Fuß
Erwartet' ich und fand bewohnte Hütten,
Und überall, wohin mein Fuß mich trug,
Fand ich den gleichen Haß der Tyrannei,
Denn bis an diese letzte Grenze selbst
Belebter Schöpfung, wo der starre Boden
Aufhört zu geben, raubt der Vögte Geiz —
Die Herzen alle dieses biedern Volks
Erregt' ich mit dem Stachel meiner Worte,
Und unser sind sie all mit Herz und Mund.



Meier von Sarnen Studie

Stauffacher. Großes habt Ihr in kurzer Frist geleistet.
Melchtal. Ich tat noch mehr. Die beiden Festen sind's,
Roßberg und Sarnen, die der Landmann fürchtet,
Denn hinter ihren Felsenwällen schirmt
Der Feind sich leicht und schädiget das Land.
Mit eignen Augen wollt' ich es erkunden,
Ich war zu Sarnen und besah die Burg.
Stauffacher. Ihr wagtet Euch bis in des Tigers Höhle?
Melchtal. Ich war verkleidet dort in Pilgerstracht,
Ich sah den Landvogt an der Tafel schwelgen —
Urteilt, ob ich mein Herz bezwingen kann:
Ich sah den Feind, und ich erschlug ihn nicht.
Stauffacher. Fürwahr, das Glück war Eurer Kühnheit hold.

(Unterdessen sind die andern Landleute vorwärts gekommen und nähern sich den beiden.)

Doch jetzo sagt mir, wer die Freunde sind
Und die gerechten Männer, die Euch folgten?
Macht mich bekannt mit ihnen, daß wir uns
Zutraulich nahen und die Herzen öffnen.
Meier. Wer kennte Euch nicht, Herr, in den drei Landen?
Ich bin der Mei'r von Sarnen; dies hier ist
Mein Schwestersohn, der Struth von Winkelried.
Stauffacher. Ihr nennt mir keinen unbekannten Namen.
Ein Winkelried war's, der den Drachen schlug
Im Sumpf bei Weiler und sein Leben ließ
In diesem Strauß.
Winkelried. Das war mein Ahn, Herr Werner.
Melchtal (zeigt auf zwei Landleute).
Die wohnen hinterm Wald, sind Klosterleute
Vom Engelberg — Ihr werdet sie drum nicht
Verachten, weil sie eigne Leute sind
Und nicht, wie wir, frei sitzen auf dem Erbe —
Sie lieben 's Land, sind sonst auch wohl berufen.
Stauffacher (zu den beiden).
Gebt mir die Hand. Es preise sich, wer keinem

Mit seinem Leibe pflichtig ist auf Erden,
Doch Redlichkeit gedeiht in jedem Stande.

Konrad Hunn. Das ist Herr Reding, unser Altlandammann.

Meier. Ich kenn' ihn wohl. Er ist mein Widerpart,
Der um ein altes Erbstück mit mir rechtet.
— Herr Reding, wir sind Feinde vor Gericht,
Hier sind wir einig. (Schüttelt ihm die Hand.)

Stauffacher. Das ist brav gesprochen.

Winkelried. Hört Ihr? Sie kommen. Hört das Horn von Uri!

(Rechts und links sieht man bewaffnete Männer mit Windlichtern die Felsen herabsteigen.)

Auf der Mauer. Seht! Steigt nicht selbst der fromme Diener Gottes,
Der würd'ge Pfarrer mit herab? Nicht scheut er
Des Weges Mühen und das Graun der Nacht,
Ein treuer Hirte für das Volk zu sorgen.

Baumgarten. Der Sigrist folgt ihm und Herr Walter Fürst,
Doch nicht den Tell erblick' ich in der Menge.

Walter Fürst, Rösselmann der Pfarrer, Petermann der Sigrist, Kuoni der Hirt, Werni der Jäger, Ruodi der Fischer und noch fünf andre Landleute; alle zusammen, dreiunddreißig an der Zahl, treten vorwärts und stellen sich um das Feuer.

Walter Fürst. So müssen wir auf unserm eignen Erb'
Und väterlichen Boden uns verstohlen
Zusammen schleichen, wie die Mörder tun,
Und bei der Nacht, die ihren schwarzen Mantel
Nur dem Verbrechen und der sonnenscheuen
Verschwörung leihet, unser gutes Recht
Uns holen, das doch lauter ist und klar,
Gleichwie der glanzvoll offne Schoß des Tages.

Melchtal. Laßt's gut sein. Was die dunkle Nacht gesponnen,
Soll frei und fröhlich an das Licht der Sonnen.

Rösselmann. Hört, was mir Gott ins Herz gibt, Eidgenossen!
Wir stehen hier statt einer Landsgemeinde
Und können gelten für ein ganzes Volk:

Rösselmann Studie

So laßt uns tagen nach den alten Bräuchen
Des Lands, wie wir's in ruhigen Zeiten pflegen;
Was ungesetzlich ist in der Versammlung,
Entschuldige die Not der Zeit. Doch Gott
Ist überall, wo man das Recht verwaltet,
Und unter seinem Himmel stehen wir.

Stauffacher. Wohl, laßt uns tagen nach der alten Sitte;
Ist es gleich Nacht, so leuchtet unser Recht.

Melchtal. Ist gleich die Zahl nicht voll, das Herz ist hier
Des ganzen Volks, die Besten sind zugegen.

Konrad Hunn. Sind auch die alten Bücher nicht zur Hand,
Sie sind in unsre Herzen eingeschrieben.

Rösselmann. Wohlan, so sei der Ring sogleich gebildet,
Man pflanze auf die Schwerter der Gewalt.

Auf der Mauer. Der Landesammann nehme seinen Platz,
Und seine Weibel stehen ihm zur Seite!

Sigrist. Es sind der Völker dreie. Welchem nun
Gebührt's, das Haupt zu geben der Gemeinde?

Meier. Um diese Ehr' mag Schwyz mit Uri streiten,
Wir Unterwaldner stehen frei zurück.

Melchtal. Wir stehn zurück, wir sind die Flehenden,
Die Hilfe heischen von den mächt'gen Freunden.

Stauffacher. So nehme Uri denn das Schwert, sein Banner
Zieht bei den Römerzügen uns voran.

Walter Fürst. Des Schwertes Ehre werde Schwyz zuteil,
Denn seines Stammes rühmen wir uns alle.

Rösselmann. Den edeln Wettstreit laßt mich freundlich schlichten:
Schwyz soll im Rat, Uri im Felde führen.

Walter Fürst (reicht dem Stauffacher die Schwerter). So nehmt!

Stauffacher. Nicht mir, dem Alter sei die Ehre.

Im Hofe. Die meisten Jahre zählt Ulrich der Schmied.

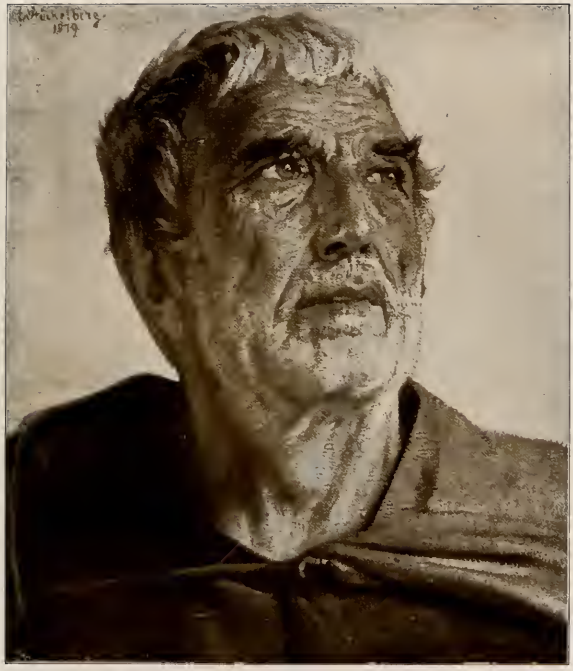
Auf der Mauer. Der Mann ist wacker, doch nicht freien Stands,
Kein eigner Mann kann Richter sein in Schwyz.

Stauffacher. Steht nicht Herr Reding hier, der Altlandammann?
Was suchen wir noch einen Würdigern?

Walter Fürst. Er sei der Ammann und des Tages Haupt!
Wer dazu stimmt, erhebe seine Hände. (Alle heben die rechte Hand auf.)
Reding (tritt in die Mitte).
Ich kann die Hand nicht auf die Bücher legen,
So schwör' ich droben bei den ew'gen Sternen,
Daß ich mich nimmer will vom Recht entfernen.

(Man richtet die zwei Schwerter vor ihm auf, der Ring bildet sich um ihn her, Schwyz hält die Mitte, rechts stellt sich Uri und links Unterwalden. Er steht auf sein Schlachtschwert gestützt.)

Was ist's, das die drei Völker des Gebirgs
Hier an des Sees unwirtlichem Gestade
Zusammenführte in der Geisterstunde?
Was soll der Inhalt sein des neuen Bunds,
Den wir hier unterm Sternenhimmel stiften?
Stauffacher (tritt in den Ring). Wir stiften keinen neuen Bund, es ist
Ein uralt Bündnis nur von Väter Zeit,
Das wir erneuern! Wisset, Eidgenossen!
Ob uns der See, ob uns die Berge scheiden
Und jedes Volk sich für sich selbst regiert,
So sind wir eines Stammes doch und Bluts,
Und eine Heimat ist's, aus der wir zogen.
Winkelried. So ist es wahr, wie's in den Liedern lautet,
Daß wir von fernher in das Land gewallt?
O teilt's uns mit, was Euch davon bekannt,
Daß sich der neue Bund am alten stärke.
Stauffacher. Hört, was die alten Hirten sich erzählen.
— Es war ein großes Volk, hinten im Lande
Nach Mitternacht, das litt von schwerer Teurung.
In dieser Not beschloß die Landsgemeinde,
Daß je der zehnte Bürger nach dem Los
Der Väter Land verlasse — das geschah,
Und zogen aus, wehklagend, Männer und Weiber,
Ein großer Heerzug, nach der Mittagsonne,
Mit dem Schwert sich schlagend durch das deutsche Land,
Bis an das Hochland dieser Waldgebirge.



□ Itel Reding Studie

Und eher nicht ermüdete der Zug,
Bis daß sie kamen in das wilde Tal,
Wo jetzt die Muotta zwischen Wiesen rinnt —
Nicht Menschenspuren waren hier zu sehen,
Nur eine Hütte stand am Ufer einsam,
Da saß ein Mann und wartete der Fähre —
Doch heftig wogete der See und war
Nicht fahrbar; da besahen sie das Land
Sich näher und gewahrten schöne Fülle
Des Holzes und entdeckten gute Brunnen
Und meinten, sich im lieben Vaterland
Zu finden — Da beschlossen sie zu bleiben,
Erbaueten den alten Flecken Schwyz
Und hatten manchen sauren Tag, den Wald
Mit weitverschlungnen Wurzeln auszuroden —
Drauf, als der Boden nicht mehr Gnügen tat
Der Zahl des Volks, da zogen sie hinüber
Zum schwarzen Berg, ja bis ans Weißland hin,
Wo, hinter ew'gem Eiseswall verborgen,
Ein andres Volk in andern Zungen spricht.
Den Flecken Stanz erbauten sie am Kernwald,
Den Flecken Altdorf in dem Tal der Reuß —
Doch blieben sie des Ursprungs stets gedenk;
Aus all den fremden Stämmen, die seitdem
In Mitte ihres Lands sich angesiedelt,
Finden die Schwyzer Männer sich heraus,
Es gibt das Herz, das Blut sich zu erkennen.

(Reicht rechts und links die Hand hin.)

Auf der Mauer. Ja, wir sind eines Herzens, eines Bluts!

Alle (sich die Hände reichend).
Wir sind ein Volk, und einig wollen wir handeln.

Stauffacher. Die andern Völker tragen fremdes Joch,
Sie haben sich dem Sieger unterworfen.
Es leben selbst in unsern Landesmarken
Der Sassen viel, die fremde Pflichten tragen,

Und ihre Knechtschaft erbt auf ihre Kinder.
Doch wir, der alten Schweizer echter Stamm,
Wir haben stets die Freiheit uns bewahrt.
Nicht unter Fürsten bogen wir das Knie,
Freiwillig wählten wir den Schirm der Kaiser.
Rösselmann. Frei wählten wir des Reiches Schutz und Schirm,
So steht's bemerkt in Kaiser Friedrichs Brief.
Stauffacher. Denn herrenlos ist auch der Freiste nicht.
Ein Oberhaupt muß sein, ein höchster Richter,
Wo man das Recht mag schöpfen in dem Streit.
Drum haben unsre Väter für den Boden,
Den sie der alten Wildnis abgewonnen,
Die Ehr' gegönnt dem Kaiser, der den Herrn
Sich nennt der deutschen und der welschen Erde,
Und, wie die andern Freien seines Reichs,
Sich ihm zu edelm Waffendienst gelobt:
Denn dieses ist der Freien einz'ge Pflicht,
Das Reich zu schirmen, das sie selbst beschirmt.
Melchtal. Was drüber ist, ist Merkmal eines Knechts.
Stauffacher. Sie folgten, wenn der Heribann erging,
Dem Reichspanier und schlugen seine Schlachten.
Nach Welschland zogen sie gewappnet mit,
Die Römerkron' ihm auf das Haupt zu setzen.
Daheim regierten sie sich fröhlich selbst
Nach altem Brauch und eigenem Gesetz,
Der höchste Blutbann war allein des Kaisers.
Und dazu ward bestellt ein großer Graf,
Der hatte seinen Sitz nicht in dem Lande;
Wenn Blutschuld kam, so rief man ihn herein,
Und unter offnem Himmel, schlicht und klar,
Sprach er das Recht und ohne Furcht der Menschen.
Wo sind hier Spuren, daß wir Knechte sind?
Ist einer, der es anders weiß, der rede!
Im Hofe. Nein, so verhält sich alles, wie Ihr sprecht,
Gewaltherrschaft ward nie bei uns geduldet.

Jörg im Hofe Studie

Stauffacher. Dem Kaiser selbst versagten wir Gehorsam,
Da er das Recht zu Gunst der Pfaffen bog.
Denn als die Leute von dem Gotteshaus
Einsiedeln uns die Alp in Anspruch nahmen,
Die wir beweidet seit der Väter Zeit,
Der Abt herfürzog einen alten Brief,
Der ihm die herrenlose Wüste schenkte —
Denn unser Dasein hatte man verhehlt —
Da sprachen wir: »Erschlichen ist der Brief!
Kein Kaiser kann, was unser ist, verschenken.
Und wird uns Recht versagt vom Reich, wir können
In unsern Bergen auch des Reichs entbehren.«
— So sprachen unsre Väter! Sollen wir
Des neuen Joches Schändlichkeit erdulden,
Erleiden von dem fremden Knecht, was uns
In seiner Macht kein Kaiser durfte bieten?
— Wir haben diesen Boden uns erschaffen
Durch unsrer Hände Fleiß, den alten Wald,
Der sonst der Bären wilde Wohnung war,
Zu einem Sitz für Menschen umgewandelt,
Die Brut des Drachen haben wir getötet,
Der aus den Sümpfen giftgeschwollen stieg,
Die Nebeldecke haben wir zerrissen,
Die ewig grau um diese Wildnis hing,
Den harten Fels gesprengt, über den Abgrund
Dem Wandersmann den sichern Steg geleitet;
Unser ist durch tausendjährigen Besitz
Der Boden — und der fremde Herrenknecht
Soll kommen dürfen und uns Ketten schmieden
Und Schmach antun auf unsrer eignen Erde?
Ist keine Hilfe gegen solchen Drang?

(Eine große Bewegung unter den Landleuten.)

Nein, eine Grenze hat Tyrannenmacht:
Wenn der Gedrückte nirgends Recht kann finden,
Wenn unerträglich wird die Last — greift er

Hinauf getrosten Mutes in den Himmel
Und holt herunter seine ew'gen Rechte,
Die droben hangen unveräußerlich
Und unzerbrechlich, wie die Sterne selbst —
Der alte Urstand der Natur kehrt wieder,
Wo Mensch dem Menschen gegenübersteht —
Zum letzten Mittel, wenn kein andres mehr
Verfangen will, ist ihm das Schwert gegeben —
Der Güter höchstes dürfen wir verteid'gen
Gegen Gewalt — Wir stehn vor unser Land,
Wir stehn vor unsre Weiber, unsre Kinder!
Alle (an ihre Schwerter schlagend).
Wir stehn vor unsre Weiber, unsre Kinder!
Rösselmann (tritt in den Ring).
Eh' ihr zum Schwerte greift, bedenkt es wohl.
Ihr könnt es friedlich mit dem Kaiser schlichten.
Es kostet euch ein Wort, und die Tyrannen,
Die euch jetzt schwer bedrängen, schmeicheln euch.
— Ergreift, was man euch oft geboten hat,
Trennt euch vom Reich, erkennet Östreichs Hoheit.
Auf der Mauer. Was sagt der Pfarrer? Wir zu Östreich schwören?
Am Bühel. Hört ihn nicht an!
Winkelried. Das rät uns ein Verräter,
Ein Feind des Landes!
Reding. Ruhig, Eidgenossen!
Sewa. Wir Östreich huldigen, nach solcher Schmach!
Von der Flüe. Wir uns abtrotzen lassen durch Gewalt,
Was wir der Güte weigerten!
Meier. Dann wären
Wir Sklaven und verdienten, es zu sein!
Auf der Mauer. Der sei gestoßen aus dem Recht der Schweizer,
Wer von Ergebung spricht an Österreich!
— Landammann, ich bestehe drauf, dies sei
Das erste Landsgesetz, das wir hier geben.
Melchtal. So sei's. Wer von Ergebung spricht an Östreich,

Joſt von Weiler Studie

Soll rechtlos sein und aller Ehren bar,
Kein Landmann nehm' ihn auf an seinem Feuer.
Alle (heben die rechte Hand auf). Wir wollen es, das sei Gesetz!
Reding (nach einer Pause). Es ist's.
Rösselmann. Jetzt seid ihr frei, ihr seid's durch dies Gesetz.
Nicht durch Gewalt soll Österreich ertrotzen,
Was es durch freundlich Werben nicht erhielt —
Jost von Weiler. Zur Tagesordnung, weiter.
Reding. Eidgenossen!
Sind alle sanften Mittel auch versucht?
Vielleicht weiß es der König nicht, es ist
Wohl gar sein Wille nicht, was wir erdulden.
Auch dieses letzte sollten wir versuchen,
Erst unsre Klage bringen vor sein Ohr,
Eh' wir zum Schwerte greifen. Schrecklich immer,
Auch in gerechter Sache, ist Gewalt;
Gott hilft nur dann, wenn Menschen nicht mehr helfen.
Stauffacher (zu Konrad Hunn).
Nun ist's an Euch, Bericht zu geben. Redet!
Konrad Hunn. Ich war zu Rheinfeld an des Kaisers Pfalz,
Wider der Vögte harten Druck zu klagen,
Den Brief zu holen unsrer alten Freiheit,
Den jeder neue König sonst bestätigt.
Die Boten vieler Städte fand ich dort,
Vom schwäb'schen Lande und vom Lauf des Rheins,
Die all' erhielten ihre Pergamente
Und kehrten freudig wieder in ihr Land.
Mich, euren Boten, wies man an die Räte,
Und die entließen mich mit leerem Trost:
Der Kaiser habe diesmal keine Zeit,
Er würde sonst einmal wohl an uns denken.
— Und als ich traurig durch die Säle ging
Der Königsburg, da sah ich Herzog Hansen
In einem Erker weinend stehn, um ihn
Die edlen Herrn von Wart und Tegerfeld.

Die riefen mir und sagten: »Helft euch selbst,
Gerechtigkeit erwartet nicht vom König.
Beraubt er nicht des eignen Bruders Kind
Und hinterhält ihm sein gerechtes Erbe?
Der Herzog fleht' ihn um sein Mütterliches,
Er habe seine Jahre voll, es wäre
Nun Zeit, auch Land und Leute zu regieren.
Was ward ihm zum Bescheid? Ein Kränzlein setzt' ihm
Der Kaiser auf: das sei die Zier der Jugend.«

Auf der Mauer. Ihr habt's gehört. Recht und Gerechtigkeit
Erwartet nicht vom Kaiser! Helft euch selbst!

Reding. Nichts andres bleibt uns übrig. Nun gebt Rat,
Wie wir es klug zum frohen Ende leiten.

Walter Fürst (tritt in den Ring).
Abtreiben wollen wir verhaßten Zwang,
Die alten Rechte, wie wir sie ererbt
Von unsern Vätern, wollen wir bewahren,
Nicht ungezügelt nach dem Neuen greifen.
Dem Kaiser bleibe, was des Kaisers ist,
Wer einen Herrn hat, dien' ihm pflichtgemäß.

Meier. Ich trage Gut von Österreich zu Lehen.

Walter Fürst. Ihr fahret fort, Östreich die Pflicht zu leisten.

Jost von Weiler. Ich steure an die Herrn von Rappersweil.

Walter Fürst. Ihr fahret fort, zu zinsen und zu steuern.

Rösselmann. Der großen Frau zu Zürch bin ich vereidet.

Walter Fürst. Ihr gebt dem Kloster, was des Klosters ist.

Stauffacher. Ich trage keine Lehen, als des Reichs.

Walter Fürst. Was sein muß, das geschehe, doch nicht drüber.
Die Vögte wollen wir mit ihren Knechten
Verjagen und die festen Schlösser brechen,
Doch, wenn es sein mag, ohne Blut. Es sehe
Der Kaiser, daß wir notgedrungen nur
Der Ehrfurcht fromme Pflichten abgeworfen.
Und sieht er uns in unsern Schranken bleiben,
Vielleicht besiegt er staatsklug seinen Zorn,

Hans auf der Mauer Studie

Denn bill'ge Furcht erwecket sich ein Volk,
Das mit dem Schwerte in der Faust sich mäßigt.
Reding. Doch lasset hören! Wie vollenden wir's?
Es hat der Feind die Waffen in der Hand,
Und nicht fürwahr in Frieden wird er weichen.
Stauffacher. Er wird's, wenn er in Waffen uns erblickt,
Wir überraschen ihn, eh' er sich rüstet.
Meier. Ist bald gesprochen, aber schwer getan.
Uns ragen in dem Land zwei feste Schlösser,
Die geben Schirm dem Feind und werden furchtbar,
Wenn uns der König in das Land sollt' fallen.
Roßberg und Sarnen muß bezwungen sein,
Eh' man ein Schwert erhebt in den drei Landen.
Stauffacher. Säumt man so lang', so wird der Feind gewarnt,
Zu viele sind's, die das Geheimnis teilen.
Meier. In den Waldstätten find't sich kein Verräter.
Rösselmann. Der Eifer auch, der gute, kann verraten.
Walter Fürst. Schiebt man es auf, so wird der Twing vollendet
In Altdorf, und der Vogt befestigt sich.
Meier. Ihr denkt an euch.
Sigrist. Und ihr seid ungerecht.
Meier (auffahrend). Wir ungerecht! Das darf uns Uri bieten!
Reding. Bei eurem Eide! Ruh!
Meier. Ja, wenn sich Schwyz
Versteht mit Uri, müssen wir wohl schweigen.
Reding. Ich muß euch weisen vor der Landsgemeinde,
Daß ihr mit heft'gem Sinn den Frieden stört!
Stehn wir nicht alle für dieselbe Sache?
Winkelried. Wenn wir's verschieben bis zum Fest des Herrn,
Dann bringt's die Sitte mit, daß alle Sassen
Dem Vogt Geschenke bringen auf das Schloß;
So können zehen Männer oder zwölf
Sich unverdächtig in der Burg versammeln,
Die führen heimlich spitz'ge Eisen mit,
Die man geschwind kann an die Stäbe stecken,

Denn niemand kommt mit Waffen in die Burg.
Zunächst im Wald hält dann der große Haufe,
Und wenn die andern glücklich sich des Tors
Ermächtiget, so wird ein Horn geblasen,
Und jene brechen aus dem Hinterhalt.
So wird das Schloß mit leichter Arbeit unser.

Melchtal. Den Roßberg übernehm' ich zu ersteigen,
Denn eine Dirn' des Schlosses ist mir hold,
Und leicht betör' ich sie, zum nächtlichen
Besuch die schwanke Leiter mir zu reichen —
Bin ich droben erst, zieh' ich die Freunde nach.

Reding. Ist's aller Wille, daß verschoben werde?

(Die Mehrheit erhebt die Hand.)

Stauffacher (zählt die Stimmen).
Es ist ein Mehr von zwanzig gegen zwölf!

Walter Fürst. Wenn am bestimmten Tag die Burgen fallen,
So geben wir von einem Berg zum andern
Das Zeichen mit dem Rauch, der Landsturm wird
Aufgeboten, schnell, im Hauptort jedes Landes;
Wenn dann die Vögte sehn der Waffen Ernst,
Glaubt mir, sie werden sich des Streits begeben
Und gern ergreifen friedliches Geleit,
Aus unsern Landesmarken zu entweichen.

Stauffacher. Nur mit dem Geßler fürcht' ich schweren Stand:
Furchtbar ist er mit Reisigen umgeben,
Nicht ohne Blut räumt er das Feld, ja selbst
Vertrieben bleibt er furchtbar noch dem Land;
Schwer ist's und fast gefährlich, ihn zu schonen.

Baumgarten. Wo's halsgefährlich ist, da stellt mich hin!
Dem Tell verdank' ich mein gerettet Leben,
Gern schlag' ich's in die Schanze für das Land:
Mein' Ehr' hab' ich beschützt, mein Herz befriedigt.

Reding. Die Zeit bringt Rat. Erwartet's in Geduld.
Man muß dem Augenblick auch was vertrauen.
— Doch seht, indes wir nächtlich hier noch tagen,

Mit Erlaubnis der Verlags-Anstalt Benziger & Co. A.-G.

Der Rütlischwur

Freskogemälde der Tellskapelle

Stellt auf den höchsten Bergen schon der Morgen
Die glühnde Hochwacht aus — Kommt, laßt uns scheiden,
Eh' uns des Tages Leuchten überrascht.

Walter Fürst. Sorgt nicht, die Nacht weicht langsam aus den Tälern.

(Alle haben unwillkürlich die Hüte abgenommen und betrachten mit stiller Sammlung die Morgenröte.)

Rösselmann. Bei diesem Licht, das uns zuerst begrüßt
Von allen Völkern, die tief unter uns
Schwer atmend wohnen in dem Qualm der Städte,
Laßt uns den Eid des neuen Bundes schwören.
— Wir wollen sein ein einzig Volk von Brüdern,
In keiner Not uns trennen und Gefahr.

(Alle sprechen es nach mit erhobenen drei Fingern.)

— Wir wollen frei sein, wie die Väter waren,
Eher den Tod, als in der Knechtschaft leben. (Wie oben.)
— Wir wollen trauen auf den höchsten Gott
Und uns nicht fürchten vor der Macht der Menschen.

(Wie oben. Die Landleute umarmen einander.)

Stauffacher. Jetzt gehe jeder seines Weges still
Zu seiner Freundschaft und Genossame,
Wer Hirt ist, wintre ruhig seine Herde
Und werb' im Stillen Freunde für den Bund.
— Was noch bis dahin muß erduldet werden,
Erduldet's! Laßt die Rechnung der Tyrannen
Anwachsen, bis ein Tag die allgemeine
Und die besondre Schuld auf einmal zahlt.
Bezähme jeder die gerechte Wut
Und spare für das Ganze seine Rache:
Denn Raub begeht am allgemeinen Gut,
Wer selbst sich hilft in seiner eignen Sache.

(Indem sie zu drei verschiedenen Seiten in größter Ruhe abgehen, fällt das Orchester mit einem prachtvollen Schwung ein; die leere Szene bleibt noch eine Zeitlang offen und zeigt das Schauspiel der aufgehenden Sonne über den Eisgebirgen.)

Dritter Aufzug

Erste Szene. Hof vor Tells Hause.

Tell ist mit der Zimmeraxt, Hedwig mit einer häuslichen Arbeit beschäftigt. Walter und Wilhelm in der Tiefe spielen mit einer kleinen Armbrust.

Walter (singt).
Mit dem Pfeil, dem Bogen,
Durch Gebirg und Tal
Kommt der Schütz gezogen
Früh am Morgenstrahl.
Wie im Reich der Lüfte
König ist der Weih —
Durch Gebirg und Klüfte
Herrscht der Schütze frei.
Ihm gehört das Weite,
Was sein Pfeil erreicht,
Das ist seine Beute,
Was da kreucht und fleugt. (Kommt gesprungen.)
Der Strang ist mir entzwei. Mach' mir ihn, Vater.

Tell. Ich nicht. Ein rechter Schütze hilft sich selbst.

(Knaben entfernen sich.)

Hedwig. Die Knaben fangen zeitig an, zu schießen.

Tell. Früh übt sich, was ein Meister werden will.

Hedwig. Ach wollte Gott, sie lernten's nie!

Tell. Sie sollen alles lernen. Wer durchs Leben
Sich frisch will schlagen, muß zu Schutz und Trutz
Gerüstet sein.

Hedwig. Ach, es wird keiner seine Ruh
Zu Hause finden.

Tell. Mutter, ich kann's auch nicht;
Zum Hirten hat Natur mich nicht gebildet,
Rastlos muß ich ein flüchtig Ziel verfolgen.

Haus im Schächental Studie

Dann erst genieß' ich meines Lebens recht,
Wenn ich mir's jeden Tag aufs neu' erbeute.
Hedwig. Und an die Angst der Hausfrau denkst du nicht,
Die sich indessen, deiner wartend, härmt;
Denn mich erfüllt's mit Grausen, was die Knechte
Von euren Wagefahrten sich erzählen.
Bei jedem Abschied zittert mir das Herz,
Daß du mir nimmer werdest wiederkehren.
Ich sehe dich im wilden Eisgebirg,
Verirrt, von einer Klippe zu der andern
Den Fehlsprung tun, seh', wie die Gemse dich
Rückspringend mit sich in den Abgrund reißt,
Wie eine Windlawine dich verschüttet,
Wie unter dir der trügerische Firn
Einbricht und du hinabsinkst, ein lebendig
Begrabner, in die schauerliche Gruft —
Ach, den verwegnen Alpenjäger hascht
Der Tod in hundert wechselnden Gestalten;
Das ist ein unglückseliges Gewerb,
Das halsgefährlich führt am Abgrund hin!
Tell. Wer frisch umherspäht mit gesunden Sinnen,
Auf Gott vertraut und die gelenke Kraft,
Der ringt sich leicht aus jeder Fahr und Not:
Den schreckt der Berg nicht, der darauf geboren.
(Er hat seine Arbeit vollendet, legt das Gerät hinweg.)
Jetzt, mein' ich, hält das Tor auf Jahr und Tag.
Die Axt im Haus erspart den Zimmermann. (Nimmt den Hut.)
Hedwig. Wo gehst du hin?
Tell. Nach Altdorf, zu dem Vater.
Hedwig. Sinnst du auch nichts Gefährliches? Gesteh mir's.
Tell. Wie kommst du darauf, Frau?
Hedwig. Es spinnt sich etwas
Gegen die Vögte — Auf dem Rütli ward
Getagt, ich weiß, und du bist auch im Bunde.
Tell. Ich war nicht mit dabei — doch werd' ich mich

Dem Lande nicht entziehen, wenn es ruft.
Hedwig. Sie werden dich hinstellen, wo Gefahr ist,
Das Schwerste wird dein Anteil sein, wie immer.
Tell. Ein jeder wird besteuert nach Vermögen.
Hedwig. Den Unterwaldner hast du auch im Sturme
Ueber den See geschafft — Ein Wunder war's,
Daß ihr entkommen — Dachtest du denn gar nicht
An Kind und Weib?
Tell. Lieb Weib, ich dacht' an euch,
Drum rettet' ich den Vater seinen Kindern.
Hedwig. Zu schiffen in dem wüt'gen See! Das heißt
Nicht Gott vertrauen! Das heißt Gott versuchen.
Tell. Wer gar zu viel bedenkt, wird wenig leisten.
Hedwig. Ja, du bist gut und hilfreich, dienest allen,
Und wenn du selbst in Not kommst, hilft dir keiner.
Tell. Verhüt' es Gott, daß ich nicht Hilfe brauche.

(Er nimmt die Armbrust und Pfeile.)

Hedwig. Was willst du mit der Armbrust? Laß sie hier.
Tell. Mir fehlt der Arm, wenn mir die Waffe fehlt.

(Die Knaben kommen zurück.)

Walter. Vater, wo gehst du hin?
Tell. Nach Altdorf, Knabe,
Zum Ehni — Willst du mit?
Walter. Ja freilich will ich.
Hedwig. Der Landvogt ist jetzt dort. Bleib weg von Altdorf.
Tell. Er geht, noch heute.
Hedwig. Drum laß ihn erst fort sein.
Gemahn' ihn nicht an dich, du weißt, er grollt uns.
Tell. Mir soll sein böser Wille nicht viel schaden,
Ich tue Recht und scheue keinen Feind.
Hedwig. Die Recht tun, eben die haßt er am meisten.
Tell. Weil er nicht an sie kommen kann — Mich wird
Der Ritter wohl in Frieden lassen, mein' ich.
Hedwig. So, weißt du das?
Tell. Es ist nicht lange her,

Hedwig Studie

Da ging ich jagen durch die wilden Gründe
Des Schächentals auf menschenleerer Spur,
Und da ich einsam einen Felsensteig
Verfolgte, wo nicht auszuweichen war,
Denn über mir hing schroff die Felswand her,
Und unten rauschte fürchterlich der Schächen —

(Die Knaben drängen sich rechts und links an ihn und sehen mit gespannter Neugier an ihm hinauf.)

Da kam der Landvogt gegen mich daher,
Er ganz allein mit mir, der auch allein war,
Bloß Mensch zu Mensch, und neben uns der Abgrund.
Und als der Herre mein ansichtig ward
Und mich erkannte, den er kurz zuvor
Um kleiner Ursach' willen schwer gebüßt,
Und sah mich mit dem stattlichen Gewehr
Daher geschritten kommen, da verblaßt' er,
Die Knie versagten ihm, ich sah es kommen,
Daß er jetzt an die Felswand würde sinken.
— Da jammerte mich sein, ich trat zu ihm
Bescheidentlich und sprach: »Ich bin's, Herr Landvogt.«
Er aber konnte keinen armen Laut
Aus seinem Munde geben — Mit der Hand nur
Winkt' er mir schweigend, meines Wegs zu gehn;
Da ging ich fort und sandt' ihm sein Gefolge.

Hedwig. Er hat vor dir gezittert — Wehe dir!
Daß du ihn schwach gesehn, vergibt er nie.

Tell. Drum meid' ich ihn, und er wird mich nicht suchen.

Hedwig. Bleib heute nur dort weg. Geh lieber jagen.

Tell. Was fällt dir ein?

Hedwig. Mich ängstigt's. Bleibe weg.

Tell. Wie kannst du dich so ohne Ursach' quälen?

Hedwig. Weil's keine Ursach' hat — Tell, bleibe hier.

Tell. Ich hab's versprochen, liebes Weib, zu kommen.

Hedwig. Mußt du, so geh — Nur lasse mir den Knaben!

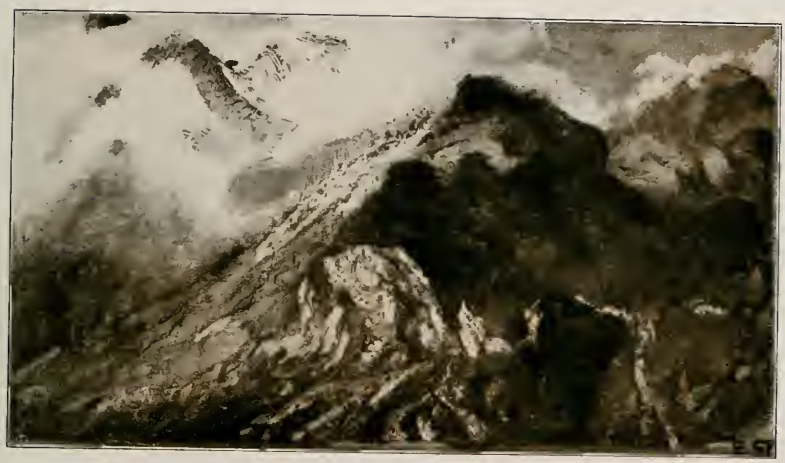
Walter. Nein, Mütterchen. Ich gehe mit dem Vater.

Hedwig. Wälti, verlassen willst du deine Mutter?
Walter. Ich bring' dir auch was hübsches mit vom Ehni.
(Geht mit dem Vater.)
Wilhelm. Mutter, ich bleibe bei dir!
Hedwig (umarmt ihn). Ja, du bist
Mein liebes Kind, du bleibst mir noch allein!
(Sie geht an das Hoftor und folgt den Abgehenden lange mit den Augen.)

Zweite Szene. Eine eingeschlossene wilde Waldgegend, Staubbäche stürzen von den Felsen.

Berta im Jagdkleid. Gleich darauf Rudenz.

Berta. Er folgt mir. Endlich kann ich mich erklären.
Rudenz (tritt rasch ein). Fräulein, jetzt endlich find' ich Euch allein,
Abgründe schließen rings umher uns ein,
In dieser Wildnis fürcht' ich keinen Zeugen,
Vom Herzen wälz' ich dieses lange Schweigen —
Berta. Seid Ihr gewiß, daß uns die Jagd nicht folgt?
Rudenz. Die Jagd ist dort hinaus — Jetzt oder nie!
Ich muß den teuren Augenblick ergreifen —
Entschieden sehen muß ich mein Geschick,
Und sollt' es mich auf ewig von Euch scheiden.
— O waffnet Eure güt'gen Blicke nicht
Mit dieser finstern Strenge — Wer bin ich,
Daß ich den kühnen Wunsch zu Euch erhebe?
Mich hat der Ruhm noch nicht genannt, ich darf
Mich in die Reih' nicht stellen mit den Rittern,
Die siegberühmt und glänzend Euch umwerben.
Nichts hab' ich als mein Herz voll Treu und Liebe.
Berta (ernst und streng).
Dürft Ihr von Liebe reden und von Treue,
Der treulos wird an seinen nächsten Pflichten? (Rudenz tritt zurück.)
Der Sklave Österreichs, der sich dem Fremdling
Verkauft, dem Unterdrücker seines Volks?



Gebirgslandschaft des Kantons Uri Studie

Rudenz. Von Euch, mein Fräulein, hör' ich diesen Vorwurf?
Wen such' ich denn als Euch auf jener Seite?
Berta. Mich denkt Ihr auf der Seite des Verrats
Zu finden? Eher wollt' ich meine Hand
Dem Geßler selbst, dem Unterdrücker schenken
Als dem naturvergeßnen Sohn der Schweiz,
Der sich zu seinem Werkzeug machen kann!
Rudenz. O Gott, was muß ich hören!
Berta. Wie? Was liegt
Dem guten Menschen näher als die Seinen?
Gibt's schönre Pflichten für ein edles Herz,
Als ein Verteidiger der Unschuld sein,
Das Recht des Unterdrückten zu beschirmen?
— Die Seele blutet mir um Euer Volk,
Ich leide mit ihm, denn ich muß es lieben,
Das so bescheiden ist und doch voll Kraft;
Es zieht mein ganzes Herz mich zu ihm hin,
Mit jedem Tage lern' ich's mehr verehren.
— Ihr aber, den Natur und Ritterpflicht
Ihm zum geborenen Beschützer gaben,
Und der's verläßt, der treulos übertritt
Zum Feind und Ketten schmiedet seinem Land,
Ihr seid's, der mich verletzt und kränkt; ich muß
Mein Herz bezwingen, daß ich Euch nicht hasse.
Rudenz. Will ich denn nicht das Beste meines Volks?
Ihm unter Östreichs mächt'gem Zepter nicht
Den Frieden —
Berta. Knechtschaft wollt Ihr ihm bereiten!
Die Freiheit wollt Ihr aus dem letzten Schloß,
Das ihr noch auf der Erde blieb, verjagen.
Das Volk versteht sich besser auf sein Glück,
Kein Schein verführt sein sicheres Gefühl;
Euch haben sie das Netz ums Haupt geworfen —
Rudenz. Berta! Ihr haßt mich, Ihr verachtet mich!
Berta. Tät' ich's, mir wäre besser — Aber den

Verachtet sehen und verachtungswert,
Den man gern lieben möchte —
Rudenz. Berta! Berta!
Ihr zeiget mir das höchste Himmelsglück
Und stürzt mich tief in einem Augenblick.
Berta. Nein, nein, das Edle ist nicht ganz erstickt
In Euch! Es schlummert nur, ich will es wecken;
Ihr müßt Gewalt ausüben an Euch selbst,
Die angestammte Tugend zu ertöten,
Doch wohl Euch, sie ist mächtiger als Ihr,
Und trotz Euch selber seid Ihr gut und edel!
Rudenz. Ihr glaubt an mich! O Berta, alles läßt
Mich Eure Liebe sein und werden!
Berta. Seid,
Wozu die herrliche Natur Euch machte!
Erfüllt den Platz, wohin sie Euch gestellt!
Zu Eurem Volke steht und Eurem Lande
Und kämpft für Euer heilig Recht.
Rudenz. Weh mir!
Wie kann ich Euch erringen, Euch besitzen,
Wenn ich der Macht des Kaisers widerstrebe?
Ist's der Verwandten mächt'ger Wille nicht,
Der über Eure Hand tyrannisch waltet?
Berta. In den Waldstätten liegen meine Güter,
Und ist der Schweizer frei, so bin auch ich's.
Rudenz. Berta! welch einen Blick tut Ihr mir auf!
Berta. Hofft nicht, durch Östreichs Gunst mich zu erringen;
Nach meinem Erbe strecken sie die Hand,
Das will man mit dem großen Erb' vereinen.
Dieselbe Ländergier, die eure Freiheit
Verschlingen will, sie drohet auch der meinen!
— O Freund, zum Opfer bin ich ausersehn,
Vielleicht um einen Günstling zu belohnen —
Dort, wo die Falschheit und die Ränke wohnen,
Hin an den Kaiserhof will man mich ziehn;

Berta von Bruneck Studie

Dort harren mein verhaßter Ehe Ketten,
Die Liebe nur — die Eure kann mich retten!
Rudenz. Ihr könntet Euch entschließen, hier zu leben,
In meinem Vaterlande mein zu sein?
O Berta, all mein Sehnen in die Weite,
Was war es, als ein Streben nur nach Euch?
Euch sucht' ich einzig auf dem Weg des Ruhms,
Und all mein Ehrgeiz war nur meine Liebe.
Könnt Ihr mit mir Euch in dies stille Tal
Einschließen und der Erde Glanz entsagen —
O dann ist meines Strebens Ziel gefunden,
Dann mag der Strom der wildbewegten Welt
Ans sichre Ufer dieser Berge schlagen —
Kein flüchtiges Verlangen hab' ich mehr
Hinauszusenden in des Lebens Weiten —
Dann mögen diese Felsen um uns her
Die undurchdringlich feste Mauer breiten,
Und dies verschloßne sel'ge Tal allein
Zum Himmel offen und gelichtet sein!
Berta. Jetzt bist du ganz, wie dich mein ahnend Herz
Geträumt, mich hat mein Glaube nicht betrogen!
Rudenz. Fahr hin, du eitler Wahn, der mich betört!
Ich soll das Glück in meiner Heimat finden.
Hier, wo der Knabe fröhlich aufgeblüht,
Wo tausend Freudespuren mich umgeben,
Wo alle Quellen mir und Bäume leben,
Im Vaterland willst du die Meine werden!
Ach, wohl hab' ich es stets geliebt! Ich fühl's,
Es fehlte mir zu jedem Glück der Erden.
Berta. Wo wär die sel'ge Insel aufzufinden,
Wenn sie nicht hier ist, in der Unschuld Land?
Hier, wo die alte Treue heimisch wohnt,
Wo sich die Falschheit noch nicht hingefunden,
Da trübt kein Neid die Quelle unsers Glücks,
Und ewig hell entfliehen uns die Stunden.

— Da seh' ich dich im echten Männerwert,
Den Ersten von den Freien und den Gleichen,
Mit reiner freier Huldigung verehrt,
Groß, wie ein König wirkt in seinen Reichen.

Rudenz. Da seh' ich dich, die Krone aller Frauen,
In weiblich reizender Geschäftigkeit,
In meinem Haus den Himmel mir erbauen
Und, wie der Frühling seine Blumen streut,
Mit schöner Anmut mir das Leben schmücken
Und alles rings beleben und beglücken!

Berta. Sieh, teurer Freund, warum ich trauerte,
Als ich dies höchste Lebensglück dich selbst
Zerstören sah — Weh mir! Wie stünd's um mich,
Wenn ich dem stolzen Ritter müßte folgen,
Dem Landbedrücker, auf sein finstres Schloß!
— Hier ist kein Schloß. Mich scheiden keine Mauern
Von einem Volk, das ich beglücken kann!

Rudenz. Doch wie mich retten — wie die Schlinge lösen,
Die ich mir töricht selbst ums Haupt gelegt?

Berta. Zerreiße sie mit männlichem Entschluß!
Was auch draus werde — Steh zu deinem Volk!
Es ist dein angeborner Platz. (Jagdhörner in der Ferne.) Die Jagd
Kommt näher — Fort, wir müssen scheiden — Kämpfe
Fürs Vaterland, du kämpfst für deine Liebe!
Es ist ein Feind, vor dem wir alle zittern,
Und eine Freiheit macht uns alle frei! (Gehen ab.)

Dritte Szene. Wiese bei Altdorf.

Im Vordergrund Bäume, in der Tiefe der Hut auf einer Stange. Der Prospekt wird begrenzt durch den Bannberg, über welchem ein Schneegebirg emporragt. Frießhart und Leuthold halten Wache.

Frießhart. Wir passen auf umsonst. Es will sich niemand
Heran begeben und dem Hut sein' Reverenz
Erzeigen. 's war doch sonst wie Jahrmarkt hier,

□ Leuthold Studie

Frießhart Studie

Jetzt ist der ganze Anger wie verödet,
Seitdem der Popanz auf der Stange hängt.

Leuthold. Nur schlecht Gesindel läßt sich sehn und schwingt
Uns zum Verdrieße die zerlumpten Mützen.
Was rechte Leute sind, die machen lieber
Den langen Umweg um den halben Flecken,
Eh' sie den Rücken beugten vor dem Hut.

Frießhart. Sie müssen über diesen Platz, wenn sie
Vom Rathaus kommen in der Mittagstunde.
Da meint' ich schon, 'nen guten Fang zu tun,
Denn keiner dachte dran, den Hut zu grüßen.
Da sieht's der Pfaff, der Rösselmann — kam just
Von einem Kranken her — und stellt sich hin
Mit dem hochwürdigen, grad' vor die Stange —
Der Sigrist mußte mit dem Glöcklein schellen,
Da fielen all' aufs Knie, ich selber mit,
Und grüßten die Monstranz, doch nicht den Hut. —

Leuthold. Höre, Gesell, es fängt mir an, zu deuchten,
Wir stehen hier am Pranger vor dem Hut;
's ist doch ein Schimpf für einen Reitersmann,
Schildwach zu stehn vor einem leeren Hut,
Und jeder rechte Kerl muß uns verachten.
— Die Reverenz zu machen einem Hut,
Es ist doch traun ein närrischer Befehl!

Frießhart. Warum nicht einem leeren, hohlen Hut?
Bückst du dich doch vor manchem hohlen Schädel.

Hildegard, Mechthild und Elsbeth treten auf mit Kindern und stellen sich um die Stange.

Leuthold. Und du bist auch so ein dienstfert'ger Schurke
Und brächtest wackre Leute gern ins Unglück.
Mag, wer da will, am Hut vorübergehn,
Ich drück' die Augen zu und seh' nicht hin.

Mechthild. Da hängt der Landvogt — Habt Respekt, ihr Buben.

Elsbeth. Wollt's Gott, er ging und ließ' uns seinen Hut,
Es sollte drum nicht schlechter stehn ums Land!

Frießhart (verscheucht sie).
Wollt ihr vom Platz! Verwünschtes Volk der Weiber!
Wer fragt nach euch? Schickt eure Männer her,
Wenn sie der Mut sticht, dem Befehl zu trotzen. (Weiber gehen.)

Tell mit der Armbrust tritt auf, den Knaben an der Hand führend. Sie gehen an dem Hut vorbei gegen die vordere Szene, ohne darauf zu achten.

Walter (zeigt nach dem Bannberg).
Vater, ist's wahr, daß auf dem Berge dort
Die Bäume bluten, wenn man einen Streich
Drauf führte mit der Axt?
Tell. Wer sagt das, Knabe?
Walter. Der Meister Hirt erzählt's — Die Bäume seien
Gebannt, sagt er, und wer sie schädige,
Dem wachse seine Hand heraus zum Grabe.
Tell. Die Bäume sind gebannt, das ist die Wahrheit.
— Siehst du die Firnen dort, die weißen Hörner,
Die hoch bis in den Himmel sich verlieren?
Walter. Das sind die Gletscher, die des Nachts so donnern
Und uns die Schlaglawinen niedersenden.
Tell. So ist's, und die Lawinen hätten längst
Den Flecken Altdorf unter ihrer Last
Verschüttet, wenn der Wald dort oben nicht
Als eine Landwehr sich dagegen stellte.
Walter (nach einigem Besinnen).
Gibt's Länder, Vater, wo nicht Berge sind?
Tell. Wenn man hinunter steigt von unsern Höhen
Und immer tiefer steigt, den Strömen nach,
Gelangt man in ein großes ebnes Land,
Wo die Waldwasser nicht mehr brausend schäumen,
Die Flüsse ruhig und gemächlich ziehn;
Da sieht man frei nach allen Himmelsräumen,
Das Korn wächst dort in langen schönen Auen,
Und wie ein Garten ist das Land zu schauen.
Walter. Ei, Vater, warum steigen wir denn nicht
Geschwind hinab in dieses schöne Land,

Walter Tell Studie

Statt daß wir uns hier ängstigen und plagen?
Tell. Das Land ist schön und gütig, wie der Himmel,
Doch die's bebauen, sie genießen nicht
Den Segen, den sie pflanzen.
Walter. Wohnen sie
Nicht frei wie du auf ihrem eignen Erbe?
Tell. Das Feld gehört dem Bischof und dem König.
Walter. So dürfen sie doch frei in Wäldern jagen?
Tell. Dem Herrn gehört das Wild und das Gefieder.
Walter. Sie dürfen doch frei fischen in dem Strom?
Tell. Der Strom, das Meer, das Salz gehört dem König.
Walter. Wer ist der König denn, den alle fürchten?
Tell. Es ist der eine, der sie schützt und nährt.
Walter. Sie können sich nicht mutig selbst beschützen?
Tell. Dort darf der Nachbar nicht dem Nachbar trauen.
Walter. Vater, es wird mir eng im weiten Land;
Da wohn' ich lieber unter den Lawinen.
Tell. Ja, wohl ist's besser, Kind, die Gletscherberge
Im Rücken haben als die bösen Menschen. (Sie wollen vorübergehen.)
Walter. Ei, Vater, sieh den Hut dort auf der Stange.
Tell. Was kümmert uns der Hut? Komm, laß uns gehen.
(Indem er abgehen will, tritt ihm Frießhart mit vorgehaltner Pike entgegen.)
Frießhart. In des Kaisers Namen! Haltet an und steht!
Tell (greift in die Pike). Was wollt Ihr? Warum haltet Ihr mich auf?
Frießhart. Ihr habt's Mandat verletzt, Ihr müßt uns folgen.
Leuthold. Ihr habt dem Hut nicht Reverenz bewiesen.
Tell. Freund, laß mich gehen.
Frießhart. Fort, fort ins Gefängnis!
Walter. Den Vater ins Gefängnis! Hilfe! Hilfe!
(In die Szene rufend.)
Herbei, ihr Männer, gute Leute, helft,
Gewalt, Gewalt, sie führen ihn gefangen.

Rösselmann der Pfarrer und Petermann der Sigrist kommen herbei, mit drei andern Männern.

Sigrist. Was gibt's?

Rösselmann. Was legst du Hand an diesen Mann?
Frießhart. Er ist ein Feind des Kaisers, ein Verräter!
Tell (faßt ihn heftig). Ein Verräter, ich!
Rösselmann. Du irrst dich, Freund, das ist
Der Tell, ein Ehrenmann und guter Bürger.
Walter (erblickt Walter Fürsten und eilt ihm entgegen).
Großvater, hilf! Gewalt geschieht dem Vater.
Frießhart. Ins Gefängnis, fort!
Walter Fürst (herbeieilend). Ich leiste Bürgschaft, haltet!
— Um Gottes willen, Tell, was ist geschehen!

Melchtal und Stauffacher kommen.

Frießhart. Des Landvogts oberherrliche Gewalt
Verachtet er und will sie nicht erkennen.
Stauffacher. Das hätt' der Tell getan?
Melchtal. Das lügst du, Bube!
Leuthold. Er hat dem Hut nicht Reverenz bewiesen.
Walter Fürst. Und darum soll er ins Gefängnis? Freund,
Nimm meine Bürgschaft an und laß ihn ledig.
Frießhart. Bürg' du für dich und deinen eignen Leib!
Wir tun, was unsers Amtes — Fort mit ihm!
Melchtal (zu den Landleuten).
Nein, das ist schreiende Gewalt! Ertragen wir's,
Daß man ihn fortführt, frech, vor unsern Augen?
Sigrist. Wir sind die Stärkern. Freunde, duldet's nicht,
Wir haben einen Rücken an den andern!
Frießhart. Wer widersetzt sich dem Befehl des Vogts?
Noch drei Landleute (herbeieilend).
Wir helfen euch. Was gibt's? Schlagt sie zu Boden!

(Hildegard, Mechthild und Elsbeth kommen zurück.)

Tell. Ich helfe mir schon selbst. Geht, gute Leute,
Meint ihr, wenn ich die Kraft gebrauchen wollte,
Ich würde mich vor ihren Spießen fürchten?
Melchtal (zu Frießhart). Wag's, ihn aus unsrer Mitte wegzuführen!
Walter Fürst und **Stauffacher.** Gelassen! Ruhig!
Frießhart (schreit). Aufruhr und Empörung! (Man hört Jagdhörner.)

Urnerin Studie

Weiber. Da kommt der Landvogt!
Frießhart (erhebt die Stimme). Meuterei! Empörung!
Stauffacher. Schrei, bis du berstest, Schurke!
Rösselmann und **Melchtal.** Willst du schweigen?
Frießhart (ruft noch lauter).
Zu Hilf', zu Hilf' den Dienern des Gesetzes!
Walter Fürst. Da ist der Vogt! Weh uns, was wird das werden!

Geßler zu Pferd, den Falken auf der Faust, Rudolf der Harras, Berta und Rudenz, ein großes Gefolge von bewaffneten Knechten, welche einen Kreis von Piken um die ganze Szene schließen.

Rudolf der Harras. Platz, Platz dem Landvogt!
Geßler. Treibt sie auseinander!
Was läuft das Volk zusammen? Wer ruft Hilfe? (Allgemeine Stille.)
Wer war's? Ich will es wissen.
(Zu Frießhart.) Du tritt vor!
Wer bist du, und was hältst du diesen Mann?

(Er gibt den Falken einem Diener.)

Frießhart. Gestrenger Herr, ich bin dein Waffenknecht
Und wohlbestellter Wächter bei dem Hut.
Diesen Mann ergriff ich über frischer Tat,
Wie er dem Hut den Ehrengruß versagte.
Verhaften wollt' ich ihn, wie du befahlst,
Und mit Gewalt will ihn das Volk entreißen.
Geßler (nach einer Pause). Verachtest du so deinen Kaiser, Tell,
Und mich, der hier an seiner Statt gebietet,
Daß du die Ehr' versagst dem Hut, den ich
Zur Prüfung des Gehorsams aufgehangen?
Dein böses Trachten hast du mir verraten.
Tell. Verzeiht mir, lieber Herr! Aus Unbedacht,
Nicht aus Verachtung Eurer ist's geschehn.
Wär' ich besonnen, hieß ich nicht der Tell —
Ich bitt' um Gnad', es soll nicht mehr begegnen.
Geßler (nach einigem Stillschweigen).
Du bist ein Meister auf der Armbrust, Tell,
Man sagt, du nehmst es auf mit jedem Schützen?

Walter Tell. Und das muß wahr sein, Herr — 'nen Apfel schießt
Der Vater dir vom Baum auf hundert Schritte.
Geßler. Ist das dein Knabe, Tell?
Tell. Ja, lieber Herr.
Geßler. Hast du der Kinder mehr?
Tell. Zwei Knaben, Herr.
Geßler. Und welcher ist's, den du am meisten liebst?
Tell. Herr, beide sind sie mir gleich liebe Kinder.
Geßler. Nun, Tell! Weil du den Apfel triffst vom Baume
Auf hundert Schritte, so wirst du deine Kunst
Vor mir bewähren müssen — Nimm die Armbrust —
Du hast sie gleich zur Hand — und mach' dich fertig,
Einen Apfel von des Knaben Kopf zu schießen —
Doch will ich raten, ziele gut, daß du
Den Apfel treffest auf den ersten Schuß,
Denn fehlst du ihn, so ist dein Kopf verloren.

(Alle geben Zeichen des Schreckens.)

Tell. Herr — Welches Ungeheuere sinnet Ihr
Mir an — Ich soll vom Haupte meines Kindes —
— Nein, nein doch, lieber Herr, das kömmt Euch nicht
Zu Sinn — Verhüt's der gnäd'ge Gott — das könnt Ihr
Im Ernst von einem Vater nicht begehren!
Geßler. Du wirst den Apfel schießen von dem Kopf
Des Knaben — Ich begehr's und will's.
Tell. Ich soll
Mit meiner Armbrust auf das liebe Haupt
Des eignen Kindes zielen? — Eher sterb' ich!
Geßler. Du schießest oder stirbst mit deinem Knaben.
Tell. Ich soll der Mörder werden meines Kinds!
Herr, Ihr habt keine Kinder — wisset nicht,
Was sich bewegt in eines Vaters Herzen.
Geßler. Ei, Tell, du bist ja plötzlich so besonnen!
Man sagte mir, daß du ein Träumer seist
Und dich entfernst von andrer Menschen Weise.
Du liebst das Seltsame — Drum hab' ich jetzt

Mädchen aus Bürglen Studie

Ein eigen Wagstück für dich ausgesucht.
Ein andrer wohl bedächte sich — Du drückst
Die Augen zu, und greifst es herzhaft an.
Berta. Scherzt nicht, o Herr! mit diesen armen Leuten!
Ihr seht sie bleich und zitternd stehn — So wenig
Sind sie Kurzweils gewohnt aus Eurem Munde.
Geßler. Wer sagt Euch, daß ich scherze?
(Greift nach einem Baumzweige, der über ihn herhängt.)
Hier ist der Apfel.
Man mache Raum — Er nehme seine Weite,
Wie's Brauch ist — Achtzig Schritte geb' ich ihm —
Nicht weniger, noch mehr — Er rühmte sich,
Auf ihrer hundert seinen Mann zu treffen —
Jetzt, Schütze, triff und fehle nicht das Ziel!
Rudolf der Harras. Gott, das wird ernsthaft — Falle nieder, Knabe,
Es gilt, und fleh' den Landvogt um dein Leben.
Walter Fürst (beiseite zu Melchtal, der kaum seine Ungeduld bezwingt).
Haltet an Euch, ich fleh' Euch drum, bleibt ruhig.
Berta (zum Landvogt). Laßt es genug sein, Herr! Unmenschlich ist's,
Mit eines Vaters Angst also zu spielen.
Wenn dieser arme Mann auch Leib und Leben
Verwirkt durch seine leichte Schuld, bei Gott!
Er hätte jetzt zehnfachen Tod empfunden.
Entlaßt ihn ungekränkt in seine Hütte,
Er hat Euch kennen lernen; dieser Stunde
Wird er und seine Kindeskinder denken.
Geßler. Öffnet die Gasse — Frisch! Was zauderst du?
Dein Leben ist verwirkt, ich kann dich töten,
Und sieh, ich lege gnädig dein Geschick
In deine eigne kunstgeübte Hand.
Der kann nicht klagen über harten Spruch,
Den man zum Meister seines Schicksals macht.
Du rühmst dich deines sichern Blicks! Wohlan!
Hier gilt es, Schütze, deine Kunst zu zeigen,

Das Ziel ist würdig, und der Preis ist groß!
Das Schwarze treffen in der Scheibe, das
Kann auch ein andrer — der ist mir der Meister,
Der seiner Kunst gewiß ist überall,
Dem's Herz nicht in die Hand tritt noch ins Auge.

Walter Fürst (wirft sich vor ihm nieder).
Herr Landvogt, wir erkennen Eure Hoheit,
Doch lasset Gnad' vor Recht ergehen, nehmt
Die Hälfte meiner Habe, nehmt sie ganz,
Nur dieses Gräßliche erlasset einem Vater!

Walter Tell. Großvater, knie nicht vor dem falschen Mann!
Sagt, wo ich hinstehn soll. Ich fürcht' mich nicht,
Der Vater trifft den Vogel ja im Flug,
Er wird nicht fehlen auf das Herz des Kindes.

Stauffacher. Herr Landvogt, rührt Euch nicht des Kindes Unschuld?

Rösselmann. O denket, daß ein Gott im Himmel ist,
Dem Ihr müßt Rede stehn für Eure Taten.

Geßler (zeigt auf den Knaben). Man bind' ihn an die Linde dort!

Walter Tell. Mich binden!
Nein, ich will nicht gebunden sein. Ich will
Stillhalten wie ein Lamm, und auch nicht atmen.
Wenn ihr mich bindet, nein, so kann ich's nicht,
So werd' ich toben gegen meine Bande.

Rudolf der Harras. Die Augen nur laß dir verbinden, Knabe.

Walter Tell. Warum die Augen? Denket Ihr, ich fürchte
Den Pfeil von Vaters Hand? Ich will ihn fest
Erwarten und nicht zucken mit den Wimpern.
— Frisch, Vater, zeig's, daß du ein Schütze bist!
Er glaubt dir's nicht, er denkt uns zu verderben —
Dem Wütrich zum Verdrusse schieß und triff!

(Er geht an die Linde, man legt ihm den Apfel auf.)

Melchtal (zu den Landleuten).
Was? Soll der Frevel sich vor unsern Augen
Vollenden? Wozu haben wir geschworen?

Stauffacher. Es ist umsonst. Wir haben keine Waffen,

Hermann Geßler Studie

Ihr seht den Wald von Lanzen um uns her.

Melchtal. O hätten wir's mit frischer Tat vollendet,
Verzeih's Gott denen, die zum Aufschub rieten!

Geßler (zum Tell). Ans Werk! Man führt die Waffen nicht vergebens.
Gefährlich ist's, ein Mordgewehr zu tragen,
Und auf den Schützen springt der Pfeil zurück.
Dies stolze Recht, das sich der Bauer nimmt,
Beleidiget den höchsten Herrn des Landes.
Gewaffnet sei niemand, als wer gebietet.
Freut's euch, den Pfeil zu führen und den Bogen,
Wohl, so will ich das Ziel euch dazu geben.

Tell (spannt die Armbrust und legt den Pfeil auf). Öffnet die Gasse! Platz!

Stauffacher. Was, Tell? Ihr wolltet — Nimmermehr — Ihr zittert,
Die Hand erbebt Euch — Eure Kniee wanken —

Tell (läßt die Armbrust sinken). Mir schwimmt es vor den Augen!

Weiber. Gott im Himmel!

Tell (zum Landvogt). Erlasset mir den Schuß. Hier ist mein Herz!
(Er reißt die Brust auf.)
Ruft Eure Reisigen und stoßt mich nieder.

Geßler. Ich will dein Leben nicht, ich will den Schuß.
— Du kannst ja alles, Tell, an nichts verzagst du:
Das Steuerruder führst du wie den Bogen,
Dich schreckt kein Sturm, wenn es zu retten gilt —
Jetzt, Retter, hilf dir selbst — du rettest alle!

(Tell steht in fürchterlichem Kampf, mit den Händen zuckend und die rollenden Augen bald auf den Landvogt, bald zum Himmel gerichtet. — Plötzlich greift er in seinen Köcher, nimmt einen zweiten Pfeil heraus und steckt ihn in seinen Koller. Der Landvogt bemerkt alle diese Bewegungen.)

Walter Tell (unter der Linde).
Vater, schieß zu, ich fürcht' mich nicht.

Tell. Es muß! (Er rafft sich zusammen und legt an.)

Rudenz (der die ganze Zeit über in der heftigsten Spannung gestanden und mit Gewalt an sich gehalten, tritt hervor).
Herr Landvogt, weiter werdet Ihr's nicht treiben,
Ihr werdet nicht — Es war nur eine Prüfung —

Den Zweck habt Ihr erreicht — zu weit getrieben
Verfehlt die Strenge ihres weisen Zwecks,
Und allzu straff gespannt zerspringt der Bogen.
Geßler. Ihr schweigt, bis man Euch aufruft.
Rudenz. Ich will reden,
Ich darf's! Des Königs Ehre ist mir heilig,
Doch solches Regiment muß Haß erwerben.
Das ist des Königs Wille nicht — Ich darf's
Behaupten — Solche Grausamkeit verdient
Mein Volk nicht, dazu habt Ihr keine Vollmacht.
Geßler. Ha, Ihr erkühnt Euch!
Rudenz. Ich hab' still geschwiegen
Zu allen schweren Taten, die ich sah;
Mein sehend Auge hab' ich zugeschlossen,
Mein überschwellend und empörtes Herz
Hab' ich hinabgedrückt in meinen Busen.
Doch länger schweigen wär' Verrat zugleich
An meinem Vaterland und an dem Kaiser.
Berta (wirft sich zwischen ihn und den Landvogt).
O Gott, Ihr reizt den Wütenden noch mehr.
Rudenz. Mein Volk verließ ich, meinen Blutsverwandten
Entsagt' ich, alle Bande der Natur
Zerriß ich, um an Euch mich anzuschließen —
Das Beste aller glaubt' ich zu befördern,
Da ich des Kaisers Macht befestigte —
Die Binde fällt von meinen Augen — Schaudernd
Seh' ich an einen Abgrund mich geführt —
Mein freies Urteil habt ihr irr geleitet,
Mein redlich Herz verführt — Ich war daran,
Mein Volk in bester Meinung zu verderben.
Geßler. Verwegner, diese Sprache deinem Herrn?
Rudenz. Der Kaiser ist mein Herr, nicht Ihr — Frei bin ich
Wie Ihr geboren, und ich messe mich
Mit Euch in jeder ritterlichen Tugend.
Und stündet Ihr nicht hier in Kaisers Namen,

Rudolf der Harras Studie

Den ich verehre, selbst wo man ihn schändet,
Den Handschuh wärf' ich vor Euch hin, Ihr solltet
Nach ritterlichem Brauch mir Antwort geben.
— Ja, winkt nur Euren Reisigen — Ich stehe
Nicht wehrlos da, wie die — (auf das Volk zeigend)
Ich hab' ein Schwert,
Und wer mir naht —

Stauffacher (ruft). Der Apfel ist gefallen!

(Indem sich alle nach dieser Seite gewendet und Berta zwischen Rudenz und den Landvogt sich geworfen, hat Tell den Pfeil abgedrückt.)

Rösselmann. Der Knabe lebt!

Viele Stimmen. Der Apfel ist getroffen!

(Walter Fürst schwankt und droht zu sinken, Berta hält ihn.)

Geßler (erstaunt). Er hat geschossen? Wie? der Rasende!

Berta. Der Knabe lebt! kommt zu Euch, guter Vater!

Walter Tell (kommt mit dem Apfel gesprungen).
Vater, hier ist der Apfel — Wußt' ich's ja,
Du würdest deinen Knaben nicht verletzen.

Tell (stand mit vorgebognem Leib, als wollt' er dem Pfeil folgen — die Armbrust entsinkt seiner Hand — wie er den Knaben kommen sieht, eilt er ihm mit ausgebreiteten Armen entgegen und hebt ihn mit heftiger Inbrunst zu seinem Herzen hinauf, in dieser Stellung sinkt er kraftlos zusammen. Alle stehen gerührt.)

Berta. O güt'ger Himmel!

Walter Fürst (zu Vater und Sohn).
Kinder! meine Kinder!

Stauffacher. Gott sei gelobt!

Leuthold. Das war ein Schuß! Davon
Wird man noch reden in den spätsten Zeiten.

Rudolf der Harras. Erzählen wird man von dem Schützen Tell,
Solang' die Berge stehn auf ihrem Grunde.

(Reicht dem Landvogt den Apfel.)

Geßler. Bei Gott! der Apfel mitten durch geschossen!
Es war ein Meisterschuß, ich muß ihn loben.

Rösselmann. Der Schuß war gut, doch wehe dem, der ihn
Dazu getrieben, daß er Gott versuchte.

Stauffacher. Kommt zu Euch, Tell, steht auf, Ihr habt Euch männlich
Gelöst, und frei könnt Ihr nach Hause gehen.
Rösselmann. Kommt, kommt und bringt der Mutter ihren Sohn!
(Sie wollen ihn wegführen.)
Geßler. Tell, höre!
Tell (kommt zurück). Was befehlt Ihr, Herr?
Geßler. Du steckteſt
Noch einen zweiten Pfeil zu dir — Ja, ja,
Ich ſah es wohl — Was meinteſt du damit?
Tell (verlegen). Herr, das iſt alſo bräuchlich bei den Schützen.
Geßler. Nein, Tell, die Antwort laſſ' ich dir nicht gelten,
Es wird was anders wohl bedeutet haben.
Sag' mir die Wahrheit friſch und fröhlich, Tell:
Was es auch ſei, dein Leben ſichr' ich dir.
Wozu der zweite Pfeil?
Tell. Wohlan, o Herr,
Weil Ihr mich meines Lebens habt geſichert,
So will ich Euch die Wahrheit gründlich ſagen.
(Er zieht den Pfeil aus dem Koller und ſieht
den Landvogt mit einem furchtbaren Blick an.)
Mit dieſem zweiten Pfeil durchſchoß ich — Euch,
Wenn ich mein liebes Kind getroffen hätte,
Und Eurer — wahrlich! hätt' ich nicht gefehlt.
Geßler. Wohl, Tell! Des Lebens hab' ich dich geſichert,
Ich gab mein Ritterwort, das will ich halten —
Doch weil ich deinen böſen Sinn erkannt,
Will ich dich führen laſſen und verwahren,
Wo weder Mond noch Sonne dich beſcheint,
Damit ich ſicher ſei vor deinen Pfeilen.
Ergreift ihn, Knechte! Bindet ihn! (Tell wird gebunden.)
Stauffacher. Wie, Herr?
So könntet Ihr an einem Manne handeln,
An dem ſich Gottes Hand ſichtbar verkündigt?
Geßler. Laß ſehn, ob ſie ihn zweimal retten wird.
— Man bring' ihn auf mein Schiff, ich folge nach

Wilhelm Tell mit seinem Sohn Walter

Studie im Basler Museum

Sogleich, ich selbst will ihn nach Küßnacht führen.
Rösselmann. Ihr wollt ihn außer Lands gefangen führen?
Landleute. Das dürft ihr nicht, das darf der Kaiser nicht,
Das widerstreitet unsern Freiheitsbriefen!
Geßler. Wo sind sie? Hat der Kaiser sie bestätigt?
Er hat sie nicht bestätigt — Diese Gunst
Muß erst erworben werden durch Gehorsam.
Rebellen seid ihr alle gegen Kaisers
Gericht und nährt verwegene Empörung.
Ich kenn' euch alle, ich durchschau' euch ganz —
Den nehm' ich jetzt heraus aus eurer Mitte,
Doch alle seid ihr teilhaft seiner Schuld:
Wer klug ist, lerne schweigen und gehorchen.

(Er entfernt sich, Berta, Rudenz, Harras und Knechte folgen, Frießhart und Leuthold bleiben zurück.)

Walter Fürst (in heftigem Schmerz).
Es ist vorbei; er hat's beschlossen, mich
Mit meinem ganzen Hause zu verderben!
Stauffacher (zum Tell). O warum mußtet Ihr den Wütrich reizen!
Tell. Bezwinge sich, wer meinen Schmerz gefühlt!
Stauffacher. O nun ist alles, alles hin! Mit Euch
Sind wir gefesselt alle und gebunden!
Landleute (umringen den Tell). Mit Euch geht unser letzter Trost dahin!
Leuthold (nähert sich).
Tell, es erbarmt mich — doch ich muß gehorchen.
Tell. Lebt wohl!
Walter Tell (sich mit heftigem Schmerz an ihn schmiegend).
O Vater! Vater! lieber Vater!
Tell (hebt die Arme zum Himmel).
Dort droben ist dein Vater! den ruf an!
Stauffacher. Tell, sag' ich Eurem Weibe nichts von Euch?
Tell (hebt den Knaben mit Inbrunst an seine Brust).
Der Knab' ist unverletzt, mir wird Gott helfen.

(Reißt sich schnell los und folgt den Waffenknechten.)

Vierter Aufzug

Erste Szene. Östliches Ufer des Vierwaldstätter Sees.

Die seltsam gestalteten schroffen Felsen im Westen schließen den Prospekt. Der See ist bewegt, heftiges Rauschen und Tosen, dazwischen Blitze und Donnerschläge.

Kunz von Gersau. Fischer und Fischerknabe.

Kunz. Ich sah's mit Augen an, Ihr könnt mir's glauben,
's ist alles so geschehn, wie ich Euch sagte.
Fischer. Der Tell gefangen abgeführt nach Küßnacht,
Der beste Mann im Land, der bravste Arm,
Wenn's einmal gelten sollte für die Freiheit.
Kunz. Der Landvogt führt ihn selbst den See herauf;
Sie waren eben dran, sich einzuschiffen,
Als ich von Flüelen abfuhr, doch der Sturm,
Der eben jetzt im Anzug ist und der
Auch mich gezwungen, eilends hier zu landen,
Mag ihre Abfahrt wohl verhindert haben.
Fischer. Der Tell in Fesseln, in des Vogts Gewalt!
O glaubt, er wird ihn tief genug vergraben,
Daß er des Tages Licht nicht wieder sieht!
Denn fürchten muß er die gerechte Rache
Des freien Mannes, den er schwer gereizt!
Kunz. Der Altlandammann auch, der edle Herr
Von Attinghausen, sagt man, lieg' am Tode.
Fischer. So bricht der letzte Anker unsrer Hoffnung!
Der war es noch allein, der seine Stimme
Erheben durfte für des Volkes Rechte!
Kunz. Der Sturm nimmt überhand. Gehabt Euch wohl,
Ich nehme Herberg' in dem Dorf, denn heut'
Ist doch an keine Abfahrt mehr zu denken. (Geht ab.)
Fischer. Der Tell gefangen und der Freiherr tot!
Erheb die freche Stirne, Tyrannei,
Wirf alle Scham hinweg! Der Mund der Wahrheit

Mit Erlaubnis der Verlags-Anstalt Benziger & Co. A.-G.

Der Apfelschuß

Freskogemälde der Tellskapelle

Ist stumm, das sehnde Auge ist geblendet,
Der Arm, der retten sollte, ist gefesselt!
Knabe. Es hagelt schwer, kommt in die Hütte, Vater,
Es ist nicht kommlich, hier im Freien hausen.
Fischer. Raset, ihr Winde, flammt herab, ihr Blitze!
Ihr Wolken, berstet, gießt herunter, Ströme
Des Himmels, und ersäuft das Land! Zerstört
Im Keim die ungeborenen Geschlechter!
Ihr wilden Elemente, werdet Herr,
Ihr Bären kommt, ihr alten Wölfe wieder
Der großen Wüste, euch gehört das Land —
Wer wird hier leben wollen ohne Freiheit!
Knabe. Hört, wie der Abgrund tost, der Wirbel brüllt,
So hat's noch nie gerast in diesem Schlunde!
Fischer. Zu zielen auf des eignen Kindes Haupt,
Solches ward keinem Vater noch geboten!
Und die Natur soll nicht in wildem Grimm
Sich drob empören — O, mich soll's nicht wundern,
Wenn sich die Felsen bücken in den See,
Wenn jene Zacken, jene Eisestürme,
Die nie auftauten seit dem Schöpfungstag,
Von ihren hohen Kulmen niederschmelzen,
Wenn die Berge brechen, wenn die alten Klüfte
Einstürzen, eine zweite Sündflut alle
Wohnstätten der Lebendigen verschlingt! (Man hört läuten.)
Knabe. Hört ihr, sie läuten droben auf dem Berg,
Gewiß hat man ein Schiff in Not gesehn
Und zieht die Glocke, daß gebetet werde. (Steigt auf eine Anhöhe.)
Fischer. Wehe dem Fahrzeug, das, jetzt unterwegs,
In dieser furchtbarn Wiege wird gewiegt!
Hier ist das Steuer unnütz und der Steurer,
Der Sturm ist Meister, Wind und Welle spielen
Ball mit dem Menschen — Da ist nah und fern
Kein Busen, der ihm freundlich Schutz gewährte!
Handlos und schroff ansteigend starren ihm

Die Felsen, die unwirtlichen, entgegen
Und weisen ihm nur ihre steinern schroffe Brust.
Knabe (deutet links). Vater, ein Schiff, es kommt von Flüelen her.
Fischer. Gott helf' den armen Leuten! Wenn der Sturm
In dieser Wasserkluft sich erst verfangen,
Dann rast er um sich mit des Raubtiers Angst,
Das an des Gitters Eisenstäbe schlägt;
Die Pforte sucht er heulend sich vergebens,
Denn ringsum schränken ihn die Felsen ein,
Die himmelhoch den engen Paß vermauern. (Er steigt auf die Anhöhe.)
Knabe. Es ist das Herrenschiff von Uri, Vater,
Ich kenn's am roten Dach und an der Fahne.
Fischer. Gerichte Gottes! Ja, er ist es selbst,
Der Landvogt, der da fährt — Dort schifft er hin
Und führt im Schiffe sein Verbrechen mit!
Schnell hat der Arm des Rächers ihn gefunden,
Jetzt kennt er über sich den stärkern Herrn,
Diese Wellen geben nicht auf seine Stimme,
Diese Felsen bücken ihre Häupter nicht
Vor seinem Hute — Knabe, bete nicht,
Greif nicht dem Richter in den Arm!
Knabe. Ich bete für den Landvogt nicht — Ich bete
Für den Tell, der auf dem Schiff sich mit befindet.
Fischer. O Unvernunft des blinden Elements!
Mußt du, um einen Schuldigen zu treffen,
Das Schiff mitsamt dem Steuermann verderben!
Knabe. Sieh, sieh, sie waren glücklich schon vorbei
Am Buggisgrat, doch die Gewalt des Sturms,
Der von dem Teufelsmünster widerprallt,
Wirft sie zum großen Axenberg zurück.
— Ich seh' sie nicht mehr.
Fischer. Dort ist das Hackmesser,
Wo schon der Schiffe mehrere gebrochen.
Wenn sie nicht weislich dort vorüberlenken,
So wird das Schiff zerschmettert an der Fluh,

□ Fiſcher aus Uri Studie

Die sich gähstotzig absenkt in die Tiefe.
— Sie haben einen guten Steuermann
Am Bord: könnt' einer retten, wär's der Tell;
Doch dem sind Arm' und Hände ja gefesselt.

Wilhelm Tell mit der Armbrust.

(Er kommt mit raschen Schritten, blickt erstaunt umher und zeigt die heftigste Bewegung. Wenn er mitten auf der Szene ist, wirft er sich nieder, die Hände zu der Erde und dann zum Himmel ausbreitend.)

Knabe (bemerkt ihn).
Sieh, Vater, wer der Mann ist, der dort kniet?
Fischer. Er faßt die Erde an mit seinen Händen
Und scheint wie außer sich zu sein.
Knabe (kommt vorwärts).
Was seh' ich! Vater! Vater, kommt und seht!
Fischer (nähert sich).
Wer ist es? — Gott im Himmel! Was? der Tell?
Wie kommt Ihr hierher? Redet!
Knabe. Wart Ihr nicht
Dort auf dem Schiff gefangen und gebunden?
Fischer. Ihr wurdet nicht nach Küßnacht abgeführt?
Tell (steht auf). Ich bin befreit.
Fischer und **Knabe.** Befreit! O Wunder Gottes!
Knabe. Wo kommt Ihr her?
Tell. Dort aus dem Schiffe.
Fischer. Was?
Knabe (zugleich). Wo ist der Landvogt?
Tell. Auf den Wellen treibt er.
Fischer. Ist's möglich? Aber Ihr? Wie seid Ihr hier?
Seid Euren Banden und dem Sturm entkommen?
Tell. Durch Gottes gnäd'ge Fürsehung — hört an!
Fischer und **Knabe.** O redet, redet!
Tell. Was in Altdorf sich
Begeben, wißt ihr's?
Fischer. Alles weiß ich, redet!
Tell. Daß mich der Landvogt fahen ließ und binden,

Nach seiner Burg zu Küßnacht wollte führen.
Fischer. Und sich mit Euch zu Flüelen eingeschifft!
Wir wissen alles, sprecht, wie Ihr entkommen?
Tell. Ich lag im Schiff, mit Stricken fest gebunden,
Wehrlos, ein aufgegebner Mann — nicht hofft' ich,
Das frohe Licht der Sonne mehr zu sehn,
Der Gattin und der Kinder liebes Antlitz,
Und trostlos blickt' ich in die Wasserwüste —
Fischer. O armer Mann!
Tell. So fuhren wir dahin,
Der Vogt, Rudolf der Harras und die Knechte.
Mein Köcher aber mit der Armbrust lag
Am hintern Gransen bei dem Steuerruder.
Und als wir an die Ecke jetzt gelangt
Beim kleinen Axen, da verhängt' es Gott,
Daß solch ein grausam mördrisch Ungewitter
Gählings hervürbrach aus des Gotthards Schlünden,
Daß allen Ruderern das Herz entsank,
Und meinten alle, elend zu ertrinken.
Da hört ich's, wie der Diener einer sich
Zum Landvogt wendet' und die Worte sprach:
»Ihr sehet Eure Not und unsre, Herr,
Und daß wir all' am Rand des Todes schweben —
Die Steuerleute aber wissen sich
Für großer Furcht nicht Rat und sind des Fahrens
Nicht wohl berichtet — Nun aber ist der Tell
Ein starker Mann und weiß ein Schiff zu steuern —
Wie, wenn wir sein jetzt brauchten in der Not?«
Da sprach der Vogt zu mir: »Tell, wenn du dir's
Getrautest, uns zu helfen aus dem Sturm,
So möcht' ich dich der Bande wohl entled'gen.«
Ich aber sprach: »Ja, Herr, mit Gottes Hilfe
Getrau' ich mir's und helf' uns wohl hiedannen.«
So ward ich meiner Bande los und stand
Am Steuerruder und fuhr redlich hin.

Mit Erlaubnis der Verlags-Anstalt Benziger & Co. A.-G.

Tells Sprung

Freskogemälde der Tellskapelle

Doch schielt' ich seitwärts, wo mein Schießzeug lag,
Und an dem Ufer merkt' ich scharf umher,
Wo sich ein Vorteil auftät' zum Entspringen.
Und wie ich eines Felsenriffs gewahre,
Das abgeplattet vorsprang in den See —
Fischer. Ich kenn's, es ist am Fuß des großen Axen,
Doch nicht für möglich acht' ich's — so gar steil
Geht's an — vom Schiff es springend abzureichen —
Tell. Schrie ich den Knechten, handlich zuzugehn,
Bis daß wir vor die Felsenplatte kämen,
Dort, rief ich, sei das Ärgste überstanden —
Und als wir sie frischrudernd bald erreicht,
Fleh' ich die Gnade Gottes an und drücke,
Mit allen Leibeskräften angestemmt,
Den hintern Gransen an die Felswand hin —
Jetzt, schnell mein Schießzeug fassend, schwing' ich selbst
Hochspringend auf die Platte mich hinauf,
Und mit gewalt'gem Fußstoß hinter mich
Schleudr' ich das Schifflein in den Schlund der Wasser —
Dort mag's, wie Gott will, auf den Wellen treiben!
So bin ich hier, gerettet aus des Sturms
Gewalt und aus der schlimmeren der Menschen.
Fischer. Tell, Tell, ein sichtbar Wunder hat der Herr
An Euch getan, kaum glaub' ich's meinen Sinnen —
Doch saget! Wo gedenket Ihr jetzt hin?
Denn Sicherheit ist nicht für Euch, wofern
Der Landvogt lebend diesem Sturm entkommt.
Tell. Ich hört' ihn sagen, da ich noch im Schiff
Gebunden lag, er woll' bei Brunnen landen
Und über Schwyz nach seiner Burg mich führen.
Fischer. Will er den Weg dahin zu Lande nehmen?
Tell. Er denkt's.
Fischer. O so verbergt Euch ohne Säumen,
Nicht zweimal hilft Euch Gott aus seiner Hand.
Tell. Nennt mir den nächsten Weg nach Arth und Küßnacht.

Fischer. Die offne Straße zieht sich über Steinen,
Doch einen kürzern Weg und heimlichern
Kann Euch mein Knabe über Lowerz führen.
Tell (gibt ihm die Hand). Gott lohn' Euch Eure Guttat. Lebet wohl.
(Geht und kehrt wieder um.)
— Habt Ihr nicht auch im Rütli mit geschworen?
Mir deucht, man nannt' Euch mir —
Fischer. Ich war dabei
Und hab' den Eid des Bundes mit beschworen.
Tell. So eilt nach Bürglen, tut die Lieb' mir an,
Mein Weib verzagt um mich, verkündet ihr,
Daß ich gerettet sei und wohl geborgen.
Fischer. Doch wohin sag' ich ihr, daß Ihr geflohn?
Tell. Ihr werdet meinen Schwäher bei ihr finden
Und andre, die im Rütli mit geschworen —
Sie sollen wacker sein und gutes Muts:
Der Tell sei frei und seines Armes mächtig,
Bald werden sie ein weitres von mir hören.
Fischer. Was habt Ihr im Gemüt? Entdeckt mir's frei.
Tell. Ist es getan, wird's auch zur Rede kommen. (Geht ab.)
Fischer. Zeig' ihm den Weg, Jenni — Gott steh' ihm bei!
Er führt's zum Ziel, was er auch unternommen. (Geht ab.)

Zweite Szene. Edelhof zu Attinghausen.

Der Freiherr, in einem Armsessel, sterbend. Walter Fürst, Stauffacher, Melchtal und Baumgarten um ihn beschäftigt. Walter Tell, knieend vor dem Sterbenden.

Walter Fürst. Es ist vorbei mit ihm, er ist hinüber.
Stauffacher. Er liegt nicht wie ein Toter — Seht, die Feder
Auf seinen Lippen regt sich! Ruhig ist
Sein Schlaf, und friedlich lächeln seine Züge.
(Baumgarten geht an die Tür und spricht mit jemand.)

Der Urirotstock Studie

Walter Fürst (zu Baumgarten). Wer ist's?
Baumgarten (kommt zurück). Es ist Frau Hedwig, Eure Tochter,
Sie will Euch sprechen, will den Knaben sehn.
(Walter Tell richtet sich auf.)
Walter Fürst. Kann ich sie trösten? Hab' ich selber Trost?
Häuft alles Leiden sich auf meinem Haupt?
Hedwig (hereindringend).
Wo ist mein Kind? Laßt mich, ich muß es sehn —
Stauffacher. Faßt Euch, bedenkt, daß Ihr im Haus des Todes —
Hedwig (stürzt auf den Knaben). Mein Wälti! O, er lebt mir!
Walter Tell (hängt an ihr). Arme Mutter!
Hedwig. Ist's auch gewiß? Bist du mir unverletzt?
(Betrachtet ihn mit ängstlicher Sorgfalt.)
Und ist es möglich? Konnt' er auf dich zielen?
Wie konnt' er's? O, er hat kein Herz — Er konnte
Den Pfeil abdrücken auf sein eignes Kind!
Walter Fürst. Er tat's mit Angst, mit schmerzzerrißner Seele,
Gezwungen tat er's, denn es galt das Leben.
Hedwig. O, hätt' er eines Vaters Herz — eh' er's
Getan, er wäre tausendmal gestorben!
Stauffacher. Ihr solltet Gottes gnäd'ge Schickung preisen,
Die es so gut gelenkt —
Hedwig. Kann ich vergessen,
Wie's hätte kommen können — Gott des Himmels!
Und lebt' ich achtzig Jahr — ich seh' den Knaben ewig
Gebunden stehn, den Vater auf ihn zielen,
Und ewig fliegt der Pfeil mir in das Herz.
Melchtal. Frau, wüßtet Ihr, wie ihn der Vogt gereizt!
Hedwig. O rohes Herz der Männer! Wenn ihr Stolz
Beleidigt wird, dann achten sie nichts mehr,
Sie setzen in der blinden Wut des Spiels
Das Haupt des Kindes und das Herz der Mutter!
Baumgarten. Ist Eures Mannes Los nicht hart genug,
Daß Ihr mit schwerem Tadel ihn noch kränkt?
Für seine Leiden habt Ihr kein Gefühl?

Hedwig (kehrt sich nach ihm um und sieht ihn mit einem großen Blick an).
Hast du nur Tränen für des Freundes Unglück?
— Wo waret ihr, da man den Trefflichen
In Bande schlug? Wo war da eure Hilfe?
Ihr sahet zu, ihr ließt das Gräßliche geschehn,
Geduldig littet ihr's, daß man den Freund
Aus eurer Mitte führte — Hat der Tell
Auch so an euch gehandelt? Stand er auch
Bedauernd da, als hinter dir die Reiter
Des Landvogts drangen, als der wüt'ge See
Vor dir erbrauste? Nicht mit müß'gen Tränen
Beklagt' er dich, in den Nachen sprang er, Weib
Und Kind vergaß er und befreite dich —
Walter Fürst. Was konnten wir zu seiner Rettung wagen,
Die kleine Zahl, die unbewaffnet war!
Hedwig (wirft sich an seine Brust).
O Vater! Und auch du hast ihn verloren!
Das Land, wir alle haben ihn verloren!
Uns allen fehlt er, ach, wir fehlen ihm!
Gott rette seine Seele vor Verzweiflung.
Zu ihm hinab ins öde Burgverlies
Dringt keines Freundes Trost — Wenn er erkrankte!
Ach, in des Kerkers feuchter Finsternis
Muß er erkranken — Wie die Alpenrose
Bleicht und verkümmert in der Sumpfesluft,
So ist für ihn kein Leben als im Licht
Der Sonne, in dem Balsamstrom der Lüfte.
Gefangen! Er! Sein Atem ist die Freiheit,
Er kann nicht leben in dem Hauch der Grüfte.
Stauffacher. Beruhigt Euch. Wir alle wollen handeln,
Um seinen Kerker aufzutun.
Hedwig. Was könnt ihr schaffen ohne ihn? — Solang'
Der Tell noch frei war, ja, da war noch Hoffnung,
Da hatte noch die Unschuld einen Freund,
Da hatte einen Helfer der Verfolgte,

Urnerin Studie

Euch alle rettete der Tell — Ihr alle
Zusammen könnt nicht seine Fesseln lösen! (Der Freiherr erwacht.)
Baumgarten. Er regt sich, still!
Attinghausen (sich aufrichtend). Wo ist er?
Stauffacher. Wer?
Attinghausen. Er fehlt mir,
Verläßt mich in dem letzten Augenblick!
Stauffacher. Er meint den Junker — Schickte man nach ihm?
Walter Fürst. Es ist nach ihm gesendet — Tröstet Euch!
Er hat sein Herz gefunden, er ist unser.
Attinghausen. Hat er gesprochen für sein Vaterland?
Stauffacher. Mit Heldenkühnheit.
Attinghausen. Warum kommt er nicht,
Um meinen letzten Segen zu empfangen?
Ich fühle, daß es schleunig mit mir endet.
Stauffacher. Nicht also, edler Herr! Der kurze Schlaf
Hat Euch erquickt, und hell ist Euer Blick.
Attinghausen. Der Schmerz ist Leben, er verließ mich auch;
Das Leiden ist, so wie die Hoffnung, aus.
(Er bemerkt den Knaben.) Wer ist der Knabe?
Walter Fürst. Segnet ihn, o Herr!
Er ist mein Enkel und ist vaterlos.
(Hedwig sinkt mit dem Knaben vor dem Sterbenden nieder.)
Attinghausen. Und vaterlos laß' ich euch alle, alle
Zurück — Weh mir, daß meine letzten Blicke
Den Untergang des Vaterlands gesehn!
Mußt' ich des Lebens höchstes Maß erreichen,
Um ganz mit allen Hoffnungen zu sterben!
Stauffacher (zu Walter Fürst).
Soll er in diesem finstern Kummer scheiden?
Erhellen wir ihm nicht die letzte Stunde
Mit schönem Strahl der Hoffnung? — Edler Freiherr!
Erhebet Euren Geist! Wir sind nicht ganz
Verlassen, sind nicht rettungslos verloren.
Attinghausen. Wer soll euch retten?

Walter Fürst. Wir uns selbst. Vernehmt!
Es haben die drei Lande sich das Wort
Gegeben, die Tyrannen zu verjagen.
Geschlossen ist der Bund, ein heil'ger Schwur
Verbindet uns. Es wird gehandelt werden,
Eh' noch das Jahr den neuen Kreis beginnt,
Euer Staub wird ruhn in einem freien Lande.
Attinghausen. O saget mir! Geschlossen ist der Bund?
Melchtal. Am gleichen Tage werden alle drei
Waldstätte sich erheben. Alles ist
Bereit und das Geheimnis wohlbewahrt
Bis jetzt, obgleich viel Hunderte es teilen.
Hohl ist der Boden unter den Tyrannen,
Die Tage ihrer Herrschaft sind gezählt,
Und bald ist ihre Spur nicht mehr zu finden.
Attinghausen. Die festen Burgen aber in den Landen?
Melchtal. Sie fallen alle an dem gleichen Tag.
Attinghausen. Und sind die Edeln dieses Bunds teilhaftig?
Stauffacher. Wir harren ihres Beistands, wenn es gilt;
Jetzt aber hat der Landmann nur geschworen.
Attinghausen (richtet sich langsam in die Höhe, mit großem Erstaunen).
Hat sich der Landmann solcher Tat vermogen,
Aus eignem Mittel, ohne Hilf' der Edeln,
Hat er der eignen Kraft so viel vertraut —
Ja, dann bedarf es unserer nicht mehr,
Getröstet können wir zu Grabe steigen:
Es lebt nach uns — durch andre Kräfte will
Das Herrliche der Menschheit sich erhalten.
(Er legt seine Hand auf das Haupt des Kindes, das vor ihm auf den Knieen liegt.)
Aus diesem Haupte, wo der Apfel lag,
Wird euch die neue, bessre Freiheit grünen;
Das Alte stürzt, es ändert sich die Zeit,
Und neues Leben blüht aus den Ruinen.
Stauffacher (zu Walter Fürst).
Seht, welcher Glanz sich um sein Aug' ergießt!

Hermann Geßler Studie

Das ist nicht das Erlöschen der Natur,
Das ist der Strahl schon eines neuen Lebens.
Attinghausen. Der Adel steigt von seinen alten Burgen
Und schwört den Städten seinen Bürgereid;
Im Üchtland schon, im Thurgau hat's begonnen,
Die edle Bern erhebt ihr herrschend Haupt,
Freiburg ist eine sichre Burg der Freien,
Die rege Zürich waffnet ihre Zünfte
Zum kriegerischen Heer — Es bricht die Macht
Der Könige sich an ihren ew'gen Wällen —

(Er spricht das folgende mit dem Ton eines Sehers — seine Rede steigt bis zur Begeisterung.)

Die Fürsten seh' ich und die edeln Herrn
In harnischen herangezogen kommen,
Ein harmlos Volk von Hirten zu bekriegen.
Auf Tod und Leben wird gekämpft, und herrlich
Wird mancher Paß durch blutige Entscheidung.
Der Landmann stürzt sich mit der nackten Brust,
Ein freies Opfer, in die Schar der Lanzen,
Er bricht sie, und des Adels Blüte fällt,
Es hebt die Freiheit siegend ihre Fahne.

(Walter Fürsts und Stauffachers Hände fassend.)

Drum haltet fest zusammen — fest und ewig —
Kein Ort der Freiheit sei dem andern fremd —
Hochwachten stellet aus auf euren Bergen,
Daß sich der Bund zum Bunde rasch versammle —
Seid einig — einig — einig —

(Er fällt in das Kissen zurück — seine Hände halten entseelt noch die andern gefaßt. Fürst und Stauffacher betrachten ihn noch eine Zeitlang schweigend, dann treten sie hinweg, jeder seinem Schmerz überlassen. Unterdessen sind die Knechte still hereingedrungen, sie nähern sich mit Zeichen eines stillern oder heftigern Schmerzes, einige knieen bei ihm nieder und weinen auf seine Hand; während dieser stummen Szene wird die Burgglocke geläutet.)

Rudenz zu den Vorigen.

Rudenz (rasch eintretend). Lebt er? O saget, kann er mich noch hören?
Walter Fürst (deutet hin mit weggewandtem Gesicht).

Ihr seid jetzt unser Lehensherr und Schirmer,
Und dieses Schloß hat einen andern Namen.
Rudenz (erblickt den Leichnam und steht von heftigem Schmerz ergriffen).
O güt'ger Gott — Kommt meine Reu zu spät?
Konnt' er nicht wen'ge Pulse länger leben,
Um mein geändert Herz zu sehn?
Verachtet hab' ich seine treue Stimme,
Da er noch wandelte im Licht — Er ist
Dahin, ist fort auf immerdar und läßt mir
Die schwere, unbezahlte Schuld! — O saget!
Schied er dahin im Unmut gegen mich?
Stauffacher. Er hörte sterbend noch, was Ihr getan,
Und segnete den Mut, mit dem Ihr sprachtet!
Rudenz (kniet an dem Toten nieder).
Ja, heil'ge Reste eines teuren Mannes!
Entseelter Leichnam! hier gelob' ich dir's
In deine kalte Totenhand — Zerrissen
Hab' ich auf ewig alle fremden Bande,
Zurückgegeben bin ich meinem Volk,
Ein Schweizer bin ich, und ich will es sein
Von ganzer Seele — —
(Aufstehend.) Trauert um den Freund,
Den Vater aller, doch verzaget nicht!
Nicht bloß sein Erbe ist mir zugefallen,
Es steigt sein Herz, sein Geist auf mich herab,
Und leisten soll euch meine frische Jugend,
Was euch sein greises Alter schuldig blieb.
— Ehrwürd'ger Vater, gebt mir Eure Hand!
Gebt mir die Eurige! Melchtal, auch Ihr!
Bedenkt Euch nicht! O wendet Euch nicht weg!
Empfanget meinen Schwur und mein Gelübde.
Walter Fürst. Gebt ihm die Hand. Sein wiederkehrend Herz
Verdient Vertraun.
Melchtal. Ihr habt den Landmann nichts geachtet.
Sprecht, wessen soll man sich zu Euch versehn?

Armgart Studie

Rudenz. O denket nicht des Irrtums meiner Jugend!
Stauffacher (zu Melchtal). Seid einig! war das letzte Wort des Vaters,
Gedenket dessen!
Melchtal. Hier ist meine Hand!
Des Bauern Handschlag, edler Herr, ist auch
Ein Manneswort! Was ist der Ritter ohne uns?
Und unser Stand ist älter als der Eure.
Rudenz. Ich ehr' ihn, und mein Schwert soll ihn beschützen.
Melchtal. Der Arm, Herr Freiherr, der die harte Erde
Sich unterwirft und ihren Schoß befruchtet,
Kann auch des Mannes Brust beschützen.
Rudenz. Ihr
Sollt meine Brust, ich will die eure schützen,
So sind wir einer durch den andern stark.
— Doch wozu reden, da das Vaterland
Ein Raub noch ist der fremden Tyrannei?
Wenn erst der Boden rein ist von dem Feind,
Dann wollen wir's in Frieden schon vergleichen.
(Nachdem er einen Augenblick inne gehalten.)
Ihr schweigt? Ihr habt mir nichts zu sagen? Wie!
Verdien' ich's noch nicht, daß ihr mir vertraut?
So muß ich wider euren Willen mich
In das Geheimnis eures Bundes drängen.
— Ihr habt getagt — geschworen auf dem Rütli —
Ich weiß — weiß alles, was ihr dort verhandelt;
Und, was mir nicht von euch vertrauet ward,
Ich hab's bewahrt gleich wie ein heilig Pfand.
Nie war ich meines Landes Feind, glaubt mir,
Und niemals hätt' ich gegen euch gehandelt.
— Doch übel tatet ihr, es zu verschieben,
Die Stunde dringt, und rascher Tat bedarf's —
Der Tell ward schon ein Opfer eures Säumens —
Stauffacher. Das Christfest abzuwarten, schwuren wir.
Rudenz. Ich war nicht dort, ich hab' nicht mitgeschworen.
Wartet ihr ab, ich handle.

Melchtal. Was? Ihr wolltet —
Rudenz. Des Landes Vätern zähl' ich mich jetzt bei,
Und meine erste Pflicht ist, euch zu schützen.
Walter Fürst. Der Erde diesen teuren Staub zu geben,
Ist Eure nächste Pflicht und heiligste.
Rudenz. Wenn wir das Land befreit, dann legen wir
Den frischen Kranz des Siegs ihm auf die Bahre.
— O Freunde! Eure Sache nicht allein,
Ich habe meine eigne auszufechten
Mit dem Tyrannen — hört und wißt! Verschwunden
Ist meine Berta, heimlich weggeraubt,
Mit kecker Freveltat, aus unsrer Mitte!
Stauffacher. Solcher Gewalttat hätte der Tyrann
Wider die freie Edle sich verwogen?
Rudenz. O meine Freunde! Euch versprach ich Hilfe,
Und ich zuerst muß sie von euch erflehn.
Geraubt, entrissen ist mir die Geliebte,
Wer weiß, wo sie der Wütende verbirgt,
Welcher Gewalt sie frevelnd sich erkühnen,
Ihr Herz zu zwingen zum verhaßten Band!
Verlaßt mich nicht, o helft mir sie erretten —
Sie liebt euch, o sie hat's verdient ums Land,
Daß alle Arme sich für sie bewaffnen —
Walter Fürst. Was wollt Ihr unternehmen?
Rudenz. Weiß ich's? Ach!
In dieser Nacht, die ihr Geschick umhüllt,
In dieses Zweifels ungeheurer Angst,
Wo ich nichts Festes zu erfassen weiß,
Ist mir nur dieses in der Seele klar:
Unter den Trümmern der Tyrannenmacht
Allein kann sie hervorgegraben werden,
Die Festen alle müssen wir bezwingen,
Ob wir vielleicht in ihren Kerker dringen.
Melchtal. Kommt, führt uns an. Wir folgen Euch. Warum
Bis morgen sparen, was wir heut' vermögen?

□ Kind der Armgard Studie

Frei war der Tell, als wir im Rütli schwuren,
Das Ungeheure war noch nicht geschehen.
Es bringt die Zeit ein anderes Gesetz —
Wer ist so feig, der jetzt noch könnte zagen!

Rudenz (zu Stauffacher und Walter Fürst).

Indes bewaffnet und zum Werk bereit
Erwartet ihr der Berge Feuerzeichen,
Denn schneller, als ein Botensegel fliegt,
Soll euch die Botschaft unsers Siegs erreichen;
Und seht ihr leuchten die willkommnen Flammen,
Dann auf die Feinde stürzt, wie Wetters Strahl,
Und brecht den Bau der Tyrannei zusammen. (Gehen ab.)

Dritte Szene. Die hohle Gasse bei Küßnacht.

Man steigt von hinten zwischen Felsen herunter, und die Wanderer werden, ehe sie auf der Szene erscheinen, schon von der Höhe gesehen. Felsen umschließen die ganze Szene; auf einem der vordersten ist ein Vorsprung mit Gesträuch bewachsen.

Tell tritt auf mit der Armbrust.

Durch diese hohle Gasse muß er kommen,
Es führt kein andrer Weg nach Küßnacht — Hier
Vollend' ich's — Die Gelegenheit ist günstig.
Dort der Holunderstrauch verbirgt mich ihm,
Von dort herab kann ihn mein Pfeil erlangen,
Des Weges Enge wehret den Verfolgern.
Mach' deine Rechnung mit dem Himmel, Vogt,
Fort mußt du, deine Uhr ist abgelaufen.
Ich lebte still und harmlos — Das Geschoß
War auf des Waldes Tiere nur gerichtet,
Meine Gedanken waren rein von Mord —
Du hast aus meinem Frieden mich heraus
Geschreckt, in gärend Drachengift hast du
Die Milch der frommen Denkart mir verwandelt,
Zum Ungeheuren hast du mich gewöhnt —

Wer sich des Kindes Haupt zum Ziele setzte,
Der kann auch treffen in das Herz des Feinds.
Die armen Kindlein, die unschuldigen,
Das treue Weib muß ich vor deiner Wut
Beschützen, Landvogt. — Da, als ich den Bogenstrang
Anzog — als mir die Hand erzitterte —
Als du mit grausam teuflischer Lust
Mich zwangst, aufs Haupt des Kindes anzulegen —
Als ich ohnmächtig flehend rang vor dir,
Damals gelobt' ich mir in meinem Innern
Mit furchtbarm Eidschwur, den nur Gott gehört,
Daß meines nächsten Schusses erstes Ziel
Dein Herz sein sollte — Was ich mir gelobt
In jenes Augenblickes Höllenqualen,
Ist eine heil'ge Schuld — ich will sie zahlen.
Du bist mein Herr und meines Kaisers Vogt,
Doch nicht der Kaiser hätte sich erlaubt,
Was du — Er sandte dich in diese Lande,
Um Recht zu sprechen — strenges, denn er zürnet —
Doch nicht, um mit der mörderischen Lust
Dich jedes Greuels straflos zu erfrechen:
Es lebt ein Gott, zu strafen und zu rächen.
Komm du hervor, du Bringer bittrer Schmerzen,
Mein teures Kleinod jetzt, mein höchster Schatz —
Ein Ziel will ich dir geben, das bis jetzt
Der frommen Bitte undurchdringlich war —
Doch dir soll es nicht widerstehn — Und du,
Vertraute Bogensehne, die so oft
Mir treu gedient hat in der Freude Spielen,
Verlaß mich nicht im fürchterlichen Ernst.
Nur jetzt noch halte fest, du treuer Strang,
Der mir so oft den herben Pfeil beflügelt —
Entränn' er jetzo kraftlos meinen Händen,
Ich habe keinen zweiten zu versenden. (Wanderer gehen über die Szene.)
Auf dieser Bank von Stein will ich mich setzen,

Wegkreuz aus der Innerschweiz Gemälde

Dem Wanderer zur kurzen Ruh bereitet —
Denn hier ist keine Heimat — Jeder treibt
Sich an dem andern rasch und fremd vorüber
Und fraget nicht nach seinem Schmerz — hier geht
Der sorgenvolle Kaufmann und der leicht
Geschürzte Pilger — der andächt'ge Mönch,
Der düstre Räuber und der heitre Spielmann,
Der Säumer mit dem schwerbeladnen Roß,
Der ferne herkommt von der Menschen Ländern,
Denn jede Straße führt ans End' der Welt.
Sie alle ziehen ihres Weges fort
An ihr Geschäft — und meines ist der Mord! (Setzt sich.)
Sonst, wenn der Vater auszog, liebe Kinder,
Da war ein Freuen, wenn er wiederkam;
Denn niemals kehrt' er heim, er bracht' euch etwas,
War's eine schöne Alpenblume, war's
Ein seltner Vogel oder Ammonshorn,
Wie es der Wandrer findet auf den Bergen —
Jetzt geht er einem andern Weidwerk nach,
Am wilden Weg sitzt er mit Mordgedanken:
Des Feindes Leben ist's, worauf er lauert.
— Und doch an euch nur denkt er, liebe Kinder,
Auch jetzt — euch zu verteid'gen, eure holde Unschuld
Zu schützen vor der Rache des Tyrannen,
Will er zum Morde jetzt den Bogen spannen! (Steht auf.)
Ich laure auf ein edles Wild — Läßt sich's
Der Jäger nicht verdrießen, tagelang
Umherzustreifen in des Winters Strenge,
Von Fels zu Fels den Wagesprung zu tun,
Hinanzuklimmen an den glatten Wänden,
Wo er sich anleimt mit dem eignen Blut,
— Um ein armselig Grattier zu erjagen.
Hier gilt es einen köstlicheren Preis,
Das Herz des Todfeinds, der mich will verderben.

(Man hört von ferne eine heitre Musik, welche sich nähert.)

Mein ganzes Leben lang hab' ich den Bogen
Gehandhabt, mich geübt nach Schützenregel,
Ich habe oft geschossen in das Schwarze
Und manchen schönen Preis mir heimgebracht
Vom Freudenschießen — Aber heute will ich
Den Meisterschuß tun und das Beste mir
Im ganzen Umkreis des Gebirgs gewinnen.

Eine Hochzeit zieht über die Szene und durch den Hohlweg hinauf. Tell betrachtet sie, auf seinen Bogen gelehnt, Stüssi der Flurschütz gesellt sich zu ihm.

Stüssi. Das ist der Klostermei'r von Mörlischachen,
Der hier den Brautlauf hält — Ein reicher Mann,
Er hat wohl zehen Senten auf den Alpen.
Die Braut holt er jetzt ab zu Imisee,
Und diese Nacht wird hoch geschwelgt zu Küßnacht.
Kommt mit! 's ist jeder Biedermann geladen.
Tell. Ein ernster Gast stimmt nicht zum Hochzeitshaus.
Stüssi. Drückt Euch ein Kummer, werft ihn frisch vom Herzen!
Nehmt mit, was kommt, die Zeiten sind jetzt schwer.
Drum muß der Mensch die Freude leicht ergreifen.
Hier wird gefreit und anderswo begraben.
Tell. Und oft kommt gar das eine zu dem andern.
Stüssi. So geht die Welt nun. Es gibt allerwegen
Unglücks genug — Ein Ruffi ist gegangen
Im Glarner Land, und eine ganze Seite
Vom Glärnisch eingesunken.
Tell. Wanken auch
Die Berge selbst? Es steht nichts fest auf Erden.
Stüssi. Auch anderswo vernimmt man Wunderdinge.
Da sprach ich einen, der von Baden kam.
Ein Ritter wollte zu dem König reiten,
Und unterwegs begegnet ihm ein Schwarm
Von Hornissen, die fallen auf sein Roß,
Daß es vor Marter tot zu Boden sinkt
Und er zu Fuße ankommt bei dem König.
Tell. Dem Schwachen ist sein Stachel auch gegeben.

Mit Erlaubnis der Verlags-Anstalt Benziger & Co. A.-G.

Geßlers Tod

Freskogemälde der Tellskapelle

Armgard kommt mit mehreren Kindern und stellt sich an den Eingang des Hohlwegs.

Stüssi. Man deutet's auf ein großes Landesunglück,
Auf schwere Taten wider die Natur.
Tell. Dergleichen Taten bringet jeder Tag,
Kein Wunderzeichen braucht sie zu verkünden.
Stüssi. Ja, wohl dem, der sein Feld bestellt in Ruh
Und ungekränkt daheim sitzt bei den Seinen.
Tell. Es kann der Frömmste nicht in Frieden bleiben,
Wenn es dem bösen Nachbar nicht gefällt.

(Tell sieht oft mit unruhiger Erwartung nach der Höhe des Weges.)

Stüssi. Gehabt Euch wohl — Ihr wartet hier auf jemand?
Tell. Das tu' ich.
Stüssi. Frohe Heimkehr zu den Euren!
— Ihr seid aus Uri? Unser gnäd'ger Herr
Der Landvogt wird noch heut' von dort erwartet.
Wanderer (kommt). Den Vogt erwartet heut' nicht mehr. Die Wasser
Sind ausgetreten von dem großen Regen,
Und alle Brücken hat der Strom zerrissen. (Tell steht auf.)
Armgard (kommt vorwärts). Der Landvogt kommt nicht!
Stüssi. Sucht Ihr was an ihn?
Armgard. Ach freilich!
Stüssi. Warum stellet Ihr Euch denn
In dieser hohlen Gass' ihm in den Weg?
Armgard. Hier weicht er mir nicht aus, er muß mich hören.
Fleßhart (kommt eilfertig den Hohlweg herab und ruft in die Szene).
Man fahre aus dem Weg — Mein gnäd'ger Herr
Der Landvogt kommt dicht hinter mir geritten. (Tell geht ab.)
Armgard (lebhaft). Der Landvogt kommt!

(Sie geht mit ihren Kindern nach der vordern Szene. Geßler und Rudolf der Harras zeigen sich zu Pferde auf der Höhe des Wegs.)

Stüssi (zum Fleßhart). Wie kamt ihr durch das Wasser,
Da doch der Strom die Brücken fortgeführt?
Fleßhart. Wir haben mit dem See gefochten, Freund,
Und fürchten uns vor keinem Alpenwasser.
Stüssi. Ihr wart zu Schiff in dem gewalt'gen Sturm?

Frießhart. Das waren wir. Mein Lebtag denk' ich dran —
Stüssi. O bleibt, erzählt!
Frießhart. Laßt mich, ich muß voraus,
Den Landvogt muß ich in der Burg verkünden. (Ab.)
Stüssi. Wär'n gute Leute auf dem Schiff gewesen,
In Grund gesunken wär's mit Mann und Maus:
Dem Volk kann weder Wasser bei noch Feuer. (Er sieht sich um.)
Wo kam der Weidmann hin, mit dem ich sprach? (Geht ab.)

Geßler und Rudolf der Harras zu Pferd.

Geßler. Sagt, was Ihr wollt, ich bin des Kaisers Diener
Und muß drauf denken, wie ich ihm gefalle.
Er hat mich nicht ins Land geschickt, dem Volk
Zu schmeicheln und ihm sanft zu tun — Gehorsam
Erwartet er; der Streit ist, ob der Bauer
Soll Herr sein in dem Lande oder der Kaiser.
Armgard. Jetzt ist der Augenblick! Jetzt bring' ich's an!

(Nähert sich furchtsam.)

Geßler. Ich hab' den Hut nicht aufgesteckt zu Altdorf
Des Scherzes wegen, oder um die Herzen
Des Volks zu prüfen; diese kenn' ich längst.
Ich hab' ihn aufgesteckt, daß sie den Nacken
Mir lernen beugen, den sie aufrecht tragen —
Das Unbequeme hab' ich hingepflanzt
Auf ihren Weg, wo sie vorbeigehn müssen,
Daß sie drauf stoßen mit dem Aug', und sich
Erinnern ihres Herrn, den sie vergessen.
Rudolf der Harras. Das Volk hat aber doch gewisse Rechte —
Geßler. Die abzuwägen, ist jetzt keine Zeit!
— Weitschicht'ge Dinge sind im Werk und Werden,
Das Kaiserhaus will wachsen; was der Vater
Glorreich begonnen, will der Sohn vollenden.
Dies kleine Volk ist uns ein Stein im Weg —
So oder so — Es muß sich unterwerfen.

(Sie wollen vorüber. Die Frau wirft sich vor dem Landvogt nieder.)

Armgard. Barmherzigkeit, Herr Landvogt! Gnade! Gnade!

Wilhelm Tell Studie

Geßler. Was dringt Ihr Euch auf offner Straße mir
In Weg — Zurück!
Armgard. Mein Mann liegt im Gefängnis,
Die armen Waisen schrein nach Brot — habt Mitleid,
Gestrenger Herr, mit unserm großen Elend.
Rudolf der Harras. Wer seid Ihr? Wer ist Euer Mann?
Armgard. Ein armer
Wildheuer, guter Herr, vom Rigiberge,
Der überm Abgrund weg das freie Gras
Abmähet von den schroffen Felsenwänden,
Wohin das Vieh sich nicht getraut zu steigen —
Rudolf der Harras (zum Landvogt). Bei Gott, ein elend und er-
Ich bitt' Euch, gebt ihn los, den armen Mann, [bärmlich Leben!
Was er auch Schweres mag verschuldet haben,
Strafe genug ist sein entsetzlich Handwerk.
(Zu der Frau.) Euch soll Recht werden — Drinnen auf der Burg
Nennt Eure Bitte — hier ist nicht der Ort.
Armgard. Nein, nein, ich weiche nicht von diesem Platz,
Bis mir der Vogt den Mann zurückgegeben!
Schon in den sechsten Mond liegt er im Turm
Und harret auf den Richterspruch vergebens.
Geßler. Weib, wollt Ihr mir Gewalt antun? Hinweg!
Armgard. Gerechtigkeit, Landvogt! Du bist der Richter
Im Lande an des Kaisers Statt und Gottes.
Tu deine Pflicht! So du Gerechtigkeit
Vom Himmel hoffest, so erzeig' sie uns.
Geßler. Fort, schafft das freche Volk mir aus den Augen.
Armgard (greift in die Zügel des Pferdes).
Nein, nein, ich habe nichts mehr zu verlieren.
— Du kommst nicht von der Stelle, Vogt, bis du
Mir Recht gesprochen — Falte deine Stirne,
Rolle die Augen, wie du willst — Wir sind
So grenzenlos unglücklich, daß wir nichts
Nach deinem Zorn mehr fragen —
Geßler. Weib, mach' Platz,

Oder mein Roß geht über dich hinweg.
Armgard. Laß es über mich dahin gehn — da — (Sie reißt ihre Kinder zu Boden und wirft sich mit ihnen ihm in den Weg.) hier lieg' ich
Mit meinen Kindern — Laß die armen Waisen
Von deines Pferdes Huf zertreten werden,
Es ist das Ärgste nicht, was du getan —
Rudolf der Harras. Weib, seid Ihr rasend?
Armgard (heftiger fortfahrend). Trateſt du doch längſt
Das Land des Kaisers unter deine Füße!
— O, ich bin nur ein Weib! Wär' ich ein Mann,
Ich wüßte wohl was Besseres, als hier
Im Staub zu liegen —

(Man hört die vorige Musik wieder auf der Höhe des Wegs, aber gedämpft.)

Geßler. Wo sind meine Knechte?
Man reiße sie von hinnen oder ich
Vergesse mich und tue, was mich reuet.
Rudolf der Harras. Die Knechte können nicht hindurch, o Herr,
Der Hohlweg ist gesperrt durch eine Hochzeit.
Geßler. Ein allzu milder Herrscher bin ich noch
Gegen dies Volk — die Zungen sind noch frei,
Es ist noch nicht ganz, wie es soll, gebändigt —
Doch es soll anders werden, ich gelob' es,
Ich will ihn brechen, diesen starren Sinn,
Den kecken Geist der Freiheit will ich beugen.
Ein neu Gesetz will ich in diesen Landen
Verkündigen — Ich will — (Ein Pfeil durchbohrt ihn, er fährt mit der Hand ans Herz und will sinken. Mit matter Stimme.) Gott sei mir gnädig!
Rudolf der Harras. Herr Landvogt — Gott, was ist das? Woher [kam das?
Armgard (auffahrend).
Mord! Mord! Er taumelt, sinkt! Er ist getroffen!
Mitten ins Herz hat ihn der Pfeil getroffen!
Rudolf der Harras (springt vom Pferde).
Welch gräßliches Ereignis — Gott — Herr Ritter —
Ruft die Erbarmung Gottes an — Ihr seid

Der Stier von Uri Studie

Ein Mann des Todes! —

Geßler. Das ist Tells Geschoß. (Ist vom Pferd herab dem Rudolf Harras in den Arm gegleitet und wird auf der Bank niedergelassen.)

Tell (erscheint oben auf der Höhe des Felsen).
Du kennst den Schützen, suche keinen andern!
Frei sind die Hütten, sicher ist die Unschuld
Vor dir, du wirst dem Lande nicht mehr schaden.

(Verschwindet von der Höhe. Volk stürzt herein.)

Stüssi (voran). Was gibt es hier? Was hat sich zugetragen?

Armgard. Der Landvogt ist von einem Pfeil durchschossen.

Volk (im Hereinstürzen). Wer ist erschossen?

(Indem die vordersten von dem Brautzug auf die Szene kommen, sind die hintersten noch auf der Höhe, und die Musik geht fort.)

Rudolf der Harras. Er verblutet sich.
Fort, schaffet Hilfe! Setzt dem Mörder nach!
— Verlorner Mann, so muß es mit dir enden,
Doch meine Warnung wolltest du nicht hören!

Stüssi. Bei Gott, da liegt er bleich und ohne Leben!

Viele Stimmen. Wer hat die Tat getan?

Rudolf der Harras. Rast dieses Volk,
Daß es dem Mord Musik macht? Laßt sie schweigen.

(Musik bricht plötzlich ab, es kommt noch mehr Volk nach.)

Herr Landvogt, redet, wenn Ihr könnt — habt Ihr
Mir nichts mehr zu vertraun? (Geßler gibt Zeichen mit der Hand, die er mit Heftigkeit wiederholt, da sie nicht gleich verstanden werden.) Wo soll ich hin?
— Nach Küßnacht? — Ich versteh' Euch nicht — O werdet
Nicht ungeduldig — Laßt das Irdische,
Denkt jetzt, Euch mit dem Himmel zu versöhnen.

(Die ganze Hochzeitsgesellschaft umsteht den Sterbenden mit einem fühllosen Grausen.)

Stüssi. Sieh, wie er bleich wird — Jetzt, jetzt tritt der Tod
Ihm an das Herz — die Augen sind gebrochen.

Armgard (hebt ein Kind empor).
Seht, Kinder, wie ein Wüterich verscheidet!

Rudolf der Harras. Wahnsinn'ge Weiber, habt ihr kein Gefühl,

Daß ihr den Blick an diesem Schrecknis weidet?
— Helft — Leget Hand an — Steht mir niemand bei,
Den Schmerzenspfeil ihm aus der Brust zu ziehn?

Weiber (treten zurück). Wir ihn berühren, welchen Gott geschlagen!

Rudolf der Harras. Fluch treff' euch und Verdammnis!

(Zieht das Schwert.)

Stüssi (fällt ihm in den Arm). Wagt es, Herr!
Eu'r Walten hat ein Ende. Der Tyrann
Des Landes ist gefallen. Wir erdulden
Keine Gewalt mehr. Wir sind freie Menschen.

Alle (tumultuarisch). Das Land ist frei!

Rudolf der Harras. Ist es dahin gekommen?
Endet die Furcht so schnell und der Gehorsam?

(Zu den Waffenknechten, die hereindringen.)

Ihr seht die grausenvolle Tat des Mords,
Die hier geschehen — Hilfe ist umsonst —
Vergeblich ist's, dem Mörder nachzusetzen.
Uns drängen andre Sorgen — Auf, nach Küßnacht,
Daß wir dem Kaiser seine Feste retten!
Denn aufgelöst in diesem Augenblick
Sind aller Ordnung, aller Pflichten Bande,
Und keines Mannes Treu ist zu vertrauen.

(Indem er mit den Waffenknechten abgeht, erscheinen sechs barmherzige Brüder.)

Armgard. Platz! Platz! da kommen die barmherz'gen Brüder.

Stüssi. Das Opfer liegt — Die Raben steigen nieder.

Barmherzige Brüder (schließen einen Halbkreis um den Toten und singen in tiefem Ton).

Rasch tritt der Tod den Menschen an,
Es ist ihm keine Frist gegeben;
Es stürzt ihn mitten in der Bahn,
Es reißt ihn fort vom vollen Leben.
Bereitet oder nicht, zu gehen,
Er muß vor seinem Richter stehen!

(Indem die letzten Zeilen wiederholt werden, fällt der Vorhang.)

Ruodi Studie

Fünfter Aufzug

Erste Szene. Öffentlicher Platz bei Altdorf.

Im Hintergrunde rechts die Feste Zwing Uri mit dem noch stehenden Baugerüste, wie in der dritten Szene des ersten Aufzugs; links eine Aussicht in viele Berge hinein, auf welchen allen Signalfeuer brennen. Es ist eben Tagesanbruch, Glocken ertönen aus verschiedenen Fernen.

Ruodi, Kuoni, Werni, Meister Steinmetz und viele andre Landleute, auch Weiber und Kinder.

Ruodi. Seht ihr die Feuersignale auf den Bergen?
Steinmetz. Hört ihr die Glocken drüben überm Wald?
Ruodi. Die Feinde sind verjagt.
Steinmetz. Die Burgen sind erobert.
Ruodi. Und wir im Lande Uri dulden noch
Auf unserm Boden das Tyrannenschloß?
Sind wir die Letzten, die sich frei erklären?
Steinmetz. Das Joch soll stehen, das uns zwingen wollte?
Auf, reißt es nieder!
Alle. Nieder! Nieder! Nieder!
Ruodi. Wo ist der Stier von Uri?
Stier von Uri. Hier. Was soll ich?
Ruodi. Steigt auf die Hochwacht, blast in Euer Horn,
Daß es weitschmetternd in die Berge schalle
Und, jedes Echo in den Felsenklüften
Aufweckend, schnell die Männer des Gebirgs
Zusammenrufe. (Stier von Uri geht ab.)

Walter Fürst kommt.

Walter Fürst. Haltet, Freunde! Haltet!
Noch fehlt uns Kunde, was in Unterwalden
Und Schwyz geschehen. Laßt uns Boten erst
Erwarten.
Ruodi. Was erwarten? Der Tyrann
Ist tot, der Tag der Freiheit ist erschienen.

Steinmetz. Ist's nicht genug an diesen flammenden Boten,
Die rings herum auf allen Bergen leuchten?
Ruodi. Kommt alle, kommt, legt Hand an, Männer und Weiber!
Brecht das Gerüste! Sprengt die Bogen! Reißt
Die Mauern ein! Kein Stein bleib' auf dem andern.
Steinmetz. Gesellen, kommt! Wir haben's aufgebaut,
Wir wissen's zu zerstören.
Alle. Kommt! Reißt nieder.

(Sie stürzen sich von allen Seiten auf den Bau.)

Walter Fürst. Es ist im Lauf. Ich kann sie nicht mehr halten.

Melchtal und Baumgarten kommen.

Melchtal. Was? Steht die Burg noch, und Schloß Sarnen liegt
In Asche, und der Roßberg ist gebrochen?
Walter Fürst. Seid Ihr es, Melchtal? Bringt Ihr uns die Freiheit?
Sagt! Sind die Lande alle rein vom Feind?
Melchtal (umarmt ihn).
Rein ist der Boden. Freut Euch, alter Vater!
In diesem Augenblicke, da wir reden,
Ist kein Tyrann mehr in der Schweizer Land.
Walter Fürst. O sprecht, wie wurdet ihr der Burgen mächtig?
Melchtal. Der Rudenz war es, der das Sarner Schloß
Mit mannlich kühner Wagetat gewann,
Den Roßberg hatt' ich Nachts zuvor erstiegen.
— Doch höret, was geschah. Als wir das Schloß
Vom Feind geleert, nun freudig angezündet,
Die Flamme prasselnd schon zum Himmel schlug,
Da stürzt der Diethelm, Geßlers Bub, hervor
Und ruft, das die Bruneckerin verbrenne.
Walter Fürst. Gerechter Gott!

(Man hört die Balken des Gerüstes stürzen.)

Melchtal. Sie war es selbst, war heimlich
Hier eingeschlossen auf des Vogts Geheiß.
Rasend erhub sich Rudenz — denn wir hörten
Die Balken schon, die festen Pfosten stürzen
Und aus dem Rauch hervor den Jammerruf

Urnerin Studie

Der Unglückseligen.
Walter Fürst. Sie ist gerettet?
Melchtal. Da galt Geschwindsein und Entschlossenheit!
— Wär' er nur unser Edelmann gewesen,
Wir hätten unser Leben wohl geliebt,
Doch er war unser Eidgenoß, und Berta
Ehrte das Volk — So setzten wir getrost
Das Leben dran und stürzten in das Feuer.
Walter Fürst. Sie ist gerettet?
Melchtal. Sie ist's. Rudenz und ich,
Wir trugen sie selbander aus den Flammen,
Und hinter uns fiel krachend das Gebälk.
— Und jetzt, als sie gerettet sich erkannte,
Die Augen aufschlug zu dem Himmelslicht,
Jetzt stürzte mir der Freiherr an das Herz,
Und schweigend ward ein Bündnis jetzt beschworen,
Das, fest gehärtet in des Feuers Glut,
Bestehen wird in allen Schicksalsproben —
Walter Fürst. Wo ist der Landenberg?
Melchtal. Über den Brünig.
Nicht lag's an mir, daß er das Licht der Augen
Davontrug, der den Vater mir geblendet.
Nach jagt' ich ihm, erreicht' ihn auf der Flucht
Und riß ihn zu den Füßen meines Vaters.
Geschwungen über ihm war schon das Schwert —
Von der Barmherzigkeit des blinden Greises
Erhielt er flehend das Geschenk des Lebens.
Urfehde schwur er, nie zurückzukehren;
Er wird sie halten, unsern Arm hat er
Gefühlt.
Walter Fürst. Wohl Euch, daß Ihr den reinen Sieg
Mit Blute nicht geschändet!
Kinder (eilen mit Trümmern des Gerüstes über die Szene).
Freiheit! Freiheit! (Das Horn von Uri wird mit Macht geblasen.)
Walter Fürst. Seht, welch ein Fest! Des Tages werden sich

Die Kinder spät als Greise noch erinnern.

(Mädchen bringen den Hut auf einer Stange getragen, die ganze Szene füllt sich mit Volk an.)

Ruodi. Hier ist der Hut, dem wir uns beugen mußten.
Baumgarten. Gebt uns Bescheid, was damit werden soll.
Walter Fürst. Gott! Unter diesem Hute stand mein Enkel.
Mehrere Stimmen. Zerstört das Denkmal der Tyrannenmacht!
Ins Feuer mit ihm!
Walter Fürst. Nein, laßt ihn aufbewahren!
Der Tyrannei mußt' er zum Werkzeug dienen,
Er soll der Freiheit ewig Zeichen sein!

(Die Landleute, Männer, Weiber und Kinder stehen und sitzen auf den Balken des zerbrochenen Gerüstes malerisch gruppiert in einem großen Halbkreis umher.)

Melchtal. So stehen wir nun fröhlich auf den Trümmern
Der Tyrannei, und herrlich ist's erfüllt,
Was wir am Rütli schwuren, Eidgenossen.
Walter Fürst. Das Werk ist angefangen, nicht vollendet.
Jetzt ist uns Mut und feste Eintracht not,
Denn seid gewiß, nicht säumen wird der König,
Den Tod zu rächen seines Vogts und den
Vertriebnen mit Gewalt zurückzuführen.
Melchtal. Er zieh' heran mit seiner Heeresmacht:
Ist aus dem Innern doch der Feind verjagt,
Dem Feind von außen wollen wir begegnen.
Ruodi. Nur wen'ge Pässe öffnen ihm das Land,
Die wollen wir mit unsern Leibern decken.
Baumgarten. Wir sind vereinigt durch ein ewig Band,
Und seine Heere sollen uns nicht schrecken!

Rösselmann und Stauffacher kommen.

Rösselmann (im Eintreten).
Das sind des Himmels furchtbare Gerichte.
Landleute. Was gibt's?
Rösselmann. In welchen Zeiten leben wir!
Walter Fürst. Sagt an, was ist es? Ha, seid Ihr's, Herr Werner?
Was bringt Ihr uns?

Urnerin Studie

Landleute. Was gibt's?
Rösselmann. Hört und erstaunet!
Stauffacher. Von einer großen Furcht sind wir befreit —
Rösselmann. Der Kaiser ist ermordet.
Walter Fürst. Gnäd'ger Gott!

(Landleute machen einen Aufstand und umdrängen den Stauffacher.)

Alle. Ermordet! Was! Der Kaiser! Hört! Der Kaiser!
Melchtal. Nicht möglich! Woher kam Euch diese Kunde?
Stauffacher. Es ist gewiß. Bei Bruck fiel König Albrecht
Durch Mörders Hand — ein glaubenswerter Mann,
Johannes Müller, bracht' es von Schaffhausen.
Walter Fürst. Wer wagte solche grauenvolle Tat?
Stauffacher. Sie wird noch grauenvoller durch den Täter.
Es war sein Neffe, seines Bruders Kind,
Herzog Johann von Schwaben, der's vollbrachte.
Melchtal. Was trieb ihn zu der Tat des Vatermords?
Stauffacher. Der Kaiser hielt das väterliche Erbe
Dem ungeduldig Mahnenden zurück;
Es hieß, er denk', ihn ganz darum zu kürzen,
Mit einem Bischofshut ihn abzufinden.
Wie dem auch sei — der Jüngling öffnete
Der Waffenfreunde bösem Rat sein Ohr,
Und mit den edeln Herrn von Eschenbach,
Von Tegerfelden, von der Wart und Palm
Beschloß er, da er Recht nicht konnte finden,
Sich Rach' zu holen mit der eignen Hand.
Walter Fürst. O sprecht, wie ward das Gräßliche vollendet?
Stauffacher. Der König ritt herab vom Stein zu Baden,
Gen Rheinfeld, wo die Hofstatt war, zu ziehn,
Mit ihm die Fürsten, Hans und Leopold,
Und ein Gefolge hochgeborner Herren.
Und als sie kamen an die Reuß, wo man
Auf einer Fähre sich läßt übersetzen,
Da drängten sich die Mörder in das Schiff,
Daß sie den Kaiser vom Gefolge trennten.

Drauf als der Fürſt durch ein geackert Feld
Hinreitet — eine alte große Stadt
Soll drunter liegen aus der heiden Zeit —
Die alte Feſte Habsburg im Geſicht,
Wo ſeines Stammes Hoheit ausgegangen —
Stößt Herzog Hans den Dolch ihm in die Kehle,
Rudolf von Palm durchrennt ihn mit dem Speer,
Und Eſchenbach zerſpaltet ihm das Haupt,
Daß er herunterſinkt in ſeinem Blut,
Gemordet von den Seinen, auf dem Seinen.
Am andern Ufer ſahen ſie die Tat,
Doch, durch den Strom geſchieden, konnten ſie
Nur ein ohnmächtig Wehgeſchrei erheben;
Am Wege aber ſaß ein armes Weib —
In ihrem Schoß verblutete der Kaiſer.

Melchtal. So hat er nur ſein frühes Grab gegraben,
Der unerſättlich alles wollte haben!

Stauffacher. Ein ungeheurer Schrecken iſt im Land umher,
Geſperrt ſind alle Päſſe des Gebirgs,
Jedweder Stand verwahret ſeine Grenzen;
Die alte Zürich ſelbſt ſchloß ihre Tore,
Die dreißig Jahr lang offen ſtanden, zu,
Die Mörder fürchtend und noch mehr — die Rächer.
Denn mit des Bannes Fluch bewaffnet kommt
Der Ungarn Königin, die ſtrenge Agnes,
Die nicht die Milde kennet ihres zarten
Geſchlechts, des Vaters königliches Blut
Zu rächen an der Mörder ganzem Stamm,
An ihren Knechten, Kindern, Kindeskindern,
Ja an den Steinen ihrer Schlöſſer ſelbſt.
Geſchworen hat ſie, ganze Zeugungen
Hinabzuſenden in des Vaters Grab,
In Blut ſich wie in Maientau zu baden.

Melchtal. Weiß man, wo ſich die Mörder hingeflüchtet?

Stauffacher. Sie flohen alsbald nach vollbrachter Tat

Petermann Studie

Auf fünf verschiednen Straßen auseinander
Und trennten sich, um nie sich mehr zu sehn —
Herzog Johann soll irren im Gebirge.
Walter Fürst. So trägt die Untat ihnen keine Frucht!
Rache trägt keine Frucht! Sich selbst ist sie
Die fürchterliche Nahrung, ihr Genuß
Ist Mord, und ihre Sättigung das Grausen.
Stauffacher. Den Mördern bringt die Untat nicht Gewinn;
Wir aber brechen mit der reinen Hand
Des blut'gen Frevels segenvolle Frucht.
Denn einer großen Furcht sind wir entledigt:
Gefallen ist der Freiheit größter Feind,
Und, wie verlautet, wird das Zepter gehn
Aus Habsburgs Haus zu einem andern Stamm,
Das Reich will seine Wahlfreiheit behaupten.
Walter Fürst und **mehrere.** Vernahmt Ihr was?
Stauffacher. Der Graf von Luxemburg
Ist von den mehrsten Stimmen schon bezeichnet.
Walter Fürst. Wohl uns, daß wir beim Reiche treu gehalten:
Jetzt ist zu hoffen auf Gerechtigkeit!
Stauffacher. Dem neuen Herrn tun tapfre Freunde not,
Er wird uns schirmen gegen Östreichs Rache.

(Die Landleute umarmen einander.)

Sigrist mit einem Reichsboten.

Sigrist. Hier sind des Landes würd'ge Oberhäupter.
Rösselmann und **mehrere.** Sigrist, was gibt's?
Sigrist. Ein Reichsbot' bringt dies Schreiben.
Alle (zu Walter Fürst). Erbrecht und leset.
Walter Fürst (liest). »Den bescheidnen Männern
Von Uri, Schwyz und Unterwalden bietet
Die Königin Elsbeth Gnad' und alles Gutes.«
Viele Stimmen. Was will die Königin? Ihr Reich ist aus.
W. Fürst (liest). »In ihrem großen Schmerz und Witwenleid,
Worein der blut'ge Hinscheid ihres Herrn
Die Königin versetzt, gedenkt sie noch

Der alten Treu und Lieb' der Schwyzerlande.«
Melchtal. In ihrem Glück hat sie das nie getan.
Rösselmann. Still! Lasset hören!
Walter Fürst (liest). »Und sie versieht sich zu dem treuen Volk,
Daß es gerechten Abscheu werde tragen
Vor den verfluchten Tätern dieser Tat.
Darum erwartet sie von den drei Landen,
Daß sie den Mördern nimmer Vorschub tun,
Vielmehr getreulich dazu helfen werden,
Sie auszuliefern in des Rächers Hand,
Der Lieb' gedenkend und der alten Gunst,
Die sie von Rudolfs Fürstenhaus empfangen.«
(Zeichen des Unwillens unter den Landleuten.)
Viele Stimmen. Der Lieb' und Gunst!
Stauffacher. Wir haben Gunst empfangen von dem Vater,
Doch wessen rühmen wir uns von dem Sohn?
Hat er den Brief der Freiheit uns bestätigt,
Wie vor ihm alle Kaiser doch getan?
Hat er gerichtet nach gerechtem Spruch
Und der bedrängten Unschuld Schutz verliehn?
Hat er auch nur die Boten wollen hören,
Die wir in unsrer Angst zu ihm gesendet?
Nicht eins von diesem allen hat der König
An uns getan, und hätten wir nicht selbst
Uns Recht verschafft mit eigner mut'ger Hand,
Ihn rührte unsre Not nicht an — Ihm Dank?
Nicht Dank hat er gesät in diesen Tälern.
Er stand auf einem hohen Platz, er konnte
Ein Vater seiner Völker sein, doch ihm
Gefiel es, nur zu sorgen für die Seinen:
Die er gemehrt hat, mögen um ihn weinen!
Walter Fürst. Wir wollen nicht frohlocken seines Falls,
Nicht des empfangnen Bösen jetzt gedenken,
Fern sei's von uns! Doch, daß wir rächen sollten
Des Königs Tod, der nie uns Gutes tat,

Am Klauſenpaß Studie

Und die verfolgen, die uns nie betrübten,
Das ziemt uns nicht und will uns nicht gebühren.
Die Liebe will ein freies Opfer sein;
Der Tod entbindet von erzwungnen Pflichten,
— Ihm haben wir nichts weiter zu entrichten.

Melchtal. Und weint die Königin in ihrer Kammer,
Und klagt ihr wilder Schmerz den Himmel an,
So seht ihr hier ein angstbefreites Volk
Zu eben diesem Himmel dankend flehen —
Wer Tränen ernten will, muß Liebe säen. (Reichsbote geht ab.)

Stauffacher (zu dem Volk). Wo ist der Tell? Soll er allein uns fehlen,
Der unsrer Freiheit Stifter ist? Das Größte
Hat er getan, das Härteste erduldet,
Kommt alle, kommt, nach seinem Haus zu wallen,
Und rufet Heil dem Retter von uns allen. (Alle gehen ab.)

Zweite Szene. Tells Hausflur.

Ein Feuer brennt auf dem Herd. Die offenstehende Türe zeigt ins Freie. Hedwig. Walter und Wilhelm.

Hedwig. Heut' kommt der Vater. Kinder, liebe Kinder!
Er lebt, ist frei, und wir sind frei und alles!
Und euer Vater ist's, der's Land gerettet.

Walter. Und ich bin auch dabei gewesen, Mutter!
Mich muß man auch mit nennen. Daters Pfeil
Ging mir am Leben hart vorbei, und ich
Hab' nicht gezittert.

Hedwig (umarmt ihn). Ja, du bist mir wieder
Gegeben! Zweimal hab' ich dich geboren!
Zweimal litt ich den Mutterschmerz um dich!
Es ist vorbei — ich hab' euch beide, beide!
Und heute kommt der liebe Vater wieder!

Ein Mönch erscheint an der Haustüre.

Wilhelm. Sieh, Mutter, sieh — dort steht ein frommer Bruder,
Gewiß wird er um eine Gabe flehn.

Hedwig. Führ' ihn herein, damit wir ihn erquicken;
Er fühl's, daß er ins Freudenhaus gekommen.
(Geht hinein und kommt bald mit einem Becher wieder.)
Wilhelm (zum Mönch).
Kommt, guter Mann. Die Mutter will Euch laben.
Walter. Kommt, ruht Euch aus und geht gestärkt von dannen.
Mönch (scheu umherblickend, mit zerstörten Zügen).
Wo bin ich? Saget an, in welchem Lande?
Walter. Seid Ihr verirret, daß Ihr das nicht wißt?
Ihr seid zu Bürglen, Herr, im Lande Uri,
Wo man hineingeht in das Schächental.
Mönch (zur Hedwig, welche zurückkommt).
Seid Ihr allein? Ist Euer Herr zu Hause?
Hedwig. Ich erwart' ihn eben — doch was ist Euch, Mann?
Ihr seht nicht aus, als ob Ihr Gutes brächtet.
— Wer Ihr auch seid, Ihr seid bedürftig, nehmt!
(Reicht ihm den Becher.)
Mönch. Wie auch mein lechzend Herz nach Labung schmachtet,
Nichts rühr' ich an, bis Ihr mir zugesagt —
Hedwig. Berührt mein Kleid nicht, tretet mir nicht nah,
Bleibt ferne stehn, wenn ich Euch hören soll.
Mönch. Bei diesem Feuer, das hier gastlich lodert,
Bei Eurer Kinder teurem Haupt, das ich
Umfasse — (Ergreift die Knaben.)
Hedwig. Mann, was sinnet Ihr? Zurück
Von meinen Kindern! — Ihr seid kein Mönch! Ihr seid
Es nicht! Der Friede wohnt in diesem Kleide,
In Euren Zügen wohnt der Friede nicht.
Mönch. Ich bin der unglückseligste der Menschen.
Hedwig. Das Unglück spricht gewaltig zu dem Herzen,
Doch Euer Blick schnürt mir das Innre zu.
Walter (aufspringend). Mutter, der Vater! (Eilt hinaus.)
Hedwig. O mein Gott! (Will nach, zittert und hält sich an.)
Wilhelm (eilt nach). Der Vater!
Walter (draußen). Da bist du wieder!

Tells Sohn Wilhelm — Studie

Wilhelm (draußen). Vater, lieber Vater!
Tell (draußen). Da bin ich wieder — Wo ist eure Mutter?
(Treten herein.)
Walter. Da steht sie an der Tür und kann nicht weiter,
So zittert sie für Schrecken und für Freude.
Tell. O Hedwig, Hedwig! Mutter meiner Kinder!
Gott hat geholfen — Uns trennt kein Tyrann mehr.
Hedwig (an seinem Halse).
O Tell! Tell! Welche Angst litt ich um dich! (Mönch wird aufmerksam.)
Tell. Vergiß sie jetzt und lebe nur der Freude!
Da bin ich wieder! Das ist meine Hütte!
Ich stehe wieder auf dem Meinigen!
Wilhelm. Wo aber hast du deine Armbrust, Vater?
Ich seh' sie nicht.
Tell. Du wirst sie nie mehr sehn.
An heil'ger Stätte ist sie aufbewahrt,
Sie wird hinfort zu keiner Jagd mehr dienen.
Hedwig. O Tell! Tell! (Tritt zurück, läßt seine Hand los.)
Tell. Was erschreckt dich, liebes Weib?
Hedwig. Wie — wie kommst du mir wieder? — Diese Hand
— Darf ich sie fassen? — Diese Hand — O Gott!
Tell (herzlich und mutig).
hat euch verteidigt und das Land gerettet,
Ich darf sie frei hinauf zum Himmel heben.
(Mönch macht eine rasche Bewegung, er erblickt ihn.)
Wer ist der Bruder hier?
Hedwig. Ach ich vergaß ihn!
Sprich du mit ihm, mir graut in seiner Nähe.
Mönch (tritt näher).
Seid Ihr der Tell, durch den der Landvogt fiel?
Tell. Der bin ich, ich verberg' es keinem Menschen.
Mönch. Ihr seid der Tell! Ach, es ist Gottes Hand,
Die unter Euer Dach mich hat geführt.
Tell (mißt ihn mit den Augen). Ihr seid kein Mönch! Wer seid Ihr?
Mönch. Ihr erschlugt

Den Landvogt, der Euch Böses tat — Auch ich
Hab' einen Feind erschlagen, der mir Recht
Versagte — Er war Euer Feind wie meiner —
Ich hab' das Land von ihm befreit.
Tell (zurückfahrend). Ihr seid —
Entsetzen! — Kinder! Kinder, geht hinein.
Geh, liebes Weib! Geh! Geh! — Unglücklicher,
Ihr wäret —
Hedwig. Gott, wer ist es?
Tell. Frage nicht!
Fort! Fort! Die Kinder dürfen es nicht hören.
Geh aus dem Hause — Weit hinweg — Du darfst
Nicht unter einem Dach mit diesem wohnen.
Hedwig. Weh mir, was ist das? Kommt! (Geht mit den Kindern.)
Tell (zu dem Mönch). Ihr seid der Herzog
Von Österreich — Ihr seid's! Ihr habt den Kaiser
Erschlagen, Euern Ohm und Herrn.
Johannes Parricida. Er war
Der Räuber meines Erbes.
Tell. Euern Ohm.
Erschlagen, Euern Kaiser! Und Euch trägt
Die Erde noch! Euch leuchtet noch die Sonne!
Parricida. Tell, hört mich, eh' Ihr —
Tell. Von dem Blute triefend
Des Vatermordes und des Kaisermords,
Wagst du zu treten in mein reines Haus,
Du wagst's, dein Antlitz einem guten Menschen
Zu zeigen und das Gastrecht zu begehren?
Parricida. Bei Euch hofft' ich Barmherzigkeit zu finden,
Auch Ihr nahmt Rach' an Euerm Feind.
Tell. Unglücklicher!
Darfst du der Ehrsucht blut'ge Schuld vermengen
Mit der gerechten Notwehr eines Vaters?
Hast du der Kinder liebes Haupt verteidigt?
Des Herdes Heiligtum beschützt? das Schrecklichste,

Blutrache Gemälde

Das Letzte von den Deinen abgewehrt?
— Zum Himmel heb' ich meine reinen Hände,
Verfluche dich und deine Tat — Geächt
Hab' ich die heilige Natur, die du
Geschändet — Nichts teil' ich mit dir — Gemordet
Hast du, ich hab' mein Teuerstes verteidigt.
Parricida. Ihr stoßt mich von Euch, trostlos, in Verzweiflung?
Tell. Mich faßt ein Grausen, da ich mit dir rede.
Fort! Wandle deine fürchterliche Straße,
Laß rein die Hütte, wo die Unschuld wohnt.
Parricida (wendet sich zu gehn).
So kann ich, und so will ich nicht mehr leben!
Tell. Und doch erbarmt mich deiner — Gott des Himmels!
So jung, von solchem adeligen Stamm,
Der Enkel Rudolfs, meines Herrn und Kaisers,
Als Mörder flüchtig, hier an meiner Schwelle,
Des armen Mannes, flehend und verzweifelnd —
(Verhüllt sich das Gesicht.)
Parricida. O wenn Ihr weinen könnt, laßt mein Geschick
Euch jammern; es ist fürchterlich — Ich bin
Ein Fürst — ich war's — ich konnte glücklich werden,
Wenn ich der Wünsche Ungeduld bezwang.
Der Neid zernagte mir das Herz — Ich sah
Die Jugend meines Vetters Leopold
Gekrönt mit Ehre und mit Land belohnt,
Und mich, der gleiches Alters mit ihm war,
In sklavischer Unmündigkeit gehalten —
Tell. Unglücklicher, wohl kannte dich dein Ohm,
Da er dir Land und Leute weigerte!
Du selbst mit rascher, wilder Wahnsinnstat
Rechtfertigst furchtbar seinen weisen Schluß.
— Wo sind die blut'gen Helfer deines Mords?
Parricida. Wohin die Rachegeister sie geführt.
Ich sah sie seit der Unglückstat nicht wieder.
Tell. Weißt du, daß dich die Acht verfolgt, daß du

Dem Freund verboten und dem Feind erlaubt?
Parricida. Darum vermeid' ich alle offne Straßen,
An keine Hütte wag' ich anzupochen —
Der Wüste kehr' ich meine Schritte zu,
Mein eignes Schrecknis irr' ich durch die Berge
Und fahre schaudernd vor mir selbst zurück,
Zeigt mir ein Bach mein unglückselig Bild.
O wenn Ihr Mitleid fühlt und Menschlichkeit — (Fällt vor ihm nieder.)
Tell (abgewendet). Steht auf! Steht auf!
Parricida. Nicht, bis Ihr mir die Hand gereicht zur Hilfe.
Tell. Kann ich Euch helfen? Kann's ein Mensch der Sünde?
Doch stehet auf — Was Ihr auch Gräßliches
Verübt — Ihr seid ein Mensch — Ich bin es auch —
Vom Tell soll keiner ungetröstet scheiden —
Was ich vermag, das will ich tun.
Parricida (aufspringend und seine Hand mit Heftigkeit ergreifend). O Tell!
Ihr rettet meine Seele von Verzweiflung.
Tell. Laßt meine Hand los — Ihr müßt fort. Hier könnt
Ihr unentdeckt nicht bleiben, könnt entdeckt
Auf Schutz nicht rechnen — Wo gedenkt Ihr hin?
Wo hofft Ihr Ruh zu finden?
Parricida. Weiß ich's? Ach!
Tell. Hört, was mir Gott ins Herz gibt — Ihr müßt fort
Ins Land Italien, nach Sankt Peters Stadt;
Dort werft Ihr Euch dem Papst zu Füßen, beichtet
Ihm Eure Schuld und löset Eure Seele.
Parricida. Wird er mich nicht dem Rächer überliefern?
Tell. Was er Euch tut, das nehmet an von Gott.
Parricida. Wie komm' ich in das unbekannte Land?
Ich bin des Wegs nicht kundig, wage nicht
Zu Wanderern die Schritte zu gesellen.
Tell. Den Weg will ich Euch nennen, merket wohl!
Ihr steigt hinauf, dem Strom der Reuß entgegen,
Die wilden Laufes von dem Berge stürzt —
Parricida (erschrickt). Seh' ich die Reuß? Sie floß bei meiner Tat.

Johannes Parricida

Gemälde · Im Besitz der Schweiz. Eidgenossenschaft

Tell. Am Abgrund geht der Weg, und viele Kreuze
Bezeichnen ihn, errichtet zum Gedächtnis
Der Wanderer, die die Lawine begraben.
Parricida. Ich fürchte nicht die Schrecken der Natur,
Wenn ich des Herzens wilde Qualen zähme.
Tell. Vor jedem Kreuze fallet hin und büßet
Mit heißen Reuetränen Eure Schuld —
Und seid Ihr glücklich durch die Schreckensstraße,
Sendet der Berg nicht seine Windeswehen
Auf Euch herab von dem beeisten Joch,
So kommt Ihr auf die Brücke, welche stäubet.
Wenn sie nicht einbricht unter Eurer Schuld,
Wenn Ihr sie glücklich hinter Euch gelassen,
So reißt ein schwarzes Felsentor sich auf —
Kein Tag hat's noch erhellt — da geht Ihr durch,
Es führt Euch in ein heitres Tal der Freude —
Doch schnellen Schritts müßt Ihr vorüber eilen,
Ihr dürft nicht weilen, wo die Ruhe wohnt.
Parricida. O Rudolf! Rudolf! Königlicher Ahn!
So zieht dein Enkel ein auf deines Reiches Boden!
Tell. So immer steigend, kommt Ihr auf die Höhen
Des Gotthards, wo die ew'gen Seen sind,
Die von des Himmels Strömen selbst sich füllen.
Dort nehmt Ihr Abschied von der deutschen Erde,
Und muntern Laufs führt Euch ein andrer Strom
Ins Land Italien hinab, Euch das gelobte —

(Man hört den Kuhreihen von vielen Alphörnern geblasen.)

Ich höre Stimmen. Fort!
Hedwig (eilt herein). Wo bist du, Tell?
Der Vater kommt! Es nahn in frohem Zug
Die Eidgenossen alle —
Parricida (verhüllt sich). Wehe mir!
Ich darf nicht weilen bei den Glücklichen.
Tell. Geh, liebes Weib. Erfrische diesen Mann,
Belad ihn reich mit Gaben, denn sein Weg

Ist weit, und keine Herberg' findet er.
Eile! Sie nahn.
Hedwig. Wer ist es?
Tell. Forsche nicht!
Und wenn er geht, so wende deine Augen,
Daß sie nicht sehen, welchen Weg er wandelt!

Parricida geht auf den Tell zu mit einer raschen Bewegung, dieser aber bedeutet ihn mit der Hand und geht. Wenn beide zu verschiedenen Seiten abgegangen, verändert sich der Schauplatz, und man sieht in der

Letzten Szene

den ganzen Talgrund vor Tells Wohnung, nebst den Anhöhen, welche ihn einschließen, mit Landleuten besetzt, welche sich zu einem Ganzen gruppieren. Andre kommen über einen hohen Steg, der über den Schächen führt, gezogen. Walter Fürst mit den beiden Knaben, Melchtal und Stauffacher kommen vorwärts, andre drängen nach; wie Tell heraustritt, empfangen ihn alle mit lautem Frohlocken.

Alle. Es lebe Tell! der Schütz und der Erretter!

Indem sich die vordersten um den Tell drängen und ihn umarmen, erscheinen noch Rudenz und Berta, jener die Landleute, diese die Hedwig umarmend. Die Musik vom Berge begleitet diese stumme Szene. Wenn sie geendigt, tritt Berta in die Mitte des Volks.

Berta. Landleute! Eidgenossen! Nehmt mich auf
In euern Bund, die erste Glückliche,
Die Schutz gefunden in der Freiheit Land.
In eure tapfre Hand leg' ich mein Recht —
Wollt ihr als eure Bürgerin mich schützen?
Landleute. Das wollen wir mit Gut und Blut.
Berta. Wohlan!
So reich' ich diesem Jüngling meine Rechte,
Die freie Schweizerin dem freien Mann!
Rudenz. Und frei erklär' ich alle meine Knechte.

(Indem die Musik von neuem rasch einfällt, fällt der Vorhang.)

Tellskapelle

Nach einer Original-Aufnahme der Photoglob Co. in Zürich

Verzeichnis der Abbildungen

Wilhelm Tell, Studie	Titelbild
Ernst Stückelberg, Selbstbildnis	Seite VII
Am Vierwaldstätter See, Studie	zw. S. VIII u. 1
Fischerknabe, Studie	zw. S. 2 u. 3
Baumgarten erschlägt Wolfenschießen, Skizze	zw. S. 4 u. 5
Konrad Baumgarten, Studie	zw. S. 6 u. 7
Schweizer Bauernhaus, Studie	zw. S. 8 u. 9
Die Stauffacherin, Gemälde	zw. S. 10 u. 11
Werner Stauffacher, Studie	zw. S. 12 u. 13
Fronvogt, Studie	zw. S. 14 u. 15
Junger Schwyzer, Studie	zw. S. 16 u. 17
Walter Fürst, Ausschnitt aus dem Freskogemälde	zw. S. 18 u. 19
Arnold vom Melchtal, Studie	zw. S. 20 u. 21
Haus auf dem Urner Boden, Studie	zw. S. 22 u. 23
Das Rütli, Studie	zw. S. 24 u. 25
Kuoni, Studie	zw. S. 26 u. 27
Ulrich von Rudenz, Studie	zw. S. 28 u. 29
Kapelle am Klausenpaß, Studie	zw. S. 30 u. 31
Struth von Winkelried, Studie	zw. S. 32 u. 33
Klaus von der Flüe, Studie	zw. S. 34 u. 35
Meier von Sarnen, Studie	zw. S. 36 u. 37
Rösselmann, Studie	zw. S. 38 u. 39
Itel Reding, Studie	zw. S. 40 u. 41
Jörg im Hofe, Studie	zw. S. 42 u. 43
Jost von Weiler, Studie	zw. S. 44 u. 45
Hans auf der Mauer, Studie	zw. S. 46 u. 47
Der Rütlischwur, Gemälde	zw. S. 48 u. 49
Haus im Schächental, Studie	zw. S. 50 u. 51
Hedwig, Studie	zw. S. 52 u. 53
Gebirgslandschaft des Kantons Uri, Studie	zw. S. 54 u. 55
Berta von Bruneck, Studie	zw. S. 56 u. 57
Leuthold, Studie	zw. S. 58 u. 59

Frießhart, Studie . . . . . zw. S. 58 u. 59
Walter Tell, Studie . . . . . zw. S. 60 u. 61
Urnerin, Studie . . . . . zw. S. 62 u. 63
Mädchen aus Bürglen, Studie . . . . . zw. S. 64 u. 65
Hermann Geßler, Studie . . . . . zw. S. 66 u. 67
Rudolf der Harras, Studie . . . . . zw. S. 68 u. 69
Wilhelm Tell mit seinem Sohn Walter, Studie . . . . zw. S. 70 u. 71
Der Apfelschuß, Gemälde . . . . . zw. S. 72 u. 73
Fischer aus Uri, Studie . . . . . zw. S. 74 u. 75
Tells Sprung, Gemälde . . . . . zw. S. 76 u. 77
Der Urirotstock, Studie . . . . . zw. S. 78 u. 79
Urnerin, Studie . . . . . zw. S. 80 u. 81
Hermann Geßler, Studie . . . . . zw. S. 82 u. 83
Armgard, Studie . . . . . zw. S. 84 u. 85
Kind der Armgard, Studie . . . . . zw. S. 86 u. 87
Wegkreuz aus der Innerschweiz, Gemälde . . . . . zw. S. 88 u. 89
Geßlers Tod, Gemälde . . . . . zw. S. 90 u. 91
Wilhelm Tell, Studie . . . . . zw. S. 92 u. 93
Der Stier von Uri, Studie . . . . . zw. S. 94 u. 95
Ruodi, Studie . . . . . zw. S. 96 u. 97
Urnerin, Studie . . . . . zw. S. 98 u. 99
Urnerin, Studie . . . . . zw. S. 100 u. 101
Petermann, Studie . . . . . zw. S. 102 u. 103
Am Klausenpaß, Studie . . . . . zw. S. 104 u. 105
Tells Sohn Wilhelm, Studie . . . . . zw. S. 106 u. 107
Blutrache, Gemälde . . . . . zw. S. 108 u. 109
Johannes Parricida, Gemälde . . . . . zw. S. 110 u. 111
Tellskapelle, Photographie . . . . . zw. S. 112 u. 113

Übersichtskarte zu Schiller, Wilhelm Tell.

Verlag von Velhagen & Klasing in Bielefeld u. Leipzig.